Evakathel
und
Schnudi.

Ein
lüſtiges Trauerſpiel
von zwey Aufzügen.

Wien.

Personen.

Fürst Pamstig, Tartarcham von Ipsilon.

Evakathel, seine Prinzeßinn Tochter.

Prinz Schnudi, ein Kalmuckischer Herr von Ellahla.

Diedeltapp, sein Gesandter.

Hirzepirzel, } tartarische Befehlshaber.
Schnackerl, }

Kalmuckische Kriegsleute des Schnudi.

Der Schauplatz ist vor der Hauptstadt Ipsilon.

Evakathel und Schnudi.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Schaubühne zeiget einen freyen Platz zwischen zwey feindlichen Lägern.

Pamstig und Evakathel, welche ihm zu Füssen fällt.

Pamstig.

Nein, liebste Tochter, nein, es wird niemals geschehen,
Daß dich Prinz Schnudi soll in seinen Armen sehen;
Er ist mein Feind, genug! ich willige nicht ein:
Er der Ellahla wird niemals mein Eidam seyn.

Evakathel.

Nicht, sagst du? Großer Cham! ach Pamstig! liebster Tatel!
Sieh dein erwachsnes Kind! sieh deine Evakathel!
Hör' meinen heissen Wunsch! sieh meine Jugend an!
Und mach, daß Schnudi wird noch heut mein lieber Mann!

Pamstig.

Dein Bitten ist umsonst; steh auf! sonst kriegst du Flaschen.

Evakathel.

Die Deichsels Liebe brennt mein Herz zu Staub und Aschen,
Herr Vater, ach! —

Pamstig.

Schweig still! ich nehm dich sonst beym Schopf.

Evakathel.

Prinz Schnudi sey mein Mann —

Pamstig.

Der Lienel!

Evakathel steht auf.

Sey kein Knopf!
Bedenk! es möcht sein Zorn sich sonst auf uns ergießen,
Du wirst ihm Thron und Reich selbst überlassen müssen.
Sein jämmerliches Heer kennst du, es steht bereit;
Wenn du ihn reizest, rächt er sich gewiß noch heut.

Drum

Drum, günstiger Papa, laß doch in Freundschaft lieber
Was er verlangt geschehn.

Pamstig
Dein Schwätzen macht mir's Fieber.

Evakathel.
Ey ja doch — —

Pamstig.
Halt das Maul! ich thu es nicht.

Evakathel.
Ey ja.

Zweyter Auftritt.

Hirzepirzel und die Vorigen.

Hirzepirzel.
Herr Cham! Weißt du was neus? Es ist ein Gsandter da;
Prinz Schnudi schickt ihn her, und läßt sich schön befehlen.
Sag! soll er einer gehn? Er muß dir was erzählen.

Pamstig.
Daß er beym Geyer wär! — Laß ihn nur einer gehn!
Doch du Prinzeßinn darfst mir nicht zur Seite stehn.
Geh fort! Du kannst indeß die Spitzennähel flicken,
Wo nicht? zum Zeitvertreib ein paar Fußsöckel stricken.

Ich merke schon voraus, daß wieder ein Verdruß,
Du Zoberl! bloß um dich, für mich entstehen muß.

Evakathel.

Du selbst machst dir Verdruß, das ist ganz ausser Zweifel,
Wenn du nicht Ja sprichst —

(Evakathel geht fort.)

Pamstig.

Schweig! Prinzeßinn geh zum Teufel!
Das Ziefer ist im Kopf vor Liebe ganz verrückt;
Doch eh wird sie von mir als wie ein Floh zerknickt,
Eh sie den Schnudi kriegt. Jtzt laß den Gsandten kommen!

Hirzepirzel.

He! Gsandter! geh er her!

Dritter Auftritt.

Diedeltapp und die Vorigen.

Diedeltapp.

Ihr Streng! ich hab vernommen,
Daß du Fürst Pamstig bist. Es schickt mein Herr mich her,
Daß ich dich sprechen soll.

Pamstig.

Schau ob kein Lehnstuhl leer!
Da setz dich drauf, und sag! was hast du vorzutragen?

Die-

Diedeltapp.

Ich bitt dich, werd nicht bös. (setzt sich) Prinz Schnudi läßt dich fragen,
Indem er dir viel Glück, Gesundheit, Apetit,
Und gute Kost anwünscht; mit freundlichem Gemüth
Fragt er, ob du ihm nicht sein auserwähltes Madel,
Dein Tartarchanisch Kind, die Jungfer Evakathel
Zur Braut abtretten willst? Thust du's, so ist es gut,
Wo nicht? So kostet es, mein Treu, dir Gut und Blut.
Er steht nicht weit von hier mit greulich viel Soldaten,
Die führen Pulver, Bley, und Säbel und Granaten:
Eh eine Stund vergeht, nimmt er die Hauptstadt ein;
Sag; was entschließest du?

Pamstig.

Ich sag wie allzeit: Nein!

Diedeltapp.

Fürst Pamstig sey gescheid! Es ist um dich geschehen.

Pamstig zu Hirzepirzel.

Du, jag den Gsandten fort!

Diedeltapp steht auf.

Was? mich? Das wollt ich sehen,
Schimpft ihr das Völkerrecht so unerlaubter Weis?

Pamstig.

Geh, sag ich, treib ihn fort!

Hirzepirzel.

Mach uns da nicht viel Mäus!
Sonst faunz ich dich braf ab.

Pamstig.

Kömmt mir dein Herr vor Augen,
So wasch ich ihm den Pelz mit ungebrannter Laugen.
Umsonst begrüßt er mich; sein Drohn hilft alles nix;
Mein Mädel kriegt er nicht, wohl aber wacker Wix.

Diedeltapp.

Schon gut, das sag ich ihm. Bald geht es an ein Raufen,
Da wollen wir dein Blut wie neuen Wermuth saufen.

Pamstig.

Geh! scheer dich deines Wegs!

Hirzepirzel.

Fort, fort! mit dir hinaus!

Diedeltapp.

Des wißts ka Lebensart, ös Spottleut in dem Haus.

Er wird von Hirzepirzel fortgestossen.)

Vierter Auftritt.

Pamstig und Hirzepirzel.

Pamstig steht auf.

Hab ichs nicht gleich gesagt, daß ich Verdruß werd haben?
Eh fresse mich ein Wolf als wie den Pelz die Schaben,
Eh ich gestatten will, daß durch ein Eheband
Die Evakathel wird dem Schnudi zugewandt,
Nein, nein, es bleibt dabey; er soll nur Krieg anfangen;
Ich hab auch tapfre Leut, die Schaufel, Krampen, Stangen
Zu führen tauglich sind. Die Anstalt wird gemacht,
Und eh der Feind anrückt so liefre ich die Schlacht.
Mein feurig Aug soll ihn wie Heu und Stroh verbrennen;
Und Schnudi soll im Tod mich noch als Herr erkennen;
Er findet in dem Krieg sein unfehlbares Grab.
Erzittre Höll und Welt! Fürst Pamstig — gehet ab.

Fünfter Auftritt.

Hirzepirzel allein.

Cupido loser Schelm! welch' Unheil kannst du stiften!
Wie Antimonium kannst du die Welt vergiften?

Das Beyspiel siehet man in Pamstigs armen Land.
Prinz Schnudi ein Regent von nicht gemeinem Stand,
Liebt unsers Fürsten Kind; dies wird ihm abgeschlagen;
Ergrimmt wetzt er das Schwert, er will sein Leben wagen,
Der junge blinde Thor! Wer eitler Liebe traut,
Hat wie ein Seidenwurm sich selbst das Grab gebaut.
So tödtlich als die Katz mit Ratz und Mäusen spielet,
So spielt der Liebespfeil, der nach den Herzen zielet;
Und wie der Hühnerdieb die jungen Aenteln rupft,
So wird man durch die Lieb (Welt spiegle dich!) gezupft.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Schnudi, mit einigen Kriegsleuten.

Soldaten folget mir! und theilt euch in Schwadronen!
Drey Mann hoch, neune breit, mit zwölf Bataillonen!

Hier

Hier Stück, hier Kugeln her, und Mörser dort in's Eck!
Geht dann das Schlagen an, so lauf ich Anfangs weg;
Zu sehen, wie die Schlacht von weiten wird pariren;
Dann soll mein Hauptfeind erst des Armes Kräfte spühren.
Der wilde Kerl, der mir den liebsten Schatz versagt,
Soll heut mit Schrecken sehen, wie weit sich Schnudi wagt.
Bin ich ein Prinz? Warum darf sich der Schlenkel scheuen,
Wenn ich sein Mädel will aus seiner Kost befreyen?
O schlechte Lebensart! — Jedoch der Spaß kost Blut —
Die Haare stehn zu Berg — ich zittre — ja, vor Wuth.
In einer Stunde soll die Welt blutroth sich färben;
In einer Stunde soll, was Leben hat, verderben;
Man zwinget mich zum Mord; die Liebe reizet mich;
Ach Evakathel! Schatz! du sehnest stündlich dich
Als deinen Bräutigam mich heut noch zu umfassen;
Dein Vater will es nicht, darum muß ich ihn hassen.
Den Gsandten wirft er mir zur Stubenthür hinaus,
Und droh ich ihm mit Krieg, so lacht der Hienz mich aus?

Der Schimpf ist gar zu groß, ich kann ihm nicht
verzeihen,
Er muß vor meinem Arm Auweh und Juche
schreyen.
Prinzeßinn! bloß um dich bin ich so grimmig
bös.
Soldaten! seyd gefaßt auf Hieb und Rieppen-
stöß!

Zweyter Auftritt.

Schnackerl und Schnudi mit den Soldaten.

Schnackerl. (für sich)

Ich muß ein wenig doch in dieser Gegend sehen,
Wie unsre Vestung, wie unsre Feinde stehen.
Herr Hirzepirzel sagt, daß eine Schlacht —

Schnudi.

Wer da?

Schnackerl. (erschrocken)

Potz Element! was giebts?

Schnudi.

Du, tritt mir nicht zu nah!

Schnackerl.

Bist du vielleicht der Feind?

Schnudi.

Bist du des Pamstigs Diener?

Schna-

Schnackerl.

Ich Hauptmann Schnackerl bins? Was fragst du mich, du kühner
Und frecher Schüßling? — he?

Schnudi.

Du, zittere gleich vor mir!
Prinz Schnudi stehet selbst mit Leib und Seel vor dir.

Schnackerl.

Du Schnudi?

Schnudi.

Ja, ich komm mit Pamstig mich zu raufen.

Schnackerl.

Gesünder wärs für dich geschwind davon zu laufen.

Schnudi.

Warum?

Schnackerl.

Es warten hier mein junger Herr auf dich
Zweyhundert Prügel —

Schnudi.

Was auf mich?

Schnackerl.

Zieh aus!

Schnudi.

Wer? ich?

Schnackerl.

Es kömmt den Augenblick der Tarkarcham gegangen.

Schnudi.

Und eben dieses ist, du Hiesel! mein Verlangen;
Drum such ich ihn ja auf.

Schnackerl.

Thu's nicht! du läufst Gefahr;
Geh lieber heim, Herr Prinz!

Schnudi.

Halts Maul, verzagter Narr!

Schnackerl.

Ich such dein eignes Wohl; der Ausgang wird es weisen.

Schnudi.

Jetzt bitt ich dich, marschir! sonst schröpft dich dieses Eisen.

Schnackerl.

Nun, kein Zorn, ich geh. Doch läuft es übel ab,
So denk fein an den Rath, den dir der Schnackerl gab. (ab)

Schnudi.

Geh, Talk! ein Held wie ich trotzt jedes Ungewitter.
Mein Zorn entflammet sich wie Schwefel und Salniter,
Und blitzt auf alle die, die meinem Feind beystehen;
Fürst Pamstig ist der Feind, und der muß untergehen.

Drit-

Dritter Auftritt.

Pamstig und Schnudi.

Pamstig.

Du selbst mußt untergehn; du höllisch Ungeheuer!
Du Scheusal der Natur! (des Schnudi Gefolge läuft davon, sobald Pamstig hervortritt).

Schnudi (erschrocken)

Soldaten, jetzt gebt Feuer!
Zieht eure Säbel aus! — Wie? Ist kein Mensch mehr da?
Soldaten! rückt doch an! schießt! haut!

Pamstig.

Schießt, haut? ha, ha!
Kein Tartarcham erschrickt vor dir und deines gleichen;
Du wirst durch Macht und List nicht deinen Zweck erreichen;
Die Evakathel ist für einen Mann bestimmt,
Den sie auf mein Geheiß zum Ehegatten nimmt.

Schnudi.

Just das ists, was mich scheert. Sprich! was ist dir zuwider
An mir und meinem Stand? Sind meine zarte Glieder
Nicht schön und wohl gebaut? Bin ich nicht liebenswerth?
Warum versagst du mir, was ich von dir begehrt?
Bin ich nicht reich genug ein Weibsbild zu ernähren?

Hab

Hab ich nicht Kost und Bett, wie andere brave Herren?
Ich hab kein Muttermaal, bin fein, galant, gelehrt;
Sag, warum bin ich nicht der Evakathel werth?

Pamstig.

Es sey ihm, wie ihm sey; ich kann dich halt nicht leiden;
Ich hab dir's oft gesagt, du sollst mein Haus vermeiden,
Warum bleibst du nicht aus?

Schnudi.

Expreß bleib ich nicht aus;
Und leidest du mich nicht, so fodr' ich dich heraus!
Dein Mädel liebet mich, sie will zum Mann mich haben,
Versagst du mir sie noch, so laß ich dich begraben.
Schau, Pamstig! wärst du nicht ein solcher wilder Mann,
Das Schicksal hätt' gewiß uns längst zusamm gethan;
Doch du machst mir das Herz vor Schmerz oft haushoch hupfen;
Der Deichsel wird dich drum zu seiner Zeit schon rupfen,
Du ehrvergeßner Schroll! (er weint.)

Pamstig.

Schimpf nicht! geh nicht zu weit!
Die Gall ergießt sich schon im Mund mit Bitterkeit.
Fort! Packe dich ins Feld! bereite dich zum Schlagen!

Bald

Bald bald sollst du von mir des Schimpfes
Strafe tragen.
Geh mir aus dem Gesicht! mich dürst nach dei-
nem Blut;
Dein Weinen hilft dir nichts.

Schnudi.

Nu, nu, es ist schon gut;
Ich frag dich, ob du dich noch willst mit mir
vergleichen?
Sprich! willst du mir als Braut die Evakathel
reichen?

Pamstig.

Wer, ich? Ja wart nur drauf!

Schnudi.

Ich frag dich noch einmal.

Pamstig.

Ich sage nein, nein, nein, du Schnauzhahn,
ohne Zahl.

Schnudi.

O, jetzt ist's aus; mein Grimm fängt an wie
Kien zu brennen;
Nun muß ich dich mit Recht den ärgsten Tod-
feind nennen.
Allons, ins Feld! zur Schlacht, du böser, schlech-
ter Mann!

Pamstig.

Jung, schimpfe nicht!

Schnudi.

Ich schimpf so lang ich schnaufen kann.

Pamstig.

Hör auf! ich bitte dich; es möchte sonst ge-
schehen,
Daß meine Faust dich trift.

Schnudi.

Wen? mich? Das wollt ich sehen,
Bluthund! Barbar! Tyrann!

Pamstig.

Die Keckheit ist zu groß,
Du Strohkopf! du Phantast!

Schnudi.

Du, du, Rhinoceros.

Pamstig.

Es muß die ganze Welt dich einen Stockfisch nennen.

Schnudi.

Ein Schimpf für alle Leut, die dich du Kienstock kennen.

Pamstig (erwischt ihn beym Schopf.)

Das leidet Pamstig nicht.

Schnudi (fällt ihm in die Haare.)

Ihr Leute steht mir bey!

Pamstig.

Laß aus!

Schnudi.

Laß du aus!

Pamstig.

Nein.

Schnudi.

Au weh!

Vierter Auftritt.

Evakathel, und die Vorigen.

Evakathel, (eilends)

Welch ein Geschrey!

Ihr

Ihr Sterne! Wie? mein Schatz dem Vater in
den Haaren?
Papa! Schatz! macht doch Fried! laßt euern
Eifer fahren!
(sie bringt sie mit Mühe auseinander.)

Pamstig (zu Evakathel.)
Laß mich du loser Fratz!

Evakathel (indem sie den Pamstig forttreibt.)
Stellt doch das Wüthen ein:

Pamstig (dem Schnudi drohend.)
Wart! ich erwisch dich schon, du Schelm!

Fünfter Auftritt.

Evakathel und Schnudi.

Schnudi (dem Pamstig drohend.)
Du wildes Schwein! = =
Die Hauptschlacht wär vorbey; mein Haar hat
es empfunden.

Evakathel.
Prinz! wie erblick ich dich bey den verwirrten
Stunden?
Ach! was hast du gethan?

Schnudi.
O geh! laß mich mit Ruh!
Glaubt denn dein Vater gar, ich bin ein Ra-
tigbue?

Evakathel.
Warum?

Schnudi.
Du fragst warum? hast du denn nicht
gespüret,
Wie er mit seiner Faust die Haare mir frisiret?

Evakathel.

O ja, das sah ich wohl; doch, wie geschah denn
dieß?

Schnudi.

Ach! alles bloß um dich, und um dein schön
Gefriß,
Du weißt, mein Schatz, wie oft ich dich von ihm
begehret,
Wie hoch, wie sehr ich ihn nur blos um dich
verehret,
Wie oft ich ihn beschenkt mit Milch, und Schmalz,
und Käß;
Und doch hienzt er mich stäts, und treibt mit
mir nur Spaß.
Sein grosses langes Ohr will nicht mein Wün-
schen hören,
Er foppt und spottet mich, will dich mir nicht
gewähren;
Drum, da kein Bitten hier, kein Drohn, kein
Zanken gilt,
So wird mein Zweck allein durch Wuth und
Mord erfüllt.
Er selbst hat jetzt an mir den Krieg schon ange-
fangen;
Für mein zerrupftes Haar muß ich heut Rach er-
langen;
Gleichwie ein Lederer zergärb ich ihm die
Haut:
Denn blos durch seinen Tod erlang ich dich zur
Braut.

Evakathel.

Ach Schnudi, zähm den Grimm! du weißt, daß
ich dich liebe,
Doch

Doch du erkennest auch die zarten Kindestriebe;
Du weißt die Pflichten wohl, so die Natur uns lehrt:
Daß man die Eltern mehr als den Geliebten ehrt.

Schnudi.

So lang der Trotzkopf lebt, kann ich dich nicht erhalten,

Evakathel.

Versöhne dich mit ihm und laß die Liebe walten!

Schnudi.

Ich wollts ja gerne thun, doch er nahm mich beym Schopf,
Und riß mir fast das Haar aus dem gelehrten Kopf;
Wär ich, wenn ich das litt, ein Held, ein Prinz zu nennen?
Nein, nein ich eil zur Schlacht. = = Prinzeßinn, du thust flehnen?

Evakathel.

Die Angst vor deinem Grimm preßt mir die Thränen aus,
Und jagt die Seele fast aus ihrem Marterhaus.
Der Ruhm zwingt dich zum Kampf; doch willst du mich umarmen,
Mußt du, Trotz deinem Zorn; des Vaters dich erbarmen;
Geh! schlag sein Kriegsheer! besiege Land und Stadt!
Nur den erwürge nicht, der mich erzeuget hat.
Kömmst du als Sieger her, läßt du den Vater leben,

Will ich mit Lust die Hand als Braut dir übergeben;
Dann will ich ganz gewiß, spricht der Papa auch nein,
So wahr ich redlich bin, doch deine Gattinn seyn.

Schnudi.

Wohlan, ich schwör dirs zu, scharmante Evakathel!
Ich hack den Vater nicht, wie ich erst wollt zum Gschnatel:
Mein Grimm, der ihn verfolgt, hält seinen Lauf nun ein,
Um deiner schönen Faust mehr würdiger zu seyn,
Adieu; lieb mich getreu! thu meiner nie vergessen!
Die Zeit ist da, ich eil zur Schlacht, und nicht zum Fressen.

Evakathel.

O Schatz! Wie wird mir doch? Ach! mir erstarrt das Blut
Da ich dich lassen muß —

Schnudi.

O Weh! vor Lieb und Wuth
Macht dieser Abschied mich an Händ und Füssen zittern.
Mein Mauserl! —

Evakathel.

Sterne! schützt bey so viel Ungewittern
Den theuren Schatz, der itzt zur Schlachtbank gehen soll!

Schnudi.

Schnudi.

Mein Herzerl!

Evakathel.

Schnudi! Ach!

Schnudi.

Prinzeßinn!

Beide.

Lebe wohl!

Sechster Auftritt.

Evakathel. (allein)

Schmerz, Furcht und Zärtlichkeit durchpeitschen
Herz und Sinnen;
O, welchen Ausgang wird das Treffen wohl gewinnen?
Verliert es der Papa, so fühl ich, daß mir
graut;
Büßt es mein Liebster ein, so schauert mir die
Haut.
Mein Geist berauschet sich durch zwey gleich
starke Triebe;
Dort quält die Kindespflicht, hier Zärtlichkeit
und Liebe.
In beyden Fällen sieht mein Hoffen sich getäuscht,
So, wie die arme Gans der Fuchs und Wolf
zerfleischt.
Soll ich den liebsten Schatz, soll ich den Vater
lassen?
Mein Herz sagt mirs zuvor, daß einer wird erblassen.

Wird durch des Vaters Hand des Liebsten Haupt gestutzt,
Wird dem Papa der Kopf vom Schnudi weggeputzt,
So ist die Marter gleich. Kann ich den Liebsten sehen
Vom Blut des Vaters roth zum Hochzeittempel gehen?
Reizt mich der Vater nicht zur größten Rachgier,
Wenn ich durch seine Faust den Bräutigam verlier?
Ihr Liebesgötter, ach! schützt doch des Vaters Degen
Vor seiner Feinde Macht! Doch schützet auch hingegen
Das Schwert deß, den ich lieb! Wo nicht, so schießt! — Ja schießt
Mit eurem Pfeil mich tod, eh sich das Treffen schließt.

Siebenter Auftritt.

Hirzepirzel und Evakathel.

Hirzepirzel.

Prinzeßinn! sey wohl auf! ich komme dich zu trösten,
Ich zweifle nicht, die Schlacht wird bald zu unserm Besten,
Zu unserm Trost geendt. Des stolzen Feindes Macht
Fängt schon zu wanken an, wird bald zum Fall gebracht.

Evakathel.

Ach, Hirzepirzel, schweig! Suchst du mich auch zu quälen?
Ich kenne keinen Feind; es ist in beyden Fällen
Prinz Schnudi eben so, wie der Papa mein Freund;
Wer der den andern stürzt, macht sich zu meinem Feind.

Hirzepirzel.

Wie? Fürstinn wird dein Herz von Liebe noch bethöret?
Du ehrst den Schnudi?

Evakathel.

Schweig! eh dich mein Zorn verzehret.
Ach! ich vergeh vor Gram, ich berste fast vor Gift,
Da mich dein Lästermaul jetzt mit Verweisen trift.
Mich werden Angst und Noth schon früh genug begraben;
Willst du durch Schmähen mich noch eh erdrosselt haben?
Du Wüthrich? (sie geht ergrimmt auf ihn los)

Hirzepirzel.

Ach! wer steht dem Hirzepirzel bey!

Achter Auftritt.

Schnackerl, und die Vorigen.

Schnackerl.

Ach! ach! und zehnmal ach!

Evakathel.

Welch klägliches Geschrey?

Hirzepirzel.

Was lärmst du, Schnackerl, so?

Evakathel.

Sag! ist mein Schatz gestorben?

Schnackerl.

Des Schmudi Kriegsheer hat uns allen Spaß verdorben,
Es trägt den Sieg davon.

Evakathel.

Und ist mein Vater todt?

Hirzepirzel.

Lebt unser Tartarcham?

Schnackerl.

O Centner schwere Noth!
Warum hab ich den Fall mit Augen müssen sehen?

Evakathel.

Mein Herze springt vor Angst.

Hirzepirzel.

Red doch! was ist geschehen?

Schnackerl.

Fürst Pamstig — unser Herr — lebt nimmer —

Hirzepirzel.

O verflucht!

Evakathel.

Er lebt nicht? welche Faust hat seinen Fall gesucht?

Schna-

Schnackerl.

Prinz Schnudi selbst hieb ihm den Kopf mit eig-
nen Händen,
Samt Maul und Nase weg; so mußt er's Leben
enden.

Evakathel.

Unmenschlicher Tyrann! vermaledeyte That,
Die noch kein Wolf, kein Bär so frech begangen
hat!
Wie? achtet er nicht mehr mein Bitten und Be-
fehlen?
Schwur er nicht, daß er nicht den Vater wollt
entseelen?
Wart, Schelm; — Hast du gesehn, wie er ihn
umgebracht?

Schnackerl.

Er hats dem Vater just wie einem Kalb ge-
macht;
Erst stach er ihn in Hals, drauf fieng er an zu
schneiden:
Ein solch Spektakulum konnt unser Volk nicht
leiden,
Es lief davon. Der Prinz nahm drauf die Haupt-
stadt ein;
Im kurzen wird er selbst als Sieger bey dir
seyn.

Evakathel.

Der Unmensch! er soll mir aus beyden Augen
fliehen.

Hirzepirzel.

Schau, schau, da ist er schon —

Neunter Auftritt.

Schnudi, (mit dem Kopf des Tartarchams) Diedeltapp, Soldaten, und die Vorigen.

Schnudi zu Diedeltapp.

Du, soll ich niederknieen?

Diedeltapp.

Was denn?

Schnudi.

Prinzeßinn, schau! es kniet ein Held vor dir —

Evakathel (stößt ihn von sich.)

Geh mir aus dem Gesicht, grausames Tygerthier!

Schnudi.

Hör meine Unschuld doch! Ich weiß, daß ich gefehlet.
Und wider dein Gebot den Vater hab entseelet;
Allein die Noth zwang mich, daß ich es so gemacht
Hätt ich ihn nicht gestutzt, hätt er mich umgebracht.
Er wollte schon sein Schwert an meiner Gurgel schleifen;
Ich, voll Respekt und Angst, wollt schon die Flucht ergreifen:
Doch, Schandenhalber hab ich neuen Muth geschöpft,
Und deinen Herrn Papa mit Ehr und Ruhm geköpft.

Er

Er litt es mit Geduld; man hörte keine Klagen,
Nachdem ich durch zwölf Hieb das Haupt ihm abgeschlagen.
Mein Schatz! verzeih den Streich, den ich aus Zwang gethan!
Dein Zorn ist das, was ich, mein Seel! nicht leiden kann.

Evakathel.

Du Basiliske, geh zur Höll, die dich gebohren!
Du hast die Menschlichkeit und die Natur verschworen,
Du Schlang, du Vipernherz, du Löwe, du Tyrann!
Du Schandfleck aller Welt!

Schnudi.

Prinzeßin, hör mich an!
Sey doch kein Kieselstein! Laß meine Reu dich beugen!

Evakathel.

Erschrick! die Folge soll von deiner That sich zeigen.
Gieb mir des Vaters Haupt!

(Sie nimmt das Haupt und küsset es, nachdem sie es dem Schnudi um den Kopf geschlagen.)

Ach! dieser letzte Kuß
Rührt von der Seele her, da ich erblassen muß.

Hirzepirzel.

Peinzeßinn, fasse dich!

Schnackerl.

Ach, dämpfe doch dein Feuer!

Eva-

Evakathel.

Fort! fliehet mein Gesicht, grausame Ungeheuer!

Schnudi.

Gehts weg! sonst beißt sie uns.

Evakathel.

Ihr Zeugen meiner Noth,
Hört meinen Schwangesang vor meinem frühen Tod!
Hört, was mein starrer Mund zu guter letzt wird sagen,
Eh mich mein Ungemach wird in die Grube tragen.
Rächt meines Vaters Tod durch des Barbaren Mord
Der ihn geköpfet hat!

Schnudi.

Gesandter ich lauf fort.

Diedeltapp.

Nein, warte Herr! man muß des Handels Ausgang sehen.

Schnudi.

Das Fiserl thut ja nichts, als schimpfen, lästern, schmähen:
Und ich hab keine Schuld.

Diedeltapp.

Da hast ihn massacrirt.

Schnudi.

Die Sorge für mich selbst hat nur den Hieb geführt.

Diedeltapp.

Das gilt halt nichts bey ihr.

Evakathel.

Ihr! die des Tempels Prangen
Zu meinem Hochzeitfest mit neuem Schmuck umfangen,
Ihr Priester, höret mich! reißt allen Zierrath ab!
Umhüllet euch mit Flor! baut mir ein düstres Grab!
Mit des Erzeugers Tod fällt auch mein junges Leben;
Könnt ich wohl meine Hand dem Vatermörder geben?
Nein, ihn zu züchtigen verlangen Pflicht und Trieb;
Doch, ach! der lose Schelm bleibt mir noch immer lieb.
Die Neigung gegen ihn ist noch, wie vor, zu heftig;
Und meine Macht, die Glut zu dämpfen, bleibt unkräftig;
Drum straf ich das an mir, was ich an ihm nicht kann,
Und weil ich ihn nicht krieg, so sterb ich ohne Mann.

Lied.

Im Ton eines steyrischen Tanzes.

Auf, gekränkte Seele!
Such im Grabe Ruh!
Laß des Leibes Höhle!
Eil den Sternen zu!

Du

Du hast dich um dein Glück
Hier ganz umsonst bemüht,
Weil dir dein Mißgeschick
Was du geliebt, entzieht.

* * *

Zwar ist dieses Scheiden
Voller Bitterkeit,
Doch werd ich vom Leiden
Blos dadurch befreyt.
Schnudi! der Parcen Hand
Schneidet den Faden ab,
Und unser Liebesband
Trennt das finstre Grab.

Geliebt, doch böser Prinz! nur du bringst mich zum Sterben,
Vielleicht wirst du gar bald nach meinem Tod verderben.
Adjeu! zu guter Nacht!

(Sie zieht ein Taschenmesser heraus und ersticht sich.)

Schnudi.

Prinzeßinn! — Was ist das? —
Potz tausend Sikerment! mein Schatzerl beißt ins Grab?
Ach! Schnackerl! Diedeltapp! ach! Hirzepirzel eilet!
Steht der Prinzeßinn bey, eh Leib und Seel sich theilet —

Doch

Doch, ach! sie ist schon hin — ja, ja, sie rührt sich nicht;
O du verwunschner Prinz! was hast du angericht?
Der Schwiegervater mußt durch dich den Kopf verlieren,
Und durch desselben Tod mußt auch die Braut krepieren?
Ich hab auch ausgelebt; — Für die Gewissenspein
Wird dieses Ratzengift das beste Mittel seyn.

(Er ziehet ein Starnitzel Zuckerwerk aus der Tasche, welches er unter folgender Rede aufißt.)

Held von Kalmuckenland! du Diedeltapp, Gesandter!
Du, des Flekfaumirus vornehmster Anverwandter!
Kehr nach Ellahla hin! erzähl was du gesehn!
In einem Augenblick ist es um mich geschehn.
Du Hirzepirzel, komm! und du o Schnackerl höret!
Gebt das ersiegte Reich dem es mit Recht gehöret!
Lebt glücklicher als ich im Lande Ipsilon
Das ich erst heut bezwang; gebt die erworbne Kron
Dem Prinzen Schnaukerlfaunz! ehrt ihn als euren König!
Seyd, wie dem Pamslig, ihm getreu und unterthänig!
Und du mein Diedeltapp sollst auch belohnet seyn,

Ich setze dich zum Herrn der Herrschaft Zwiedack ein.
Lebt lustig und wohlauf! Gedenket an die Zeiten
Da sich Prinz Schnudi wollt durch Gift sein Grab bereiten.

Diedeltapp.

Ach Prinz verschone dich!

Schnackerl.

Bedenk dich! halt doch ein!

Hirzepirzel.

Erwäge, was du thust!

Schnudi.

Es muß geschlucket seyn.

Diedeltapp.

Frißt du das Gift mein Herr, mußt du zu tod dich sterben.

Schnudi.

Das ist mir eben recht, ich will ja mein Verderben.

Lied.

Im Tone eines steyrischen Tanzes.

Ich Mörder, ich Räuber
Bin würdig der Noth,
Indem ich zwey Leiber
Befördert zum Tod;
Der Vater mußt sterben,
Das Schatzerl folgt nach:

Drum

Drum muß ich verderben
Zur billigen Rach.

* * *

Bringt Schlangen! bringt Kröten!
Bringt Vipern herzu!
Mich schleunig zu tödten,
Sonst hab ich nicht Ruh;
Auwedel; es beißet,
Bald endt sich der Spaß;
Auwedel! es reißet,
Bald beis ich ins Gras.

Nun ists um mich geschehen.

Diedeltapp.

O Himmel welche Pein!
Dürft ich nur nicht ein Zeug von solcher Unthat seyn.

Schnudi.

Ihr Freunde! — auweh zwick! lebt — wohl! auweh! ich sterbe.
Ach helfet! — auweh zwick! — ich berste, ich verderbe.
Ach Feuer! — auweh zwick! — bringt Wasser auweh zwick!
Der Schmerzen — auweh zwick! — steigt jeden Augenblick.
Das Gift macht — auweh zwick! — mir Qual, es zerrt, es rennet,
Der Magen — auweh zwick! — wird durch und durch gebrennet.

Prinzeßinn! — auweh zwick! — ich sterb —
(Er fällt zu Boden und stirbt.)

Hirzepirzel.

Nun ist er todt.

Schnackerl.

O fürchterlicher Fall!

Tiedeltapp.

Ach übergroße Noth!

Hirzepirzel.

Kommt Freunde! laßt uns ihm ein köstlich Grabmaal bauen!

Schnackerl.

Ich lasse die Geschicht in Aerz und Klennkas hauen.

Tiedeltapp.

O Welt! bespiegle dich! Ach spiegler euch ihr Leut!
Liebt nicht! und wenn ihr liebt, so liebet fein gescheid.

L i e d.

Im Tone eines steyrischen Tanzes.

Wem bricht nicht ein tödtlicher Schmerz
Bey unserm Spektakel das Herz?
Prinz Schnudi, der Sieger,
Die Ehre der Krieger,
Erstickt am Gift;

Wer

Wer bringt uns für Freuden
Dies schreckliche Leiden?
Die Lieb hat's gestift.

Alle.

Wer bringt uns für Freuden
Dies schreckliche Leiden?
Die Lieb hat's gestift.

Hirzepirzel.

Evakathel, das zärtlichste Kind
Ersticht sich, vor Liebe stockblind;
Die Zierde der Jugend,
Das Beyspiel der Tugend
Liegt dorten voll Bluts;
Wer ordnet den Handel?
Wer macht das Getandel?
Die Liebe die thuts.

Alle.

Wer ordnet den Handel?
Wer macht das Getandel?
Die Liebe die thuts.

Diedeltapp.

Die Liebe dient Klugen zur Lust,
Sie foltert des Thörigten Brust,
Sie schneidet den Lappen
Beschwerliche Kappen,
Macht Weise erfreut;

Drum fliehet im Lieben
Vor thierischen Trieben,
Und liebet gescheid!

Alle.

Drum fliehet im Lieben
Vor thierischen Trieben,
Und liebet gescheid!

E n d e.

Der beschäftigte
Hausregent,
oder
Das in einen unvermuthenden Todfall verkehrte Beylager
der
Fräule Fanille.

---

von zwo Abhandlungen
verfaßt
von Philipp Hafner.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Hausregent, welcher am Schribtische sitzet.

Ich glaube wahrhaftig nicht, daß ein Mensch so geplagt seyn kann, als ich es bey der Vermählung meines jungen Herrn Grafens bin: er hat mir die ganze Einrichtung seines Hauses überlassen; und obgleich das Vertrauen, das er dießfals in mich setzet, mir grosse Freud verursachet; so hab ich doch liebe, auch so viel Mühe und Verdruß daß ich oft nicht weiß, wo ich genugsame Gedult hernehmen, oder was ich am ersten ergreiffen solle. Mein junger Herr, der Herr Graf von Hellerblüh, welcher sich nunmehro mit der Fräule Fanile verbindet, will seine Haußhaltung auf das prächtigste einrichten; Da überläuft mich denn alles, was nur hievon Nachricht hat, und jedes will in seine Dienste kommen dabey finden sich nun Leute, die Dienste fordern, wo sie sich, wie ein Bauer nach Hofe schicken; Dergleichen Leute lärmen einem den Kopf voll an, und Zeit und Mühe ist mit ihnen verschwendet und verlohren. Ich weiß daß schon wiederum Leute genug in dem Vorzimmer warten werden, die mich sprechen wollen. Ich begreife nicht, was mein Diener der Mathies macht, das er sich nicht sehen läßt. Er wird wohl vielleicht noch gar in seinem Verschlage liegen und schlafen. Er pflegt so sehr oft später, als ich aufzustehen. He! Mathies!

(Mathies in der Scen gähend.)

Was schaffen ihro Gnaden?

Personen.

Der Graf Hollerblüeh, Bräutigam der Fräule Famille.
Der Hausregent.
Hr. Haspel, ein seyn wollender Sekretair
Lisette } zwo Dienst suchende Cammerjungfern
Lenchen }
Mehlschöberl, ein Koch.
Francesco Muto, ein Operist.
Theresa Ruffiana, dessen Ehefrau.
Theresa } des Operist. Tochter.
Giuseppa }
Ein Poet.
Ein Lehenkutscher.
Ein Friseur.
Mathies, Diener des Hausregentens.

Der Ort der Handlung ist, des Hausregentens Schreibzimmer.

Regi. Ich glaube gar, du liegst noch im Bethe?

Math. Auf alle Weiß ihr Gnaden!

Regi. Wirst du aufstehen oder nicht?

Math. Ihr Gnaden! ich darf noch nicht aufstehen.

Regi. Warum darfst du noch nicht aufstehen?

Math. Es hat noch nicht 8 Uhr geschlagen.

Regi. So darfst du vor 8. Uhr nicht aufstehen?

Math. Ja, ich darf nicht aufstehn, aber ich bin nachdeme den ganzen Tag schwierig.

Regi. Wart ich will dir deine Schwierigkeit mit dem Stock austreiben. Im Augenblick komm! oder ich will dich hohlen.

Math. Es ist nicht nöthig, ich komm schon selbst.

Regi. Was dieß für ein Einrichtung wär? der Herr stehet um sechs auf, und der Diener schläft noch um acht Uhr: wahrhaftig! man ist mit den Domestiken auf daß äuserste geplagt.

Zweyter Auftritt.

Mathies, ohne etwas zu reden, schlaft stehend, und der Vorige.

Regi. Ich glaub gar, du schläfst noch?

Math. (halb erwachend) Nein ich steh nur in Qualen.

Regi. Ich werd sie dir vertreiben, itzt sag ich dir zum letztenmal, wenn du dich künftighin nicht alle Tag um sechs Uhr aus deinem Neste heben wirst so kannst du meine Dienste meiden.

Math. Ihr Gnaden! ich bin einmal nicht Schuld daran, daß ich mich so oft verschlaffe.

Regi. Wer denn? Vielleicht ich?

Math.

Math. Ihr Gnaden auch nicht, sondern das Weib, das ließ mich vor acht Uhr nicht heraus, ich mochte machen was ich wollte.

Reg. Treib du nur Scherz! aber du sollst meinen Ernst schon fühlen. . . Izt wird schon wieder das Vorzimmer voll Leute seyn und der Kerl schläft, und läßt den Herrn und die Leute auf seine Gelegenheit warten.

Math. Ja sie haben schon an meiner Thür vor einer Stund geklopft, es sind schon Leute draussen.

Reg. Das traust du dir noch zu deiner Schand zu sagen? Obs! . . Geh! seh, wer draussen ist, und komm alsdenn wieder mir solches zu berichten.

Math. Gleich, ihr Gnaden! (vor sich) wer mir nicht ein paar Siebenzehner giebt, den meld ich gewiß nicht an. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Der Regent allein

Ich bin begierig, ob der Graf Hellerblüh nicht selbst zu mir kommen wird, ich hoffe ihn noch diesen Morgen: er ist wohl einer der freygebigsten und redlichsten Herren, die ich kenne, und ich kann mich von dieser Seite glücklich schätzen, sein Regent zu heissen.

Vierter Auftritt.

Mathies, und der Vorige.

Ihr Gnaden! es ist einer draussen, der sagt er sey von seinen Herrn Vater an sie comendirt worden, daß er

zum

zum Grafen als Haus-Sekretair kommen könnt.

Reg. Ja, ja! ich besinne mich, es wird ohne Zweifel des alten Monsieur Haspel sein Sohn seyn, den mir mein guter Freund durch einen Brief recommendirt hat, laß ihn herein kommen.

Math. Gleich (im Abgehen) gehn sie nur herein. (geht ab.)

Reg. Ich will sehen, was er für ein Mensch ist, und wenn ich ihn tauglich finde, soll er den Vorzug haben.

Fünfter Auftritt.

Herr Haspel und der Regent.

Hasp. (sehr einfältig) Gehorsamster ⸗ • gehorsamer ⸗ ⸗ verzeihen • • verzeihen! • ⸗ sie werden ohne Zweifel den Vetter gelesen haben, den mein Hr. Brief an sie geschrieben hat. ⸗ • Was weiß ich, er hat mir gesagt, ich soll hergehn, und soll mich lassen zum Sekretair machen; ⸗ ⸗ ich glaub, das ich recht gehn werde. • ⸗ Sie seynd ja der Sekretarimacher.

Reg. (vor sich.) Was für ein bestialische Figur, und was für eine verfluchte Redensart ist dieß? • • um Vergebung! ist der Herr der junge Monsieur Haspel.

Hasp. (lachend) Ja, das bin ich, das laßt sich nicht laugnen: mein Herr Vater, das ist der alte Herr Haspel und ich sein Herr Sohn, bin der junge Herr Haspel.

Reg. (vor sich) Der hat den Namen in der That. (zum Hasp.) Der Herr ist mir durch seinem Vater recht gut recommendiret worden. Ich will

auch

auch besonders darauf bedacht seyn; aber ich muß ein wenig wissen, mit wem ich zu thun habe, denn das wird der Herr ohnehin verstehn, daß das Amt eines Sekretairs verschiedene Eigenschaften fordert. . . Redet der Herr Sprachen?

Hasp. Ja! ich rede deutsch.

Reg. Ja! das hör ich, aber französisch, wälsch, lateinisch . .

Hasp. Französisch, das kann ich zwar nicht, aber lateinisch, das hätte ich lernen sollen, und wälsch hätt ich auch lernen können.

Reg. (vor sich) Was für ein erschrecklicher Hackstock! (zum Hasp.) Hat den der Herr nicht studiret?

Hasp. Ja! hab ja studirt.

Reg. Wie weit denn?

Hasp. Wie weit? . . . Biß auf die kleinen Schulen.

Reg. (vor sich) O welche Einfalt! zum Has. Kann der Herr doch einen Brief schreiben? ein Anbringen, oder sonst ein Concept aufsetzen?

Hasp. Aufsetzen? alles aufsetzen; sogar den Hut aufsetzen.

Reg. (vor sich) Das ist ein erschrecklicher Esel! der wär mir ein Sekretair mich wundert es nur, daß sein Vetter sich nicht schämt, ihn bey mir zu recomendiren. Wenn er nur gleichwohl zu etwas brauchbar wär, so behielte ich ihn zum Spaß im Hause.

Hasp. (ernsthaft) Nu! werd ich Sekretair werden, oder nicht? . . ich kann mich dahier nicht versitzen, solche Leute, wie ich bin, sucht man überall.

Reg. Nur Gedult! mein guter Freund, die Sach geth nicht so geschwind, als der Herr glaubt. man muß die Fähigkeit eines Menschen eh auf die Prob stellen. (er lacht) Kann der Herr lesen?

Hasp. Ey frey ich! galant dazu, bey meinem Vetter zu Haus hab ich allezeit die meisten Weingärten abgelösen.

Reg. Wer red denn vom Weinlösen; ich meine Schrift und Druck lesen, was soll denn ein Sekretair im Weinlosen für Uebung haben?

Hasp. Schrift lesen? o! das kann ich aus der Kunst.

Reg. (vor sich) Ich glaub es nicht einmal, daß er lesen kann, wir wollen gleich eine Prob davon machen. (zum Hasp. dem er einen Brief giebt) Hir lies mir der Herr diesen Brief laut vor.

(Hasp. macht eine erschrockene Stellung liest immer heimlich und kann nichts zusammen bringen.

Reg (vor sich) Er ist ihn gewiß nicht im Stand zu lesen. (zum Hasp.) Nu! will nichts kommen

Hasp. Gleich wird etwas kommen. (er fangt an zu lesen.) „ Hoch-Esel-Gefrorner!-

Reg. Ey was liest dann der Herr? - - - - Hoch-Edelgebohrner - -

Hasp. „ Hoch-Edelgebohrner - - im Sommer Hochgeehrtister Herr! - -

Reg. Was? was? im Sommer! Warum nicht im Winter? - - Insonders Hochgeehrtister Herr!

Hasp. „ Ich hätte schon längst gewischt - - -

Reg.

Reg. Ey was gewischt? . . Gewünscht.

Hasp. „An sie zu speien . .

Reg. Zu schreiben, und nicht zu speien.

Hasp. „Weil ich aber beständig krank gewesen, „so bin ich hieran verhindert worden. . .

Reg. Nu! das war gut, nur so fort.

Hasp. „Ich mag keinen Zwiebel essen . .

Reg. Ey was, Zwiebel essen? . . . Ich frag keinen Zwiebel nachessen.

Hasp „ Daß sie recht gesund sind, . . was „mich betrift, so bin ich nunmehro voll Wanzen, Lauß, Frisch und Hund . .

Reg. Ey zum Teufel! das ist doch gar ärgerlich, . . Bin ich vom ganzen Leib frisch und gesund „ heißt es ja. Sollte man sich wohl träumen lassen, daß auf der ganzen Welt ein Mensch so lesen sollt?

Hasp. Ich hab halt doch so gelesen.

Reg. Ja schlimm genug! Aber sollte denn dem Herrn, wenn er auch würklich nicht lesen kann, die gesunde Vernunft nicht selbst sagen, daß keine Furie in der Höll zu geschweigen ein Mensch so schreiben wird, wie der Herr liest.

Hasp. (zum Reg.) Jtzt wird es schon besser gehn. (liest weiter) „ Mir ist nur leid, daß ich „nicht bey ihnen seyn kann, um ihnen meine Freund„schaft noch beym Lebzeiten und beym Bier im „Schmauß zu bezeigen.

Reg. Bey Lebzeiten und bey mir im Hauß zu bezeigen, heißt es ja; Ist denn der Herr gar ein Erzesel?

Hasp. (zum Reg.) Sie haben recht! . Neuig„keiten giebt es folgende, gestern hat mein Herr

 Graf

Graf durch einen reitenden Todten erfahren. „

Reg. Reitenden Bothen heißt es ja? ums Himmelswillen, wie soll denn ein Todter reiten?

Hasp. „ daß auf seinem Hut . .

Reg. Was-Hut? - auf seinem Gut.

Hasp. „ ein Feuer in der Sauledereŋ entstanden.

Reg. In der Saliterey steht ja grad geschrieben

Hasp. „ wodurch bis drey Nulle Häuser abgebronnen.

Reg. 30. Häuser heißt es.

Hasp. „ Mit Erstaunen hab ich durch eine Stofeda vernommen,

Reg. Stafete! Stafete! Nu, das will ich endlich hingehen lassen, das war doch nicht deutsch.

Hasp. „ daß der Monsi - e - ur Franco - is

Reg. Monsieur François. Das ist auch französisch.

Hasp. „ gewester Rokolor .

Reg. Warum nicht gar Schlafrock? Controlor heißt es ja zum Henker.

Hasp. „ gewester Controlor die Amtsgelder angegriffen, wes wegen er auf Befehl der Obrigkeit alsogleich castriret worden. .

Reg. Cassiret, Monsieur Ochsenkopf! heißt es,

Hasp. „ Meine Schwester ist izt zu Presburg, und lo - girt allda auf dem Zuckerkandel . .

Reg. reißt ihm den Brief aus der Hand) Izt hab ich des Herrn Haspel seine Geschicklichkeit schon ausgenommen, izt ist es Zeit, eh mir die Gedult vergeht.

Hasp. Ich bitte, sie wollen Vorlieb nehmen, es

wird

wird sich immer besser geben; ich kann freylich nicht gut lesen, aber ich' will schon durch das Schreiben gleichwohl mein Brod verdienen, und wann ich nur ein Concept geschrieben hab, lesen kann es, wer will.

Reg. Das ist wahr! aber soll es denn möglich seyn, daß der Herr in seinem Leben einmal etwas Schriftliches verfaßt habe?

Hasp. Ja? ich glaub gar, sie denken sich einen Esel vor ihnen zu sehen; nein! da müssen sie früher aufstehen, wenn sie mich zum besten haben wollen! ein so feines Tanlentum, wie ich bin, merkts gleich, wie viel es geschlagen hat! . . es wird sich gleich zeigen, was ich im Stande bin. (gibt dem Regenten einen Brief.) Hier, lesen sie einmal diesen Brief, den hab ich erst kurz meiner Herzensbesitzerin in das Haus geschickt, das ist meine Arbeit.

Reg. (für sich.) Gütiger Himmel! soll es möglich seyn, daß eine solche Creatur auch eine Herzensbesitzerin habe? . das wird was bestialisches seyn. (zum Hasp.) Wir wollen also sehen, was es ist.

Hasp. Lesen sie mit Vernunft, das bitt ich.

Reg. Auf alle Weise, wenn es nur möglich ist, (er list.) „ Einzige Quartiersfrau meines getreuen Herzens Pallasts. .

Hasp. Sie hat freye Wohnung in meinem Herzen.

Reg. „ Substantiose Urschel! . . (lacht)

Hasp. Sie ist eine Köchin.

Reg. und ich kann dirs länger nicht verborgen werden, derohalben ich so viele Unordnungen und Handlereyen in meinem Herze empfunden gewesen. = .

Hasp. Das ist sächsisch . ,

Reg. „ silber und vergoldte Urschel! = wenn wird die Sonn meines Glücks einmal unter gehn.

Hasp. Das ist eine Phras . .

Reg. „ Weswegen du wirst erkennen, wie viel ich dir alle Tag zu Ehren thu und verrichte.

Hasp. Alles für sie.

Reg. „ Urschel! samtne Urschel! du Mühlstein meines Herzens, wenn ländet die Stund meines Glücks an?

Hasp. Das ist fein gegeben, Weil sie zu Linz ist, und auf dem Wasser herabfahrt so hab ich statt, wenn kommt die Stund meines Glücks an; wenn ländt die Stund an, gesetzt.

Reg. „ Daß ich durch deine Person = wegen der Heurath, von dem Glück, aus der Freud, vor der Consolation, zu deinem Herzen, mittels der Umständ, bey dem Zufall, hinter dem Neid, gegen unsere Lieb, ber das Frolocken, nach der Verfolgung, unter der Ersprießlichkeit und auf das nächste Heurathen gehabt mögen könne. Du wirst mich verstanden haben =

Hasp. Das ist leicht eine solche Schrift zu verstehen.

Reg. „ Leb wohl! grün augeter Schatz! .

Hasp. Das hat sie, grüne Augen, eine blaue Nase, und rothe Zähne.

Reg. Ich erwarte von dir nächstens eine scandalose Antwort.

Hasp.

Hasp. Die hoffe ich gewiß zu bekommen.

Reg. „ Ade! Zucker-Urschel! dein bis in Tod, inficirter Liebhaber · Mathies Haspel. „ (giebt ihm den Brief zurück.) Mein lieber Haspel! geh er, und laß er sich zur Ader! seh er erst, daß er seine gesunde Vernunft bekommt, alsdenn lerne er etwas wenn ich alsdenn seinem Herrn Vätter, seiner wegen etwas dienen kann, so würde es mich erfreuen; aber vor itzo ist es unmoglich, denn ich brauch keinen Esel.

Hasp. Es ist schon gut, das ist mir just recht; daran ist nichts verlohren, wenn gleich sie keinen Esel brauchen, ich werde deswegen gleichwohl mein Brod finden, es gibt noch immer Leut in der Welt, die just keinen Gescheiden, sondern einen Esel haben wollen.

Reg. Ich wünsche ihm alles Glück, er hat so viel Unrecht nicht. · Seinem Herrn Vätter werd ich schon selbst schreiben.

Hasp. Ja! seyen sie so gut! ich befehl mich · nichts vor ungut Herr Sekretairmacher. (geht unter dummen Complimenten ab.)

Sechster Auftritt.

Der Regent allein.

Das ist ein erschrecklicher Phantast! ich werde seinem Vater einen derben Verweiß schreiben, daß er mir mit solchen Possen über den Hals kömmt, er muß doch wissen, was der Mensch für ein Esel ist und folgsam · ·

Sie·

Siebenter Auftritt.

Mathies eilends und der Vorige.

Math. Ihr Gnaden! des Graf Hollerblüh seine Braut kommt!

Reg. Das ist mir verdrüßlich! ist sie schon oben?

Math. Nein! der Wagen ist noch nicht einmal im ersten Stock.

Reg. Lauf ihr entgegen, und sag ich sey erst ausgegangen, wenn sie aber in das Zimmer verlangt, so lasse sie nur herein kommen, denn das kann ich ihr nicht verwehren. Ich werde mich indessen in das Nebenzimmer begeben, nun so geh! sonst kömmt sie mir übern Hals.

Math. Ich werde meine Sachen schon gescheit machen, sorgen sie sich nicht. (lauft ab)

Reg. Ich mach die Plaudereyen ohnmöglich anhören, und meine Zeit mit gewissen eitlen Fragen und Reden, die die Fräule Fanilie zu führen in Gewohnheit hat, verschwenden; mir ist ohnehin mein ganzer Kopf von dem beständigem Ueberlaufe der Leute warm. (geht in seine Nebenzimmer ab.)

Achter Auftritt.

Die F. Fanilie und Mathies.

Math. Belieben ihr Gnaden nur herein zu gehen, und sich niederzulassen, bis mein Herr kommt.

F. Fan. Dank ihm der Himmel, mein lieber! aber

aber das ist mir wohl fatal, daß ich seinen Herrn nicht antreffe; wo Plunder wird er wohl seyn?

Math. sich umsehend. Ihr Gnaden! = ich glaub er ist gar nicht weit, er konnt würklich schon hier seyn, wenn er wollt.

F. Fan. Wie so? wenn er wollt? was will er damit sagen?

Math. erschrocken. Ich meine halt, wenn er wollt, weil er sonst nicht lange ausbleibt, und ich weiß, gewiß, daß er nicht weit seyn wird: wenn ihr Gnaden schaffen, so will ich ihn suchen, ich will ihn bald finden.

F. Fan. setzt sich. O nein! ich werde nur ein wenig hier ausrasten, denn eure Stiege ist verzweifelt hoch, man glaubt nicht anderst, als daß einem der Athem ausbleibt, wenn man geschwind heraufgeht.

Math. Ja! unsre Stiegen ist voller Staffel, ihr Gnaden!

F. Fan. Ich möchte gar gern seinen Herrn sprechen, doch weil er nicht hier ist. = Aber vielleicht kömmt er bald.

Math. O ja, er kommt sonst allzeit nach Haus, wann er ausgeht.

F. Fan. Hör er Kleiner, ist der Graf mein künftiger Gemahl schon lang nicht hier gewesen?

Math. Es ist noch nicht 24. Stund.

F. Fan. Sag er mir ein wenig, wie seh ich denn aus im Gesichte?

Math. Ihr Gnaden sehen aus wie das Leben.

F. Fan. Itzt seh ich, daß er ein rechter Talk ist,

wie das Leben sollt ich aussehen, und mir ist todten übel.

Math. Das kann seyn, aber das Gesicht ist völlig weiß und roth.

F. San. Was nützt dieß, äusserlich roth und innerlich krank.

Math. So sind ihr Gnaden wie ein Apfel, der ist auch zuweilen auswendig roth, und einwendig verfault.

F. San. Ja fast; aber er kann mirs gewiß glauben, daß mir sehr übel ist.

Math. So sollen ihr Gnaden lieber bey Zeiten eine Aderlaß einnehmen.

F. San. Ich weiß selbst nicht, was mir ist, aber mein Herz ist voll Angst, voll Unruh, und mir ist immer, als ob mir was grosses vorgieng.

Math. Vorgehn thut mir nichts, aber nachgehn thut mir schon lang etwas.

F. San. Was geht ihm denn nach?

Math. Ein Kellner, dem bin ich schon drey Jahr acht Gulden schuldig.

F. San. Er hat leicht scherzen, aber ich empfinde mich; denk er an mich, was ich ihm itzt sage; ich förchte immer, daß ich meine Vermählung nicht erleben werde.

Math. Das kann nicht seyn, ihr Gnaden sind schon einmal mit dem Herrn Grafen versprochen, die Heurath kann nicht mehr zuruck gehen.

F. San. Ich habe gewisse Ahndungen = aber ich will sie mir ausschlagen; reden wir etwas anderes = sag er mir Mathies! wie lang ist er schon bey seinem Herrn in Dienst?

Math.

Math. Sechs Jahr! heut ist just der Geburtstag, daß ich eingestanden bin.

F. Fan. Vergleicht ihr euch gut zusamm, sein Herr und er?

Math. O recht gut dazu! wir haben erst ein einzigmal mit einander gerauft, weil ich hier im Dienst bin.

F. Fan. Da wird wohl er die meisten Schläg davon getragen haben.

Math. So so! es ist hin und her gegangen. (man klopft.) aber verzeihen, ihr Gnaden! ich hör wen klopfen, ich muß sehen, wer es ist, ich werde gleich wieder aufwarten. geht ab.

F. Fan. Komm er bald, denn ich bin gar forchtsam. = Ich möchte den Regenten gerne sprechen, ich habe meinen gräflichen Bräutigam gestern gar nicht zu sehen bekommen, und weil ich weiß, daß er gesund ist, so giebt mir dieses einen heimlichen Verdacht, denn heut zu Tage ist denen Mannsbildern auch beym Hochzeitfeste nicht viel zu trauen.

Neunter Auftritt.

Mathies und die Vorige.

Math. Hier bin ich schon wieder zu Befehl!

F. Fan. Wer war es?

Math. Zwey Mädeln haben um meinen Herrn gefragt.

F. Fan. Zwey Mädeln? Bekommt sein Herr solche Visiten?

Math. Das ist eine Visite, die ihr Gnaden selbst betrift.

F.

F. Fan. Mich? Wie so? Warum mich?

Math. Die zwey Mädeln suchen Cammerjungfern Dienste, und weil sie meinem Herrn sind recommendirt worden, so hat er sie hieher bestellt, um für ihr Gnaden eine auszusuchen.

F. Fan. Und hat er sie weggehn lassen?

Math. Nein! sie sitzen noch im Vorzimmer, und warten, biß mein Herr nach Hauß kommt.

F. Fan. Laß er sie herein gehen, ich will mit ihnen sprechen, so lerne ich sie doch kennen, und so vergeht mir die Zeit, bis sein Herr zurück kommt.

Math. Auf alle Weiß, wenn ihr Gnaden o schaffen (vor sich) mein Herr wird eine Freud haben im andern Zimmer. (geht zur Scen und ruft) gehn die Jungfern herein.

Zehnder Auftritt.

Lisette, Lenchen, und die Vorigen.

Liset. (zu Math.) ist diese des Herrn Regenten seine gnädige Frau.

Math. Bey leibe nicht! die ist die künftige Gräfin von Hollerblüh.

Lis. (küst der F. Fan. den Sack) ich küß ihr Gnaden den Rock, und komm mich in dero Gnad zu befehlen.

Len. Und ich empfehle mich gleichfalls unterthänig in Hoch dero Gnade.

F. Fan. (zu beyden) Grüsse euch der Himmel, meine lieben Kinder! ihr, hör ich, wollt zu mir in Dienst kommen, nicht wahr?

Lis.

Lis. Das wär mein einziger Wunsch, wenn ich ihr Gnaden anständig wär.

Lench. Das wär ein ausserordentliches Glück für mich, wenn ich in euer Gnaden Dienste kommen könnte.

F. Fan. Ja! ich brauche halt nur eine, nun kommet es bloß darauf an, welche die tauglichste ist. (zu Lenchen) Hat sie schon einmal gedient?

Lench. Ich hab zwey Jahr bey der nunmehro verstorbenen Gräfin von Blonden gedient.

F. Fan. (zur Lisette) Ist sie auch schon in einem Dienst gewesen?

Lis. Gehorsamst aufzuwarten, ich hab 3. Jahr bey der Baronesse von Artig Kammerjungferdienst verrichtet.

F. Fan. Und warum ist sie dann dort weggekommen?

Lis. O! ihr Gnaden wissen wohl, wie es zu Zeiten gehet! es hat halt Verdrüßlichkeiten mit den Hausofficieren gegeben.

Math. (vor sich) Der Heyduck wird ihr ungetreu worden seyn.

F. Fan. (zu Lenchen) Wie alt ist sie?

Len. 17. Jahr, ihr Gnaden!

F. Fan. Und wie viele Jahre zählt denn sie?

Lis. Achtzehen Jahr, ihr Gnaden zu Befehl.

F. Fan. O! meine Kinder! ihr seyd wohl beyde noch sehr jung, ich nehme wohl nicht gerne so junge Mädel in Dienst; denn erstens sind sie in allen Sachen zu unüberlegt, und zweytens giebt es mit den Hausofficieren nichts als Liebshistorien, und dazu sind 17. bis 18. Jahre just am gefährlichsten.

Math. Ey! ihr Gnaden müssen sich wegen der Jahre nicht aufhalten, wenn sie beyde selbst bekennen, daß sie 17. bis 18. Jahr alt sind, so zählen sie gewiß schon 29. oder mehr Jahr, denn dieß ist nur ein kleiner Kammerjungfernvortheil.

F. Jan. (zur Lisette) Was kann sie denn alles?

Lis. Ich kann nach der neuesten Art aufsetzen, Garnituren machen, Hauben stecken, Spitzbutzen, verschiedene Nähereyen, auf die feinste Art mit Wäsch umgehen, und was sonst das nöthigste zur Bedienung einer Dame ist.

F. Jan. (zu Lenchen) Kann sie dieß auch?

Len. O ja! ich kann nicht allein dieses, sondern noch dazu Spitzklöckeln, Schopp und wälsche Seidenblumen machen, ich spreche französisch, und wällisch, weis auch im Falle, daß es nothig ist mit der Zuckerbäckerey umzugehen.

F. Jan. Auf diese Art kann sie noch mehr, als die andere, sie kann sich also etwa morgen hier bey dem Herrn Regenten anmelden, alsdann werd ich ihr, nachdem ich mich hierüber bedacht habe, meinen Entschluß zu wissen machen lassen. (stehet auf.)

Len. Ihr Gnaden! ich werde mich unterthänig anfragen.

Math. Wollen ihr Gnaden schon gehn?

F. Jan. Ja! ich kann länger nicht warten; meld er seinem Herrn, daß ich hier gewesen bin, und daß ich heut nochmal kommen werde.

Math. Es wird meinem Herrn die größte Gnad seyn ihr Gnaden zu bedienen.

Eilfter Auftritt.

Lis. (zu Len.) Aber schämt sie sich nicht, sie Wüperl, der Dame so vor zu lugen, daß sie so viele Sachen zu machen im Stande sey.

Len. Ich hab halt ihr nachgelogen, weil sie gleich durch ihre Lügereyen mir den Dienst hat wegnehmen wollen

Lis. Ich! ich hab die Wahrheit geredet, aber sie hat mir durch ihre Lügen das Brod vom Maul weggestohlen. Aber nur Geduld! sie wird in diesem Dienst eben so mit Schand und Spott bestehen, wie es ihr in ihren übrigen Diensten ergangen ist.

Len. Mir ist es überall gut und rühmlich ergangen, aber sie glaubt, weil sie mit Schand und Spott aus dem Dienst gejagt worden, so geht es andern Leuten auch so?

Lis. Drum hat sie sich so schön aufgeführt, hat sie nicht wegen dem schwarzbärtigen Ferdinand binnen 24. Stunden aus dem Hauß müssen?

Len. Was, sie Trammel? wenn sie mir das sagt, so gib ich ihr eine Ohrfeige. (droht ihr mit der Hand)

Lis. Was? schlag sie her, wenn sie so viel Herze hat.

Zwölfter Auftritt.

Mathies eilends, und die Vorigen.

Math. He he! ihr Jungfern! glauben sie, sie sind auf der Wäscherzillen, daß sie so lärmen? was sollen denn die Händel bedeuten?

Lis. (zu Math.) Sie ist eine Broddiebin, sie hat mir mein Brod weggestohlen. (weint)

Math. Wie so? warum?

Lis. Weil sie der Dame so vorgelogen, daß sie so viele Arbeiten zu machen im Stand sey.

Math. So hätt die Jungfer auch gelogen.

Len. Ich mag mich mit ihr nicht zörnen! ich hab zu viel Ehr im Leib and Hochachtung für dieß Haus, sonst wollte ich mit ihr anderst sprechen, aber wir kommen schon anderswo zusammen. (gehet drohend ab.)

Lis. Ich bin vor Verdruß außer mir.

Math. Die Jungfer ist kein übels Geschöpf; ich will ihr einen Rath geben, wo sie der andern noch kann den Dienst vom Maul wegschnappen. Die andere hat zwar der Fräule viele Künsten vorgesagt, aber geh die Jungfer nochmal zur Fräule Braut, und sag sie ihr, daß sie über alles das, was die andere im Stand ist, auch zuschwätzen und Post austragen kann, so zweifle ich nicht, daß die Jungfer wird aufgenommen werden. (Mit Lisette ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Der Regent.

Dem Himmel sey Dank, daß einmal die Jungferndröscherey aus meinem Zimmer ist; und mein verfluchter Kerl läßt mich noch warten, und fängt selbst allerhand Weibsbilderhistorien an, ich habe beynahe geglaubt, die zwo Kammerjungfern kriegen ihn und sich beym Kopf. (setzt sich zum Schreibtisch.)

Vier-

Vierzehnter Auftritt.

Math. und der Vorige.

Math. Sind ihr Gnaden schon loß vom Hausarrest?

Reg. Aber was hält mich ab, daß ich dir nicht den Hals breche?

Math. Ich habe ja die gnädige Fräule unterhalten müssen!

Reg. Ja! damit du sie noch länger aufhälst, mir die Zeit wegstiehlst, und mich eingesperrt lassest, ich kenne schon deine Bosheit, aber trau mir nicht! wenn ich einmal mit dir breche, so wird es dich dein Brod und vielleicht auch deine grade Glieder kosten.

Math. Es ist schon wieder wer draussen, ihr Gnaden!

Reg. Und wer ists?

Math. Ein Koch, er hat gesagt, ich soll nur melden der Koch, der die Nachbarschaft gekocht hat.

Reg. Esel, der in der Nachbarschaft gekocht hat, willst du sagen; laß ihn herein kommen.

Math. Soll er selbst herein gehen?

Reg. Nein, Esel! auf dem Buckel wirst ihn herein tragen.

Math. Gleich ihr Gnaden! (geht ab)

Reg. Ein Koch wär mir schon nothig, daß Beylager ist schon nah, und ich weiß noch würklich keinen Koch, der schmackhaft kochen kann.

Fünf-

Fünfzehenden Auftritt.

Math. welcher den Koch auf dem Buckel in das Zimmer tragt, und der Vorige.

Koch. So laß er mich doch herab, was soll denn die Possèrey seyn?

Math. Mein gnädiger Herr hat mirs befohlen, ich soll den Herrn auf dem Buckel herein tragen.

Reg. (für sich.) Ich weiß nicht soll ich lachen, oder soll ich mich ärgern?

Koch. Ihr Gnaden verzeihen ich bin der Koch aus der Nachbarschaft, und komm mich gehorsamst anzufragen, ob sie nicht von mir die zu dem gräflichen Beylager nöthige Speisen wollen kochen lassen?

Reg. Der Herr ist ja der Monsieur Mehlschöberl der Stattkoch?

Koch. Ja, ich bin gleich neben ihr Gnaden dahier. Bey der eifersüchtigen Pastetten heißt mein Hauß.

Reg. Mein lieber Herr, des Herrn sein Nahm ist mir ein wenig zu deutschs der Herr wird nicht nach französcher und wälscher Art kochen können?

Koch. O das wär übel! ich bin im Stande alle Nationen in eine Speiß hineinzukochen, man muß nach heutiger Art den haut Gout zu verschaffen wissen; wenn ich wüste, wie viele Personen bey der Tafel sitzen werden, so wollt ich gleich einen kleinen Speisenentwurf machen.

Reg. Es werden ungefähr zwanzig Herrschaften an der Tafel sitzen.

Koch. Ja itzt möcht ich halt wissen, was der Tafeldecker der Tafel für einen Form giebt? macht

er

er ein Hufeisen, oder macht er ein Bögeleisen. Aber es ist alles eins, auf zwanzig Personen müssen dreyerley Suppen seyn, oben kommt die braune Suppe, das muß eine Kelchsuppe seyn, und die wird durch ein braunes Tuch gezogen, daß sie die Farbe bekömmt, einige nehmen auch Lebzelten und Chokolade dazu, aber ich gebe gerne natürlich darein; unten setzt man eine chien-Suppe, zum Exempel, einen Reiß mit Granatäpfel und Scherruben. Mitten stehet die Oglio, die muß kohlschwarz aussehen, da wird alles, was im ganzen Hause ist, zusammgestossen, bis die Suppe fertig wird, damit sie allerhand Geschmack hat. Nachdem kann man sich auch mit Limonesaft etwas weniges sauer machen, und im Falle, daß man den Limoni ersparren wollte, thut auch ein wenig Dinte den nemlichen Dienst, besonders, weil die Suppe ohnehin schwarz ist; = das wären den einmal die Suppen, gleichwie aber zugleich mehr Speisen auf der Tafel seyn müssen, so setzt man auf die Seite zwey grosse Plunzen mit Krenfleisch und geselchten Würsteln belegt, und gegen über einen Puff a la Mode.

Reg. Das ist wahr die Plunzen und das Krenfleisch würden die Herrschafttafel vortreflich zieren.

Math. In meiner Heymath ist selten eine Hochzeit ohne dieser Speis.

Koch. Weiter hinauf setzt man zwey Pasteten, eine von Krebsbutter, und die andre von Mararonbuttertaig. In eine schlagt man ein Bratwurst, und in die andere einen Bisolensalat; das wär indessen die erste Tracht.

Reg.

Regi. Aber so trift denn just mich das Unglück, daß alle Narren zu mir kommen; Herr Mebischö-berl entweder ist der Herr rasend, oder er untersteht sich mich zu foppen.

Koch. Warum? Ihr Gnaden haben mich gefragt, ob ich nach der neuesten Art kochen kann und da ich mit allen Fleiß eine rechte Speisenverwirrung anfangen will, so ist es ihnen auch nicht anständig.

Regi. Der Belzebub in der Höll mag des Herrn seine Pastette vom Margronbutter mit Biscuitsalat fressen, und was die andern Speisen sind, aber nicht ehrliche und noch dazu adeliche Leut.

Koch. Ihr Gnaden verzeihen! das verstehen sie nicht, aber ich muß es wissen, und da laß ich mir auch nichts einreden, denn das ist mein Pflug und Handwerk ich bin von Jugend auf dabey aufgewachsen alle meine Eltern, Voreltern und Ur-Ur-Großeltern sind lauter Köche und Köchinnen gewesen, und unsrer Famillie erster Stammvater hat eine Buttertaig Pastette über den Ochsen gemacht der bey des Kaiser Nero seiner Hochzeit ist gebratten worden.

Regi. Meinetwegen mag der Herr und seine Famillie eine Pastette über ganz Europa gemacht haben, so kann man doch unmöglich solche Speisen auf die Tafel geben.

Koch. Kosten muß man die Speisen, und nicht ehe davon reden, es kommt nicht auf den Namen an, es heist oft was gemein weg, aber wenn mans versucht, da findt sichs, daß der Koch der Speis nur die Bildung von etwas Gemeinen gegeben, dabey aber

was

was Köstliches auf die Tafel gesetzet hat. Denn ich kann gar viel, und noch mehr als was meine Schuldigkeit ist; ja ob ich gleich kein Zuckerbacker bin, so hab ich doch schon oft die vornehmsten Desertenr auf die Tafeln geliefert.

Reg. Liefre der Herr meinetwegen eine ganze Armee auf die Tafel! er raset immer ärger, geh er seiner Wege, und mach er mich nicht toll; wenn meine Katzen und Hunde einmal Tafel halten, so kann sich der Herr anmelden, aber zum Beylager brauch ich einen menschlichen Koch.

Koch. Das werden sie bereuen, und ich weis doch daß sie um mich schicken werden, aber zu ihrem Unglück wird ich nachdem schon eine andere Kocherey haben, und werde keine neue Speisen ausrichten können. (gehet ab.)

Reg. Das ist doch ärgerlich, nichts als Narren, nichts als ungeschickte Leute überlauffen mich von allen Seiten, die Zeit vergeht und dennoch ist nichts ausgericht.

Sechzehenter Auftritt.

Der Graf Hollerbüch und die Vorigen.

Hol. Grüß sie der Himmel, mein lieber Regent! wie gehts? sind sie sehr beschäftigt?

Reg. stehet eilends auf. O welches Glück! euer Gnaden bey mir zu sehen. (reicht ihm einen Sessel.)

Hol. sezt sich. O gehn sie mir zu Gefallen, alsogleich in die Nachbarschaft zu meinem Wechsel.

seljuden und schlüssen sie mit ihm das verabgeredte Negotium, ich werde selbst bald nachkommen, denn ich möchte gerne, das sie bevor mit ihm allein davon sprechen.

Reg. Euer Gnaden haben zu befehlen augenblicklich werd ich hingehen. - Mathies! Hut und Degen!

Hol. Machen sie die Sache mit dem Juden gut aus, es ist mir viel daran gelegen.

Reg. So gut es in meinen Kräften ist.

Hol. Ich kenne schon ihre Geschicklichkeit.

Reg. So will ich denn gehn, und verhoffe die hohe Gnad zu haben, euer Gnaden auch bald dort zu sehen, denn ich habe ohnehin sehr vieles noch zu sprechen.

Hol. Ich komm bald, nachdem können wir schon sprechen.

Reg. Ich empfehle mich zu Gnaden. (geht ab.

Sibzehnder Auftritt.

Der Graf Hollerblüh und Mathies.

Hol. Nu! gehst du nicht mit deinem Herrn?

Math. Ey bey Leibe nicht! ich darf euer gräfl. Gnaden nicht allein lassen.

Hol. Warum nicht?

Math. Wenn mein Herr ausgeht, so muß ich zusperren oder hier bleiben. - Es ist mir einmal, wie ich Einen hab allein gelassen, eine goldene Uhr von meinen Herrn aus dem Zimmer gestohlen worden, und nachdeme hätte ich sie zahlen sollen.

Hol.

Hol. I du verfluchter Kerl! so glaubst du [illegible] gar daß ich deinem Herrn etwas stehlen wer[illegible]

Math. Das nicht, ihr gräfl. Gnaden! [illegible] nur [illegible] sagen, daß man ein Zimmer nie muß allein lassen.

Hol. Nein nein! du bist ein rechtschaffner Kerl, dein Herr hat dich schon öfters bey mir gelobt, daß du treu und fleißig bist; aber ein wenig ein Esel, sagt mir dein Herr, weißt du?

Math. Ihr gräfl. Gnaden, das sind just die besten Leute.

Hol. Führ dich nur gut auf, so kannst du einmal in meine Dienst kommen, und Kammerdiener werden.

Mat. Das wär schon gut, wenns nur schon wär.

Hol. Geduld! man kommt immer weiter, bist du einmal Kammerdiener, so kannst du durch eine Kammerjungfer oder sonst ein Weibsbild, die ein Stück Geld hat, dein Glück machen und heyrathen.

Math. Ihr gräfl. Gnaden, ich kann nicht heyrathen.

Hol. Warum nicht närrischer Teufel?

Math. Weil ich nicht verliebt bin, denn wer nicht hungrig ist der kann mit Appetit nicht essen, und wer nicht verliebt ist, der kann mit Appetit nicht heyrathen.

Hol. Du bist ein Phantast! (man klopft)

Math. Es klopft wer, ihr gräfl. Gnaden erlauben, ich muß sehen, wer es ist, denn itzt geht bey uns den ganzen Tag hindurch eines aus, das andere ein.

Hol. Warum kommen den so viele Leute?

Math. Alles wegen ihro gräfl. Gnaden, es kommen

men lauter Leuthe die in dero Dienste wollen, und da finden sich von einer Gattung fast hundert ein, und meistentheils lauter Narren, da konnen ihr gräfl. Gnaden denken wie mein Herr dabey geplagt seyn muß, er ist lauter gescheide Leuth gewohnet, wie ich bin.

Hol. Das ist wahr! weist du was, geh und sieh, wer draussen ist, wen wer deinen Herrn sprechen will, und du weist, daß es jemand ist, der ihn nicht kennet, so laß denselben zu mir herein kommen, ich will an der Beschäftigung deines Herrn Theil nehmen, ich werde mich anschicken als wär ich der Regent, so nehme ich etwa ein oder den andern dabey aus, wie er sich in meine Dienste schicke, und habe zugleich eine kleine Unterhaltung dabey.

Math. Ich werde gleich sehen, wer es ist.

(geht ab)

Achzehender Auftritt.

Der Graf Hollerblüh allein.

Ich habe in der That an meinen dermaligen Regenten eine gute Wahl getroffen, ich habe seinem Fleiß mein ganzes Glück zu verdanken; er ist dienstfertig, geschickt, mühsam und dabey hauptsächlich beflissen, alles zu meinem Besten zu kehren, aber er soll gewiß an mir keinen Undankbaren finden, sobald meine Vermählung vorbey ist, und meine Sachen in erwünschter Ordnung stehen, so will ich ihn belohnen, daß er gewiß damit zufrieden seyn solle.

Neun-

Neunzehender Auftritt.

Mathies und die Vorigen.

Math. Ihr gräfl. Gnaden! des Gott Apolls sein Stiefbruder ist draussen, er begehrt mit meinen Herrn zu reden.

Holl. Was Teufel! des Gott Apoll sein Stiefbruder? Wer soll der seyn?

Math. Ja, das weis ich auch nicht, er hat gesagt, er ist ein Poet.

Holl. Ein Poet? Die sind sonst geschickte Leute, laß ihn herein kommen.

Math. Gleich ihr gräfl. Gnaden!

Holl. Hör! du must aber gleich vor der Thür bleiben, damit du bey der Hand bist, wenn ich dich ruffe: du must auch dem Poeten vormachen, daß ich dein Herr, der Regent sey.

Math. Ich werde schon machen ihr gräfl. Gnaden (geht ab.)

Holl. Ein wenig will ich mit dem Poeten sprechen, denn ich liebe die schönen Wissenschaften, und schätze die Personen sehr hoch die eine Kenntniß davon haben, besonders hat die Dichtkunst bey mir den Vorzug, weil sie von allen schönen Wissenschaften der Spiegel ist.

Zwanzigster Auftritt.

Der Poet und der Graf Hollerblüh.

Poet (in einem schlechten Schlafrocke und einem Lorber auf dem Haupt) Gepriesner Mäcenat! du bist es in der That, den ich so

früh

früh als spat, verehre! weil ich für meine Kunst, nur einzig dein. Gunst, und anders gar nichts sonst, begehre.

Holl. (vor sich lachend) Was für eine Kreatur .. was für ein Aufzug .. was für ein verwirrtes Gesicht! ..

Poet. Durch deine Zimmerthür, komm ich anher zu dir, dir meine Pflicht allhier zu weisen, und dich bis an mein End, vergötterter Regent! von tausend [illegible]! zu preisen.

Holl. (vor sich) Das ist ja erschröcklich gelehrt, (zum Poet.) mein Herr Poet belieben sie sich zu mir zu setzen. (sie setzen sich)

Poet. Sind sie ein Gelehrter?

Holl. Ich bin kein Gelehrter, aber ein grosser Freund der Gelehrten.

Poet. Ja! grosser Dichterfreund! du! du! du! du! bists werth daß jeder Dichter dich als Mäcenaten ehrt .. Geduld! sie sollen durch den Umgang mit mir bald gelehrt werden.

Holl. (vor sich) Der Himmel bewahre mich vor seiner Gelehrsamkeit. (zum Poeten) Aber sagen sie mir, was befehlen sie, daß sie sich zu mir hieher bemühen?

Poet. Sie sind der Mäcenas von Regent weil sich nun ihr Herr Graf verheyrathen wird, und ich der erste Dichter in Europa bin, wie mir mein Stiefbruder der Gott Apollo zutheilt, so hab ich denn auf dieses so glorreiche Beylager einen poetischen Glückswunsch verfasset, und komme sie also zu ersuchen, daß sie als ein wahrer Mäcenat diese Reime dem Herrn Grafen in meinem Namen überge-

ben

ben möchten : : das übrige verstehet sich von sich selbst, Gelehrte verstehen sich.

Holl. Warum nicht, auf alle Weise, mein Herr Graf ist noch dazu ein Liebhaber der Poesie; haben sie nur die Güte lassen sie mich es lesen, damit ich sehe, was es ist.

Poet. Gleich sollen sie es hören, aber ich werde selbst lesen, denn es ist nicht möglich, daß ein Mensch in der Welt so gut lesen kann, als ein Poet, und ist eine Sache nicht gut gelesen, so ist das ganze Werk verdorben.

Holl. Woblan! so lesen sie, mir gilt es gleich viel. (vor sich) Da wird was Verfluchtes zum Vorschein kommen.

Poet. (lißt) Epitaphium auf das glorreiche Hochzeitbeylager ihro gräfl Gnaden : :

Holl. Still, still! : : um Vergebung mein Herr Poet! Wie schickt sich denn das Wort Epitaphium auf eine Vermählung? das gehört ja sonst zu Leichen.

Poet, Ja! sonst aber itzt nicht mehr, wo alle Wissenschaften auf den höchsten Gipfel steigen; nun sinnt man nur auf etwas Neues, man sieht nicht darauf, ob es sich schicke, oder nicht; wann es nur was Neues ist, und dieses geschiht per licitationem poeticam.

Holl. Ja so wohl? (er lacht) so lesen sie nur weiter.

Poet. Den Titel brauchen sie nicht zu hören, den wissen sie ohnehin, wir wollen gleich zu dem Kern der Sache schreiten. (er lißt) „ Hoch„ wohlgebohrner Bräutigam : erlaub mir deinen

„ groß-

„ grossen Nam = = nach Würde zu erheben, = und
„ da ich euch durch Reime grüß = so sag ich dir du
„ bist so jung wie Setzen und Zwiebeln = = die Hoch
„ und Wohlgebohrne Braut = = scheint mir ein
„ rechte gute Haut = = sie thut wie Sterne glan=
„ zen, = = der Götter Hand das liebe Paar = =
„ vor allem Unglück stets bewahr, vor Hungers=
„ noth und Wanzen = =

Holl. (vor sich) o! das ist vermaledeyt!

Poet. „ Wie gute Perlen auf dem Baum =
„ wie auf dem Butterbier der Schaum = wie Milch
„ und Silber pranget = = so hat der hochzeitliche
„ Graf = = an seiner Braut dem lieben Schaf
„ = = die Schönheit auch erlanget.

Holl. (vor sich) Es kommt immer ärger.

Poet. „ Nun wünsch ich euch noch zum Be=
„ schluß, = = von der Perucke bis zum Fuß = =
„ nur singen, tanzen, lachen; = = der Himmel
„ wolle euch zugleich, = = auf diesem runden Er=
„ denreich = beglückt, und alles, was ihr euch selbst
„ an Leibs und Seelen Ersprießlichkeit anwün=
„ schen wollt, so, wie ich es euch von Grund
„ meines Herzens wünsche = = = genießen machen.

Holl. O! der letzte Vers ist um eine halbe Meilwegs zu lang.

Poet. Es ist wahr, er ist mir ein wenig ausgerutscht. Allein, wenn man schon im Feuer seiner Composition ist, so kann man sich nicht gleich Einhalt thun, wo man anders nicht schöne Gedanken verlieren will. = = Aber wie gefällt ihnen das Uebrige?

Holl.

Holl. Mein Herr Poet! ich bin gern aufrichtig, und darum sag ich ihnen ganz frey, daß ich in meinem Leben nichts so erschröckliches gehört habe.

Poet. (vor sich) er soll meine Arbeit schimpfen, wie er will, wenn ich nur Geld bekomm. (zum Graf Holl.) Sie müssen sich nicht gleich vom Anfange abschrecken lassen, vielleicht gefällt ihnen just dieses nicht; ich will ihnen noch ganz andere Sachen vorsagen, die ihnen gefallen müssen.

Holl. Ich bitte, verschonen sie mich!

Poet. Sie müssen noch etwas hören. Ich habe einmals einen gewissen vornehmen Herrn, der sich Michel nannte, und ein grosser Liebhaber der Gärtnerey war, bey seinem Hintritte eine Grabschrift gemacht, die gewiß alle Kenner ein Meisterstück nennen müssen. Oben gleich hab ich, wie gewöhnlich einen Sinnspruch gesetzt mit diesen Worten: „Der grimmige Tod mit sei„nem Pfeil, sitzt unterm Thor hat Schwunken f [illegible]. „Alsdann bin ich gleich zur Hauptsache gekommen, und habe also geschrieben: Unser Gartner „der Michel, der nimmt die Kreide und macht „ein Strichel - - dazu kommt der Tod mit sei„ner Sichel, - - und macht des Gartner Michel - - sein Strichel - - zu nihil.

Holl. Hab ich in meinem Leben etwas dergleichen gehört!

Poet. Was hab ich dem Hausherrn beym silbernen Kögel auf sein Haus für eine schöne Devise gemacht, er baute ein Haus auf, und ich schrieb ihm folgende Gedanken hinauf „Dieß Haus

„ steht in der Schuldner Hand, und heist beym
„ silbern Kegel-- Ist dieses nicht ein Spott und
„ Schand--der Hausherr ist ein Flegel.„ Dergleichen meinige Arbeiten konnt ich ihnen noch tausend vorsagen.

Holl. Ich bitte sie nochmalen, verschonen sie mich, denn ich hab schon so viel Schönes gehört. daß mir die Haar gegen Berg stehn.

Poet. Aber sie erlauben doch, daß ich dem Herrn Grafen mit meinem Gedichte aufwarten darf?

Holl. Da bin ich so entgegen, als ob ich der Graf selbst wäre, sie kounen ihren Kram bey den Kreutzerständen und nicht bey der Nobleße auslegen.

Poet. (vor sich) Jetzt muß ich mich groß machen. (zum Graf) Was? o ihr zwölf Musen! Was für Schimpf für einen Gelehrten, meines gleichen! Wissen sie, Herr von Regent? daß ich schon für die vornehmsten Höfe komponirt habe, und daß man mir wenigstens 3. biß 400. Dukaten Regal für meine Arbeit gegeben hat.

Holl. Das kann seyn, von meinem Herrn Grafen und mir dürfen sie sich auf keinen Kreuzer eine Rechnung machen, denn sie bekommen gewiß nichts.

Poet. (vor sich.) Jetzt werd ich wohlfeil werden. (zum Grafen.) Hören sie, ich will mich ihnen vertrauen, sie sehen der Lieb des Nächsten so gleich, als ob sie ihr aus dem Gesicht geschnitten wären. Ich bitte sie um alles in der Welt, schenken sie mir etwas; sie sehen am mir

einen

einen Gelehrten, der keinen Heller hat, ich bin, wie ich geh und steh, ich hab mich wollen geraden Wegs versetzen lassen, um zu sehen, ob man nichts auf mich leihen wird; so wollt ich es aber vorhero bey dero Güte versuchen, ich hab einen Wagen genommen, und hab mich lassen im Schlafrock hieher führen, weil ich sonst nichts anzulegen hab; und hoffe also, daß sie mir mit etwas Wenigen werden an die Hand geben.

Hol. Ich? ich machte mir ein Gewissen daraus ihnen was zu geben, denn ich weiß gar wohl, daß gelehrte Leute, von deren Zahl sie sind, keinen Mangel an Geld haben.

Poet. Hören sie! hab ich einen Kreutzer, so bin ich kein Gelehrter! leiben sie mir auf meine Gelehrsamkeit zwey Siebzehner, ich setz ihnen meinen Lorber zum Pfand ein, nur daß ich den Kutscher zahlen kann, der mich hieher geführet hat.

Hol. Ey versuchen sie mich nicht auf solche Art.

Poet. (vor sich) Ich weiß nicht, was ich thun soll, ich muß ihm nur noch etwas vorsagen. (zum Grafen) Wissen sie, daß ich noch viel schönere Poesien von anderen berühmten Dichtern auswendig hersagen kann, als ich ihnen schon gesagt habe.

Hol. (vor sich) Er will gefopt seyn, so will ich ihn denn auch fopen, (zum Poet.) sagen sie mir geschwind was Schönes vor, so will ich ihnen demnach ein kleines Geschenk geben; aber sagen sie nur nichts Elendes.

Poet. Sie sollen den Kern der deutschen Poesie hören. (er fangt an sehr verwirrt zu agiren) Als Adam hack und Eva span, wo war damals der Edelmann? = Es ist nichts so klein gesponnen, es kömmt endlich an den Mondschein = = Vorgethan und nachbedacht, hat manchen schon ins Leid gebracht. = Wenn man will wissen, wer du bist, so schau man, wer dein Schwager ist = = O Mensch! was hilft dein Wollustleben? den Zins mußt auf Michaeli geben. Ihr Herrn und Frauen laßt euch sagen, der Hamer und der hat gar nichts g'schlagen. = =

Hol. (fällt ihm in die Rede) Ach lieber Herr Poet verlassen sie dieß Haus, sonst wirft der Hausknecht sie zur Zimmerthür hinaus. (geht ab)

Poet. (ganz ausser sich) O großer Gott Apoll! du Schutzherr der Poeten, ach komm! mich aus der Noth und von dem Schimpf zu retten, der mir begegnet ist, belohne meine Müh, sonst hohl der Teufel dich und deine Poesie.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Ein Lehnkutscher und der Poet.

Kut. Nu, wie ists denn, der Herr laßt mich schon warten? 8 Groschen sind acordirt auf eine halbe Stund, bey des Herrn seinem Haus hab ich schon müssen so lang stehen, und da steh ich auch schon eine Viertelstund, daß war schon recht das; nachdem heißts ein Kutscher ist grob, ein

Kutscher

Kutscher ist ein Flegel, aber ich möcht wissen, was die Leute mit einem Kutscher machten, wann er höflich wär, ihr thät einen ja gar zu unter dem Kraut fressen.

Poet. (vor sich) O großer Gott Apoll! so muß sich denn ein Gelehrter gar von einem Halbmenschen schimpfen lassen?

Kut. Mach der Herr, sonst fahr ich unter 16 Groschen nicht fort, es ist ohnedieß eine Schand für meinen Wagen, wann der Herr darinn sitzt, die Leut werden so glauben, ich führe den Pfingstlümmel.

Poet. Habt nur Gedult, mein lieber Freund, ihr sollt nicht umsonst gefahren seyn.

Kut. Nu ja! vielleicht umsonst auch noch? ists doch wahr, Haber und Heu kosten nichts! man laßt uns Kutscher so nicht mehr leben, vor Zeiten, wann ein Kutscher ein wenig wohin gefahren ist, hat er gleich 2, 3 Siebenzehner Trinkgeld und das Sperrgeld aus und ein kriegt, ich hab gar oft, wann ich bin über Land gefahren, so viel Trinkgeld erhascht, als das Fuhrlohn ausgetragen hat. Itzt, wann man noch den ganzen Tag so fleißig fahrt, und sitzen Herrn und Frauenzimmer im Wagen, so heißts beym Aussteigen, da hast einen Siebner Trinkgeld, und wann einer sagt: Ey werden ihr Gnaden ja doch das Sperrgeld hinaus hergeben, so heißt gleich, raisonir nicht! ihr Kutscher seydt halt unersätliche Kerls, und wann mans nachher nur ein wenig ein Lumpeng'sind, oder sonst was heißt, so schreyens gleich, Kerl! was hast du für ein Nro?

wart! ich will dich bekommen, du sollst mir geschlagen werden, und so fort. Nachdem soll uns Kutscher das Fahren freuen.

Poet. Guter Freund! ich kann es euch nicht länger verbergen, schaut, ich hab keinen Kreuzer Geld. Zeigt diesmal eine Lieb des Nächsten, und führt mich umsonst nach Haus, es wird schon eine Zeit kommen, wo ich euch diese Guthat wieder vergelten werd.

Kut. Was Zeit? was Lieb des Nächsten? meine Pferd und ich fressen davon nicht; so konnte jeder Narr fahren, ich muß gezahlt seyn, ich werde da kurzen Proceß machen.

Poet. Seydt doch gescheid! was wollt ihr machen? genug, ich kann nicht zahlen.

Kut. Zieh der Herr den Schlafrock aus, und lauf er im Hemd zu Fuß nach Haus.

Poet. (hoffärtig) Das würde sich für mich gut schicken, ihr wißt nicht, wer ich bin.

Kut. Was wird denn der Herr auch viel seyn? ein Mensch, der kein Geld hat, ist nichts.

Poet. (großthuend) Ich bin ein vornehmer Poet!

Kut. Was ist das für ein Gewächs?

Poet. Das versteht der gemeine Pöbel nicht, ein Poet, das ist ein Gelehrter, der verschiedene Lieder und Reime macht.

Kut. Itzt versteh ichs, ein Verschmacher ist der Herr! nicht wahr? mein Camerad ist auch ein Verschmacher.

Poet. (erschrocken) O großer Gott Appol! soll die Poesie schon gar unter die Lehenkut-

scher

scher gekommen seyn? was sagt ihr? euer Cameraq macht Verse?

Kut. Das glaub ich, er hat mir einmal Versch auf mein Mensch gemacht, die seynd recht wohlgeschmackt gewesen, aber itzt haben wir uns zertragen, itzt macht er nur nichts mehr.

Poet. Habt ihr eine Liebste?

Kut. Nichts Liebste, ein Mensch hab ich g'sagt.

Poet. Das ist gleich viel. Wißt ihr was? wenn ihr Verse haben wollt, wodurch ihr bey eurem Menschen alles ausrichten könnt, so will ich euch etwas machen, mit der Bedingniß, daß ihr mich umsonst nach Haus führt.

Kut. Ne! wär mir schon recht, wanns was Hübsches ist, so will ich dem Herrn schon noch einen Siebner darauf geben.

Poet. Es ist ein Wort: nur sagt mir, was ihr haben wollt? etwas zum Namenstag, Geburtstag, oder etwas Verliebtes.

Kut. Ja Herr! was Liebs. So halt, daß ich sie recht gern hätt, = und daß ich gern hätt, daß sie mich gern hätt, und meine Schimmel mach mir der Herr auch hinein: nemlich, daß ich vier Schimmel und einen Wagen hab.

Poet. Schon gut! ich werde es recht fleißig machen; wie heißt denn sein Mensch?

Kut. Evadudel! und sie ist eine Köchinn, aber eine solche Köchinn, die ihres gleichen nicht hat, sie macht die besten Germnudel in ganz Oesterreich.

Poet. Darüber läßt sich ein Gedanke anbringen, als gesetzt, man fängt gleich also an:

F 4 „Will-

„ Willkommen, liebster Schatz! gepriesne Evadudel, Verfasserinn der so beruhmten Germnudel.

Kut. Das ist gut, Herr das ist schon und köstlich!

Poet. Alsdenn kömmt man auf euch und sagt: ich hab zu deinem Dienst ein Wagen und vier Schimmel, und bleib dein bis in Tod dir treu ergebner Lummel.

Kut. Nein Herr! das wär zu laut! das muß aus'leiben.

Poet. Man kann es ändern, aber es ist sonst rühmlich, wenn sich der Mensch selbst erniedrigt.

Kut. Nein! den Lummel muß der Herr zu was andern machen

Poet Weiters sagt man: „Cupido steh mir bey! das wißt ihr ja, wer der Cupido ist?

Kut. Ey freylich! ich hab erst gestern einen Sechs und zwanziger mit dem Copido gemacht.

Poet. Nicht Copi-do, sondern Cupido, daß ist der Gott der Liebe.

Kut. Den hab ich nie geführt in meinem Wagen.

Poet. Also sagt man: „Cupido steh mir bey! hilf meinen Schatz mir ehren, das übrige wird mich Proserpina schon lehren.

Kut. Wer ist die Proserpina?

Poet. Das weiß ich selbst nicht. (zum Kut.) Die Proserpina war vor uralten Zeiten, daß man es kaum denken mehr kann, eine Köchinn gewesen, und weil sie die Schlickgrapfel erfunden hat, ist sie von denen alten Heiden zu einer Gottinn gemacht worden.

Kut.

Rut. So wohl, die Evadudel wird sie also schon kennen. Mach mir der Herr nur alles recht gut, und deutlich, daß wir es allzwey recht verstehen.

Poet. Es soll alles recht werden. Kommt nur Morgen zu mir, so soll schon alles fertig seyn.

Rut Schon recht! itzt will ich den Herrn geschwind nach Haus fahren, sonst wirds mir zu spat.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lisette, und Mathieo.

Math. Itzt warte die Jungfer nur hier auf meinen gnädigen Herrn, wenn er kommt, so kann sie ihr Glück versuchen, und ihn bitten, daß er sie bey der Fräule Braut recomendirt, wann er sich drum annihmt, so ist es schon so viel, als ob die Jungfer aufgenommen wär.

Liset. Sey der Herr nur so gut, und nehm er sich meiner an, ich will dem Herrn gewiß ein Regal machen, daß er zufrieden seyn wird.

Math. Ey! ich bin nicht eigennützig, und auf das Geld sieh ich schon gar nicht.

Lis. Es muß just kein Geld seyn, ich will dem Herrn schon mit schönen Tatzeln aufwarten.

Math. Ey bey leib Mamsel Jungfer! ich hab ganz andere Absichten bey der Sach, ich muß der Jungfer ganz grad heraussagen, daß sie

mir bey dem ersten Blick, den ich auf sie das schiessen lassen, gleich wohlgefallen hat; ich bin also verliebt, was mir in meinem Leben sonst nicht geschehen ist, und wann mich die Jungfer auch wieder lieb hätt, so hätten wir einander allzwey lieb.

Lis. Der Herr ist zwar kein übler Mensch, aber ein Lakey ist gleichwohl keine Amour für mich.

Math. Jungfer, ich bin schon drey Theil Kamerdiener, und nur ein Theil Lakey mehr, und der Graf Hollerblüh hat mir schon versprochen, daß er mich zu sich in Dienst nehmen will, da ist denn hernach mein und der Jungfer ihr Glück gemacht, und wann mein Herr selbst wüste, daß unsere Absichten dahin ausgiengen, er brächt die Jungfer im Augenblick zur Fräule Braut in Dienst.

Lis. Ich sag es dem Herrn aufrichtig, ich bin nicht gar gleichgültig gegen ihn, wenn er es auch redlich meynte, aber die Mannsbilder bey dieser Zeit sind alle falsch und wankelmüthig.

Math. Wenn die Jungfer an meiner Treu zweifelt, so will ich ihr mein Herz indessen dran geben, aber still! ich glaub mein Herr kommt! geh die Jungfer indessen in mein Zimmer, bis ich sie anmelden kann. Denn ich möchte nicht haben, daß mein Herr wissen soll, daß ich der Jungfer hiezu Gelegenheit gemacht habe.

Lis. Ich geh, aber laß mich der Herr nicht zu lang warten. (gehr ab)

Math. Wahrhaftig, das Mädel ist nicht übel, wenn mir mein Herr die Erlaubniß giebt,

und

und der Graf thut ein Heyrathgut dazu, so ist die Heurath richtig.

Zweyter Auftritt.

Der Regent und Mathies.

Reg. Ist nichts vorgefallen?

Math. Nein, ihr Gnaden, es ist kein Mensch gefallen.

Reg. Esel! wer fragt denn, ob wer gefallen ist, ich frage, ob nichts vorgefallen, ob nichts geschehen, ob niemand hier gewesen?

Math. Nein, es ist niemand hier gewesen.

Reg. Hat die Fräule Braut nicht geschickt?

Math. Nein, ihr Gnaden!

Reg. Das nimmt mich wunder, sonst sind wohl wenige Stunden, wo sie mich nicht überläuft, oder doch wenigstens zu mir schickt. (Es wird geklopft) es klopft wer, sieh, wer es ist.

Math. (vor sich) Gehts schon wieder an das Anmelden das höllische, das ist schon das dritte paar Füß, das ich mir hingeloffen habe, wegen der Hochzeit. (geht ab)

Reg. Wer wird es wieder seyn? ich glaube die Leute riechen es würklich, wenn ich zu Hause bin, denn kaum tref ich ein, so ist auch der Anlauf von Leuten.

Dritter Auftritt.

Mathies und der Vorige.

Math. Ihr Gnaden, eine von den zwey Kammerjungfern, die zu der Fräule Braut in

Dienst

Dienst kommen wollen, ist draussen; und nachdem ein Operist mit seiner Frau und zwey Töchtern.

Reg. Die Cammerjungfer kann schon warten. laß mir den Operisten kommen.

Math. (vor sich) Das ist mir nicht lieb. (zum Reg.) Ihr Gnaden, ich glaub, der Operist thät lieber warten, als die Cammerjungfer.

Reg. Thu, was ich dir schaffe und raisonir nicht.

Math. (vor sich) Ich wollt, daß ich Herr wär, und mein Herr Lakey, ich wollt ihm schon auch Verdruß machen. (geht ab.)

Reg. Was wird der Operist bey mir wollen? wenn er recht berühmt in seiner Kunst wär, so könnt ich dem Grafen eine Unterhaltung verschaffen, denn er liebt die Musik.

Vierter Auftritt.

Der Operist, seine Frau, Theresa, Giuseppa seine Töchter und der Regent.

Oper. Illustrissimo, Signore humilissimo servo, sprechen sie wälsch?

Reg. Nein, mein Herr ich spreche nicht wälsch.

Oper. (vor sich) Das ist desto besser für mich, denn ich kann auch nichts (zum Reg.) ich werde also deutsch mit ihnen reden. Ich komme mich in ihre Gnade zu befehlen, denn ich habe gehört, daß allhier ein Beylager vor sich gehen solle, und da will ich mich denn gehorsamst anfragen, ob ich mich nicht dabey mit meiner Fami-

milie Compagnie in einer kleinen Opera dürfte hören lassen.

Reg. Da läßt sich etwas daraus reden. Aber wie ich höre, so sind sie kein Wälscher, denn sie reden deutsch, wie ich.

Oper. Ich bin ein sächsischer Venetianer, das will sagen, ich bin in Sachsen gebohren, habe aber meine meiste Lebenszeit in Wälschland und besonders in Venedig zugebracht, und so hab ich meine deutsche Muttersprach, nebst der Wälschen beybehalten. Meine Frau aber, die ist eine wälsche Wallachin, sie spricht kein Wort deutsch, ja sie kann nicht einmal deutsch reden hören. Und meine zwo Töchter sind auch Rock=wälsch.

Reg. So ist dieß ihre Familie?

Oper. Zu Befehl, wie sie sehen.

Reg. Und wie gerathen sie denn hieher?

Oper. Meine zwo Töchter sind in das große Opernhaus nach Gumpoldskirchen verschrieben, und so suchen wir auf der Reise uns ein und andern Kreuzer zu verdienen.

Reg. Das wohl! aber in was besteht denn ihre Kunst? singen sie und ihre Frau Liebste auch? oder die beyden Demoisellen allein? ist ihre Stärke in der Opera buffa, oder was machen sie sonst?

Oper. Was mich bet ist, will ich ihnen dienen, so war ich einsmals, ohne Ruhm zu melden, einer der ersten Virtuosen der Welt. Sie werden ohne Zweifel schon etwas von dem so berühmt gewesten Francesco Muto, gehört haben? das war ich. In ganz Italien war mein

Nam

Nam und meine Virtu bekannt; ich war von Jugend auf bey der Musik, im 10ten Jahre kam ich nach Venedig, da sing ich den Tenor bis in das 24 Jahr, als Soprano sang ich 10 Jahr, sodann heurathete ich meine gegenwärtige Frau, und fieng wieder an Tenor zu singen, und diesen sing ich, so viel mein Alter zuläßt, noch ziemlich.

Reg. Wie alt sind sie denn?

Oper. Ich bin vier und achzig Jahr und zwey Minuten alt, aber dabey auf meine Jahre recht munter und lebhaft.

Reg. Das ist wahrhaftig zum Erstaunen.

Oper. Meine Frau ist eben schon über 60 Jahr alt, sie war zu ihrer Zeit eine berühmte Sangerin, sie hat virtuirt und überall die famose Signora Theresa geheissen, itzo kann sie aber auch nicht recht mehr mit der Stimme fort.

Reg. Das ist mit diesen Jahren nicht mehr zu begehren.

Oper. O wir waren zu unsern Zeiten stark, wenn ich noch zurück denke, was hab ich in meinem Leben agirt, gesungen, und selbst verfasset, die in der ganzen Welt bekannte Opera, Alexander im Schlossergässel, ist meine Arbeit, ich habe den Text und die Musik selbst gemacht. Ja ich konnte gleichfalls mit der Ton- und Dichtkunst befehlen. Denn da ist nichts zu gedenken, was ich durch die Musik nicht ausgedruckt habe. Einsmals spielten wir an einem großen Hause, allwo des Hausvaters Geburtstag war, da hab ich denn eine neue Opera gemacht, welche so

künst-

künstlich war, daß die Musik alles angedeutet, und gleichsam darinn geredet hat. Unter andern hatte der Herr vom Hause rothe Haare, und eine rothe Nase, so hab ich denn eine Arie darauf gemacht, und in der Arie ist die Musik gegangen, wie eine rothe Nase und rothe Haare. Ja ich hab einen Feldmarche gemacht, da hab ich eine ganze Belagerung hinein componirt.

Reg. (vor sich) Der ist halt abermal ein Narr, aber der soll und darf es seyn, warum, für die Opera buffa wird er sich treflich schicken. (zum Oper.) sagen sie mir, könnte man nicht ein wenig von ihren Stimmen allerseits etwas hören.

Oper. Illustrissimo si! perche no? sie sollen bedient werden, ich werde gleich mit meiner Frau und meinen Töchtern hievon sprechen.

Reg. Dieß sind also ihre beyden Töchter? o! wenn ich nur diese höre, so bin ich schon zufrieden.

Oper. Ey verzeihen sie mir! können sie die Tochter hören, so hören sie Vater und Mutter auch! denn ob wir gleich nicht so gut als die Töchter singen, so machen wir doch noch etwas mit, und meine Frau könnte noch so gut wie vorher singen, wenn sie ihre Stimm behalten hätte, sie hat aber ihre Stimm meinen beyden Madeln geschenkt, und die haben sie mit einander getheilt. Ihnen kann die Stimm mehr nutzen, als meinem Weibe, meine Frau ist alt, ihre Schönheit ist verschwunden, und eine Stimm ohne Gesicht, wissen sie selbst, ist nicht viel beliebt. Man will bey der Zeit, nicht nur hören, man will auch sehen. Meine Töchter haben ziemliche Gesichter, ich habe keine blattern las-

sen,

sen, und weil sie auch gute Stimmen haben, werden sie in der Welt schon fortkommen, und mir noch in meinen alten Tagen Ehre machen.

Reg. Sie sind ein spitzfündiger Scherzmacher, mein Herr, so lassen sie mich was hören. (er sieht des Oberisten Frau an, welche an statt einer Sackuhr eine grosse hölzerne Wanduhr auf der Seite hangen hat) Was der Plunder! das ist ja gar verflucht! eine Wanduhr? wo wird die Welt noch hinkommen.

Oper. Verzeihen sie mir, meine Frau will unter ihres gleichen nicht die letzte seyn: sie ist eine Oberistin, und da alle Oberistinen Uhren anhangen haben, warum soll sie nicht auch eine haben? weil denn nun ihre Mittel nicht hinlänglich sind, sich eine goldene oder silberne anzuschaffen, so tragt sie eine hölzerne, um von ihrem Range nichts zu verliehren.

Reg. (vor sich, O was für eine eitle und arme Hoffart!

Oper. Jetzt wollen wir uns hören lassen. (zu seiner Frau) Mia cara Moglie, questo illustrissimo Signore voul habere, que noi cantiamo qualche Arie, de lei fare intendere nostri voce.

Frau. Io? io non canto, tu sai, che io ho fatto un Proposito di non cantar più.

Oper. che dice? quel inane proposito! canta! subito canta!

Frau. Io non! io sicuro non!

Oper. Perche non voulez vous cantare?

Frau. Perche non so, e non posso.

Oper. Maladetta strega! canta al momento! altramente tu havrai de Faunzen.

Reg. Was haben sie denn für Ueinigkeiten usammen.

Oper.

Oper. Singen hat sie nicht wollen, sie scheut sich, und forcht, daß sie nicht mehr gut singen köñe.

Reg. Das thut ja nichts, sie soll singen, so gut sie kann.

Oper. Sie wird schon singen, itzt werde ich ihnen erst von mir eine Arie hören lassen, die ist aus der Opera, il Scarpinello genannt, und heißt so:

A R I A.

Io amo, un ramo, dei bottoni, dei limoni, la pittura ed tanto perche. Un boschetto maladetto, un annello, un fratello, un mellone, e figlia per me. Io credo, io vedo la perucca belezza da te. (da capo)

Reg. nach Arie.) Nu, auf ihre Jahre recht gut. Bravo bravo!

Oper. Itzt werde ich mit meinem Weib ein Duetto singen. (zur Frau) Allegro caro diletta Moglie, allegro! facciamo un duetto!

Frau. Qual duetto?

Oper. L'aria dell' opera, intitolata: il forno inamorato. Io te secondero.

Frau. Con recitativi?

Oper. Si Signora.

Frau. Io tremo, perche so sicuro, che non potro ben cantare.

Oper. Canto al tuo possibile. (zum Reg) Ich secondire mir allzeit selbst zu den Recitativen. (Er fangt mit ihr Recitativen zu singen an.)

RECITAT.

Oper. Mia bella Brunetta! - - che maladetto gioco - - adagio securamente - - aqua di cedro - -

Frau. Al vostro servizo - - violino primo - - - tabacco spagnuolo - - cento fiorini - - -

Oper. E - e - quando rosoglio bosicano - - viola obligata - - -

Frau. E quando spirito folletto - - e quando Magaroni -

Oper. Limoni - - -

Frau.

Frau. Allegro più forte - -- spada d' argento - - servelati e salami - - -

Oper. Pazienza per forza - - - piacere, giorno - - drama per Musica - - vendetta, chocolade - -

Frau. Limonade - --

Oper. Pomade - - -

DUETTO.

Per vn cor, che più non l'ama,
Sfortunata non si chiama
Quando scaltra e la belta.
Da quell' ape si consola
Che s'un fiore a lei s' invola,
Altra fior non manchera.

Reg. Es geht ja noch recht gut, ich bin vollkommen zufrieden.

Oper. Wenn wir ihnen nur Genugthuung verschaffen; izt werden sie gleich etwas anders hören. Adesso canta tu una bella aria con trilleri, e formadi.

Ther. Si Signor Padre, lei ha da comandare.

Oper. Quel aria sai tu auswendig?

Ther. Ma io so tante. Dunque cantero la prima, che mi verra in testa

Oper. Ma qualche cosa bella e artificiosa.

Ther. Anzi io non so nissuna cativa.

Oper. Benissimo, ma canta con diligenza.

Ther. Cantero, quanto mi sera possibile.

ARIA

So che pietà non hai, E pur ti deggio amar.
Dove aprendesti mai Quando m' offendi
Se compatir non sai. Se amor non vive in te,
Perche crudel, perche così m' accendi. (da capo

Reg. Bravo! das war recht gut! die Demoiselle hat eine recht gute Stimm.

Oper. Sie hätte eine noch viel bessere Stimm, aber sie hat zu ihrem Unglück, da sie noch ein Kind war, einen Abstauber geschluckt, und daher hat sie eine etwas heischere Stimm.

Reg. Gehn sie, sie sind ein schlimmer Vogel!

Oper

Oper. (zur andern Tochter) Adesso anche tù cantera una bella aria.

Gius. Signor Padre non sapro ben cantare.

Oper. Perche non?

Gius. Perche sono raffredato.

Oper. Questo non fa niente.

Gius. Signor Padre, lei mi perdoni, questo fa molto.

Oper. Fa si bene, che tu sera capabile è possibile.

Gius. Io faro tutto il mio possibile.

ARIA.

Scherza il nochier tal ora Col aura che si desta,
Ma poi vien tempesta, Che impallidir lo fa.
Non cura il pellegrino Picciola nouvoletta,
Ma quando men l'aspetta, Quell a tuonando va.
(da capo)

Reg. Recht gut, recht schön, Mademoiselle.

Oper. Sie werden die Gnade haben und mit dieser Wenigkeit indessen Vorlieb nehmen.

Reg. Sie haben sich rechtschaffen geplagt, kommen sie nur zur Güte dieser Tage zu mir, suchen sie indessen ein Stück für das Beylager aus, so will ich meinem Herrn Grafen eine heimliche Freude machen, und etwas aufführen lassen.

Oper. Sie haben zu befehlen, ich werde gewiß aufwarten, itzo aber wollen wir ihnen zum Beschluß noch einen kleinen Choro singen, damit sie hören, wie wir alle zusam stimmen.

Reg. Sie plagen sich in der That zu viel.

Oper. Ich mache mir eine Gnade daraus. (zur Frau und Töchtern) Cantiamo ancora l'ultimo coro dell operetta nouva, allegro subito tutti,

CORO.

Cada il tiranno Regno d' amore
Regno d' amore Di crudeltà.
Scemo ogni coure De suoi Martiri
L' aure respiri Di libertà.

(gehen alle viere ab)

Reg. Die Leute sind gewiß nicht übel, ich werde sie zu einem herrlichen Spas brauchen können.

Fünfter Auftritt.

Mathies und der Regent.

Math. Ihr Gnaden, die Kammerjungfer versitzt sich völlig draussen, sie flucht wie ein besoffener Dragoner, daß sie nicht vorkommen kann.

Reg. Itzt kannst du sie hergehen lassen.

Math. (ruft in die Seen) Mamsell Jungfer gehn sie herein.

Sechster Auftritt.

Lisette und die Vorigen.

Liset zum Reg.) Ich komme mich in dero Gnade zu befehlen, und sie zu bitten, daß sie für mich bey der Fräule Braut ein Vorwort einlegen möchten.

Reg. Warum nicht, mein liebes Kind! aber sie hat ja schon mit der gräflichen Braut selbst gesprochen, was hat dann dieselbe verleitet, der andern das Wort zu geben.

Math. Ja! die andere ist nichts als ein Lügenmaul, sie hat der Fräule Braut die Ohren so voll angelogen, daß.

Reg. Still! wer redt mit dir? wenn ich dich frage, so gieb Antwort, was gehen dich diese Sachen an?

Math. vor sich) Sie gehn mich ein wenig stark an.

Liset. Die andere, die mit mir vorhin hier war, hat so viele Unwahrheiten daher geredet, nur mir den Dienst wegzunehmen, daß die Dame von ihrer vielfältigen Geschicklichkeit hat müssen eingenohmen werden, und ihr den Dienst zu.

sagen; ich kenne sie aber besser, sie ist erstens nichts im Stand, zweytens völlig mit Amanten umrungen, sie bildet sich mehr als die Dame selbst ein, sie hat ein loses Maul, wie ein Schwerd, sie ist voll Schulden, und überdieß so ist sie, nicht daß ich ihr die Ehre abschneide, aus drey Diensten innerhalb Jahr und Tag mit Schand und Spott fortgejagt worden.

Math. So recht, Jungfer Liserl, red die Jungfer nur fort, aber nur nicht Ehr abschneiden.

Lis. Ja, ich will ihnen noch mehr sagen = sie ist schon einmal =

Reg. Still, still! ich verlange so viel nicht zu wissen, als ich schon gehört habe; der Zorn redet aus ihr, mein liebes Kind! ich werde schon bedacht seyn, daß ich ihr kann in das Haus helfen. (nimmt sie bey der Hand) Sey sie nur getrost, mein Schatz! (er zwickt sie beym Wang)

Math. vor sich) Schatz? = und einen Zwicker auch noch dazu? das ist schon so viel, als ein viertel Schwager zu mir.

Lis. Es kommt alles auf ihre Gnade an, ihr Vorwort kann mein Glück machen.

Reg. Wie alt ist sie mein Kind?

Lis. Zu Befehl 18. Jahr.

Reg. drückt sie bey der Hand) Ich werde für sie sorgen.

Math. vor sich) Nein, das gieng zu weit, (zur Lisette heimlich) Jungfer! ich künde der Jungfer auf, sie kann sich aus meinem Herzen hinausziehen, itzt ist noch Aufkündzeit, eh die Jungfer noch recht eingewurzelt hat.

F[illegible] Wie so? warum? was ist dem Herrn?

Math. Nein Jungfer, das leidt kein Mathies nicht.

Lis. Ich glaub auch, der Herr ist närrisch? was fällt ihm ein?

Math. Ich bin nur gar zu gescheid, drum merk ich es bey Zeiten.

Lis. Das ist wohl wunderlich, auf solche Art werden wir wohl schwerlich zusamm kommen.

Math. Ich hab der Jungfer ja die Lieb aufgekündt.

Reg. Was giebts? was hast du hier für Lärm mit dem Frauenzimmer?

Math. im grösten Zorn) Ey! das thut kein gut, Herr Schwager ‥

Reg. Kerl! ‥ was sagst du? ‥

Math. Ich bitt um Vergebung ihr Gnaden ich hab mich verredet.

Reg. Was Teufel! wirst du schon wirklich rasend?

Math. vor sich) Ja! das wär der nächste Weg dazu.

Siebender Auftritt.

Der Friseur eilends und die Vorigen.

Fris. lauft wie rasend herum) Ach! um des Himmelswillen! wo ist der Herr Regent?

Math. Hier steht er! was giebts?

Fris. O ihr Götter! o ihr Göttinen! wo ist der Herr Regent?

Math. So hat er denn keine Augen, da steht er ja!

Fris. Was gehts mich an, wenn er da steht, ich will wissen, wo der Herr Regent ist?

Reg. Was ists? was will er denn? hier bin ja, sieht er mich denn nicht?

Fris. Ich hab zu viel gesehen!! = ich hab zu viel gehört! = o Himmel! ich hab zu viel gesehn!

Math. Ich glaub, er hat zu viel gesoffen!

Reg. Was solls denn seyn guter Freund?

Fris. Seynd ihr Gnaden endlich da!

Reg. Was endlich? ich bin ja allweil hier gewesen.

Fris. Wo seynd ihr Gnaden?

Math. Itzt werd ich ihn zur Thür hinaus werfen, wenn ihr Gnaden erlauben.

Fris. O ich unglückseliger Boch! die Angst, die Forcht das Unglück hat mich verwirrt.

Reg. Was ists? was ist denn geschehen? was für ein Unglück? so red er doch!

Fris. Ach! = = sagen sies statt meiner.

Reg. Was Teufel! was soll denn ich sagen? ich weiß ja nichts.

Math. So werden wirs vor 14. Tagen schwerlich hören.

Fris. O Unglück über alle Unglück! das unglückseligste Unglück!

Reg. Brennts vielleicht?

Fris. O das wär gut! wenn die ganze Gasse in Flammen stünd.

Math. Ey du verfluchter Kerl!

Reg. für sich) Was Teufel muß es seyn der ist der Friseur der Fräule Braut (zum Fris.) so red er doch, oder geh er seiner Wege.

Fris. Die Fräule Braut = = die Fräule Braut =

Reg. Ums Himmelswillen! = = was denn die Fräule Braut?

Frif. Die Fräule Braut! = = o ihr Götter! die Fräule Braut = = ist tod! =

Reg. Wa wa-wa-was? = = gütiger Himmel! steh mir bey! = was sagt er = die Fräule Braut sey gestorben? red er im Ernst! ist sie tod oder nicht?

Frif. Gnädiger Herr! wie wär es möglich, daß ein Friseur lügen könnt? ich und ihre Mademoiselle wir waren leider die einzige Zeugen von dem erschrecklichen Todfall!

Reg. O ich bin ausser mir! sag er = wie ist es denn zugegangen?

Frif. Gleich werd ichs erzählen, ihr Gnaden nur kurz zu melden; so sitzt sie just bey der Toilette, und ich will ihr just die Pomeranzenkrauß machen, ich fang an die Haare zu trapiren, = auf der Seite seynd alte Pantoffel gestanden = = ihr Hund der Jolie hat just ein Fleisch gefressen = = und beym Haus sitzt ein Milchweib = = da haben sie gegen über ein Holz gekriegt = drauf niest die Mademoiselle, so sag ich zur Gesundheit = = so hat just die Uhr ein Stückel geschlagen = = drauf greif ich im Sack, nahm meine Dose heraus, klopf auf den Deckel, mach ihn auf, und schnupf einen Taback =

Math. Den hätt ich schon längst mit Füssen gerretten.

Reg. Aber was sollen denn die verfluchten Weitläufigkeiten? was geht mich denn der Hund, das Milchweib, die Pantofel und sein Taback an? die Hauptsach will ich hören.

Frif. Die Hauptsach fängt just beym Taback an; ich schnupf kaum, so sagt die Fräule Braut,

die

die erst gesungen und gelacht hat, auf einmal, mir wird todten übel, und sinkt vom Sessel mir in die Arm, die Mademoiselle, wie sie das sieht, lauft davon um Lärm zu machen, ich denk mir, die Fraule möcht in meinem Arm nicht gut liegen, ich laß sie aus, so fallt sie auf die Erd, und hat einen solchen Schlag gethan, daß der Erdboden gezittert hat.

Reg. Aber, verfluchter Kerl! wer hat ihn denn gelehrt, daß man Leute die in Ohnmacht gerathen, auf die Erde fallen läßt?

Fris. Der Schrocken hat es gemacht, ihr Gnaden! und sie muß eh schon tod gewesen seyn. denn kaum liegt sie auf der Erden, so fall ich auch nieder, ich greif ihr den Puls, der Puls sagt kein Wort = ich schrei, ihr Gnaden! ihr Gnaden! sie rührt sich nicht. Ich habe nichts bey mir gehabt als eine Pomade. Ich geh her, und geb ihr einen Löffel voll Pomade ein, sie rührt sich aber noch nicht. Ich greif ihr in das Angesicht, so war sie kalt wie gefrorne Weichsel; endlich denk ich mir, ich muß doch wissen ob sie schon tod ist. Ich frag sie dreymal, seynd ihr Gnaden tod? sie giebt mir keine Antwort, so wollt ich denn das letzte versuchen, ich nehm das heisse Tupee Eisen aus der Glut und fahr ihr etlichemal über das Gesicht, sie hat aber nichts dergleichen gethan, so hab ich denn gesehen, daß sie tod ist, und bin davon geloffen.

Reg. Was für ein entsetzlicher Zufall! = = ich zittre am ganzen Leib.

Marh. Es muß die Krankheit schon zuvor in ihr logirt haben, wie sie hier war, drum hat sie gesagt, es sey ihr todten übel.

Reg. Ich weiß mich nicht zu fassen, oder was ich unternehmen soll = = ist der Graf von diesem Unglücke schon berichtet?

Fris. Ja leider! ihr Gnaden! kaum als die Fraule Braut gestorben hat, so ist der Lauffer vom Graf Hollerbluh just mit einem Präsent an sie geschickt worden, der kommt denn just zu dem Unglück, und wie er den Todfall hörte, so schrie er, o Himmel! das muß ich gleich berichten. Er will zur Thür hinaus lauffen, und da steht just die Mademoiselle vor der Thür, so nimmt er sich einen Rand und lauft durch die Mademoiselle durch und geraden Wegs zum Grafen hin.

Reg. Weil es der Graf weis, so muß ich eilends zu ihm laufen, und ihn nach Möglichkeit zu trösten suchen, er wird vor Schrocken ganz ausser sich seyn.

Mar. Da sieht mans, was wir Menschen sind, und, wenn man ihrs Morgen gesagt hätt, daß sie heut sterben wird, so hätt sie einen ausgelacht.

Reg Geschwind will ich zu dem Grafen eilen!

Achter Auftritt.

Der Graf Hollerbluh ganz ausser sich und die Vorigen.

Hol. Ach! mein bester Regent! was für ein Unfall!

Reg Ihro gräfliche Gnaden, ich weiß nicht, was ich sie zu trösten sagen soll.

Holl. Sparen sie ihre Worte = es ist alles umsonst = = der Schlag ist zu hart für mich = = die Geliebte, die ich über alles in der Welt hoch

schätze

schätze, als Braut so unverhoft zu verlieren, das kostet mich mein Leben.

Regent vor sich) Wie verwirrt sieht er aus? (zum Grafen) Es sind Schickungen des Himmels, in die wir uns finden müssen.

Holl. Der Tod wird mein Leiden enden = = ich bin um alles gekommen! = = unglückseliger Holl ! blüh! = = steht in Gedanken)

Reg. vor sich) Ich bin selbst nicht fähig ihn und mich zu trösten = = Eure gräfliche Gnaden fassen sie sich doch = =

Holl. ausser sich) Ja! angebetteter Schatz! ich komme schon = = (lacht) das ist ein verfluchter Einfall = = ja ja! ein Nro. noch, so ist der Terno richtig = = Ihr Basilisken, wenn ihr mir meine Braut nicht schaft, so brech ich euch allen die Hälse.

Math. vor sich) Ich werde mich retiriren, glaub ich.

Reg. vor sich) Er fängt zu phantasiren an = wie er die Augen verkehrt, helft mir ihn auf einen Sessel bringen. (sie bringen den Grafen auf einen Sitz) (zum Grafen) Kennen mich eure Gnaden nicht?

Holl. lacht) Ich soll euch nicht kennen? = ach! ich kenne euch nur gar zu wohl! ihr seyd lauter Strassenrauber!

Math. Nu! wir haben ein schönes Ansehen.

Reg. Er ist ganz ausser sich.

Holl. Wer Teufel! hätte denken sollen, daß mein Regent ein Naar werden würde. (lacht)

Math. Umgekehrt nachdem ists recht.

Holl. Ja Schönste! und mir auch im Tode

werthe

werthe Braut! - du bist mir zu jäh entrissen worden - ich weiß, du willst mich bey dir haben - ich werde dir auch nachfolgen (wütend) - ich komme schon - - Geduld! ich komme schon.

Math. Itzt wird er sterben gehn.

Reg. Mich dünkt, er erhohlt sich ein wenig - wie gehts, wie ist ihnen?

Holl. sehr matt) Schon besser? - um viel viel besser mein lieber Freund! (Er sieht alle mit starren Augen an, er springt auf einmal auf, wirft den Mathies und Frisene auf die Erde und tanzt und singt rasend herum)

Reg. Er hat seine ganze Vernunft ver[loren] ([Sie] bringen den [Grafen] [wieder] auf den Sessel)

Holl. rasend) Ja! ihr Hunde! ihr wollt mich fressen, aber ich lache nur - ([Sehr schwach]) o weh! wie übel ist mir! - helft - helft - ach ich sterbe! (er fällt in eine Ohnmacht.

Reg. Ach helft ihm, er wird ohnmächtig - o weh! welch Unglück muß ich an einem Tag erleben! - ich weiß nicht, was ich anfange - - und wo ich bin - o weh mir! Hülf! Beystand! ich vergehe! (fallt in eine Ohnmacht)

Fris. Nein! das ist zu viel! wer die zwey Herren so gut als ich kennet, das Unglück mit ansieht, und nicht auch in eine Ohnmacht fallt, der müst keine Ehre im Leib haben. (fallt in die Ohnmacht.)

Lisette. Welch entsetzlicher Anblick! - das hab ich noch nicht erlebt, was ich heute sehe - - ich habe zweyfachen Antheil an diesem erschröcklichen

Zu-

Zufall, denn erstens müßt ich ein Stein seyn, wenn mich ein solches Unglück nicht rührte, und zweytens ist die Hofnung, die ich schon auf meine Versorgung gehabt habe, auch verlohren = drum ist Sterben für mich das beste. = Ach! wer steht mir bey - ich falle in die Ohnmacht. (sie fällt auf einen Sessel)

Math. Was! = - alles fällt in die Ohnmacht = und ich soll in keine Ohnmacht fallen? das wär mir lebenslang eine Schande! - mir soll auch übel werden, aber ich will nicht in die Ohnmacht fallen. (er zieht sein Gewand aus und legt es auf die Erde) denn ich könnte mir ein Loch in den Kopf schlagen = ich will mich lieber in die Ohnmacht legen. (legt sich nieder)

(Nach einiger Weile richtet sich Herr von Zuckerthal, als Graf Hollerblüh vom Sessel auf und ruft) Herr von Gutsmuth! Herr von Gutsmuth!

(Guts. in der Scen.) Ich komme schon, ich nehme nur eine Erfrischung zu mir.

Schwier. als Fris. So machen sie doch! die Comedie ist ja schon aus.

Neunter und letzter Auftritt.

Herr von Gutsmuth, der die Fräule Karoline, und Fräule Babette, als vormalige Fräule Fannille bey der Hand heraus führt, und die Vorigen.

(Guts. zu den übrigen.) Aber sie hätten ja auf mich mit dem Ausgang nicht warten därfen, sie wissen ja ohnedieß, daß das Schauspiel zu Ende ist.

Will

Will. Wir haben unsre Partien recht gut enden wollen.

Guts. Ich bin unendlich verbunden, daß sie sich bemühet haben, alles ist recht vortrefflich gegangen.

Schwier. Alles wär recht, aber über den Ausgang des Stucks muß sich jeder, der n.r ein Quintel Vernunft hat, mit Recht aufh..ten.

Zuck. Ja ja! wie schickt sich denn dieß, das Stuck handelt von einem Beylager, und auf einmal hört es mit Tod, Jammer, Wehklagen und Ohnmacht auf? das heist ja die Sache zu übertreiben, und zu unausgeführt enden.

Guts. Das ist neu, und giebt mir Gelegenheit einsmals noch einen zweyten Theil darauf zu machen.

Zuck. Wie wollen sie denn mit gesunder Vernunft in dem zweyten Theile die Toden und Kranke wieder herstellen.

Guts. Sehr leicht! sie sind halt kein Compositor; auf dem Theater ist es leicht die Todten lebendig zu machen, ja es giebt vielmehr einen Stoff zu Zauberkomodien, denn da läßt man den nächsten besten Teufel oder Zauberer kommen, so macht er alles beym ersten Auftritte gleich wieder lebendig, und da spielt man eine ganze Comödie weiters hievon.

Schwier. Nein, den Ausgang mit dem Todfall auf ein Beylager kann Niemand billigen.

Zuck. Und es wäre leicht zu ändern, aber die Verfasser sind eigensinnig.

Guts. Ich ändere auch diesen Ausgang nicht,

und

und bloß derowegen, weil er durch den erdichteten Todfall der Braut mir zu mehr Lustigem gegeben hat, als wenn ich ihn mit allem Frolocken beschlossen hätte.

F. B. Der Herr von Gutsmut hat mir nicht die Ehre vergönnen wollen, daß ich bis nach der Comodie eine lebendige Braut bleiben sollte.

F. Car. Ja, ja, mit einer Hochzeit hätten sie die Komodie wohl enden können.

Fr. Car. Was denn, sie hätten auch die Heyrath zwischen mir und dem Mathies zu Stande bringen sollen.

Guts. Wenn ich durch drey anständige Heyrathen sie, meine Fräuleins hätte wirklich in der Komodie verbinden konnen, so hätte ich die Komödie gewiß mit Mariagen beschlossen, allein, da dieses nur ein eitler theatralkunst gewesen war, welcher ihnen nach der Aktion erst ein Nachdenken verursachet, und dabey keinen Nuzen verschaffet hätte, so bin ich mit Fleiß von dem allgemeinen Komödie Ausgang gewichen, und habe ein neues Ende verfasset.

Martin. Und von mir sagt weiter Niemand was, wie ich es gemacht habe, und ich habe mir so viele Mühe gegeben.

Guts. Du hast es, die Wahrheit zu gestehn, recht gut gemacht.

Will. Wenn die Komödie noch zu Stande kommen sollte, so lassen sie mich es einige Tage bevor wissen, itzt muß ich mich empfehlen.

Zuck. Geduld! wir gehen mitsamm, Herr von Gutsmut ich bin nochmal verbunden für alle Güte, und empfehle mich.

Fr. Ca.

Fr Cath. Ich sage gleichfalls höflichen Dank.

Fr. Car. Leben sie wohl.

Fr. Bab. Ich empfehl mich ihnen desgleichen leben sie ge und, bis ich sie wieder sehe.

Schwier. Herr von Gutmut dero Knecht.

Guts. Ich bedanke mich nochmal allerseits für die gehabte Gnad und Müh, bitte mit dem wenigen Empfangenem vorlieb zu nehmen, und verhoffe bald die Gnade zu haben, sie allerseits wieder bey mir zu sehen. (gehen alle ab, bis auf Gutsm. und Martin. Gutsmut begleitet sie bis an die Scen. zum Martin Kerl! du hast deine Sache recht gut gemacht, ich werde dich schon brauchen konnen. Du sollst bey der wirklichen Komödie gewiß nicht ausbleiben.

Mart. Ich werde es alleweil besser machen.

Guts. Izt lösche hier die Lichter aus, bring alles in Ordnung, und komm alsdenn in mein Schlafzimmer mich auszuziehen. (geht ab.

Mart. Ja! ihr Gnaden, ich komme schon, ich muß nur noch vorhero meinen Respekt machen. geht ab)

Der
von dreyen Schwieger-söhnen geplagte
Odoardo,
oder
Hannswurst und Crispin die lächerlichen Schwestern von Prag
ein Lustspiel
von
zweyen Abhandlungen,
Verfasset
von Philipp Hafner.

Vorstellende.

Odoardo ein Edelmann.
Mitzerl dessen Tochter.

Baron Papendeckel. Marquis Kletzenbrod. Chevalier Chemise,	Liebhaber der Freyle Mitzerl

Colombine, Dienerin der Freyle Mitzerl.

Hannswurst, Diener des Marquis Kletzenbrod.

Crispin ein Schneiderjung, alsdenn aber Diener des Baron Papendeckel.

Casperle, Hausknecht des Odoardo.

Er-

Erste Abhandlung.

Erster Auftritt.

Das Theater stellet vor eine Gasse mit des Odoardo Haus.

Odoardo. Und ist es wirklich wahr, was du sagest?

Casperl. Gnädiger Herr! weil die Welt steht, so hat noch kein Hausknecht gelogen, ich habs mit Augen gesehen, wie der Franzos hat wollen bey der Nacht in der Freyle Mitzerl ihr Zimmer einsteigen, und wanns ihr Gnaden mir nicht glauben wollen, so konnen sie weiter fragen, so werden sie es hören, wie ichs sag, denn ich bin nicht allein da gewesen, wie er hat wollen einsteigen.

Odo. Wer ist denn noch bey dir gewesen?

Casp. Weil ihr Gnaden geschaft haben, daß ich soll acht geben bey der Nacht, daß Niemand ins Haus kommt, so hab ich halt acht geben, und wie ich hab acht geben, so ist mir die Zeit lang gewesen, und so hab ich unsern grosen Hund den Sultan zu mir genommen, daß ich gleichwohl eine Ansprach gehabt hab, und der hats auch gesehen, wie der Franzos hat einsteigen wollen, und sie dürfen ihn nur fragen, so wird ers ihnen auch so erzählen, wann er anders ein Hund ist, der eine Ehr im Leib hat.

Odo. Je! du dummes Rindvieh! was soll mir denn der Hund für Auskunft geben?

Casp. Er soll reden, als ein Honethom, was er gesehen hat.

Odo. Es mag seyn, daß du die Hundssprach verstehest, ich habe nicht gelernet mit Hunden zu reden; - - aber wie hat dann der französische Chevalier können einsteigen?

Casp. Er ist aufs Gatter zu ebner Erd gestiegen, da hat er sich oben angehalten an dem Gesimß, und hat nacher das Fenster von ersten Stock erwischet und hineinkrachseln wollen.

Odo. Und was hast denn du dabey gemacht?

Casp. lacht heftig. Ich habs gar fein gemacht, ich hab geschrien, He! he! der Herr wird sich wohl den Hals brechen, wann der Herr so herum krachselt, was brauchts denn das Halswagen? wann der Herr will hineinsteigen, so kann ich dem Herrn ja eine Leiter geben, und bin halt hergegangen und hab ihm ein Leiter gebracht; darauf ist er ganz comod hineingestiegen.

Odo

Odo. zornig. Was? . . du Kanalie! . . . Je! du Rindvieh in menschlicher Gestalt! (vor sich) gütiger Himmel! der französische Offizier hat heute Nacht bey meiner Tochter campiret; und das sagst du mir noch so trocken in das Gesicht?

Casp. Weils die Wahrheit ist, die Wahrheit darf man ja überall reden, und es ist ja besser, daß einer carmasirt, als daß er den Hals bricht.

Odo. Gütiger Himmel! was hab ich für Bestien in meinem Hause! . . Kerl! daß soll dich dein Leben kosten! (Er zieht den Degen.)

Casp. (kniet nieder und weint,) Gnädiger Herr! ich bitt um alles in der Welt, ich hab glaubt, ich därf ihn einsteigen lassen, weil sies nicht verbottten haben.

Odo. Was? du Kanalie, ich hätte dirs nicht verbotten? hab ich dir nicht ausdrücklich befohlen keinen Menschen in mein Haus zu lassen.

Casp. Sie haben gesagt, stell dich zu der Thür, und laß mir keinen Menschen hinein! . aber vom Fenster habens kein Wort gesagt, das können sie nicht reden als ein praver Mann!

Odo. Ey! du Bestie! (vor sich) ich weiß nicht, soll ich mich über die auserordentliche Dumheit ärgern, oder soll ich lachen? (zum Casp.) Du Hund! was hält mich ab, daß ich dich nicht spiesse? Das! versteht sichs dann nicht vor sich, daß, wenn ich nicht haben will, das wer bey der Thür hereingehe, noch viel weniger wer zum Fenster solle herein gelassen werden; hast du denn gar keinen menschlichen Verstand? du Hauskanalie!

Casp. Sie müssens halt ein andermal besser sagen, wie sie die Sach haben wollen.

Odo. steckt den Degen ein.

Zum Casp. Steh auf! ich will den Fehler dießmal noch deiner unmenschlichen Dummheit zuschreiben, in das Künftige aber sag ich dir, es mag entweder bey Tag oder Nacht, wann ich nicht zu Hause bin, wer immer kommen, es mag seyn der Peter oder der Paul, er mag wollen hinein gehen, steigen, laufen, fahren, oder reiten, so lasse keinen Menschen hinein; ich muß jezt meinen guten Freund, den Herrn von Plumpsack heimsuchen; merk dir wohl, was ich gesagt habe, und geht ein Fehler vorbey, so brech ich dir den Hals! (gehet drohend ab)

(Casp. allein.)

(Stehet auf) Jezt weiß ich gleichwohl was ich zu thun hab, weder den Peter, noch den Paul, weder einen hineingehen, laufen, steigen, reiten; oder fahren lassen, jezt werd ichs schon recht machen. (Er stellt sich vor das Haus, und wiederhohlt seines Hrn Befehl,)

Zweyter Auftritt.

Marquis Klezenbrod und der Vorige

(Marquis Klezenbrod vor sich)

Ich habe gesehen, daß der alte Odoardo nunmehro nicht zu Hause ist, indeme er mir erst hier in der Gasse begegnet, deswegen will ich mir diese Gelegenheit zu Nutzen machen, und meine angebettete Freyle Mizerl zu sprechen suchen,

sie

sie ist meine einzige Glückseligkeit, das einzige Labsal meines Herzens, ich weiß auch, daß ich das Glück, ihr zu gefallen, habe, und dieses soll mich stärken, troz alles Wiederstands ihres Vaters sie zu meiner Gemahlin zu erhalten. (Er will in das Has gehen)

Casp. zum Marq. Zurück! wohin?

Marq. Kl. In das Haus dahier will ich! was geht das euch an?

Casp. Da därf Niemand hinein! ist der Herr der Peter, oder der Paul?

Marq. Kl. Das gehet euch nichts an, ich mag seyn, wer ich will, so muß ich in das Haus hinein.

Casp. Der Herr därf nicht hinein, bis ich weiß, ob der Herr der Peter oder der Paul ist.

Marq. Kl. (vor sich) So viel ich merke, muß der Kerl Befehl haben, Niemanden, aus- ser einen sicheren Peter oder Paul in das Haus zu lassen, ich muß mir also diese Gelegenheit zu Nutzen machen.

Casp. Nu! was ist der Herr? der Peter oder der Paul?

Marq. Kl. Ich wil es euch sagen, guter Freund! der Paul bin ich nicht, aber der Peter.

Casp. (lacht ihn aus.) Ja? . . anpumt! der Herr komt nicht hinein, geh der Herr nur fort, weder der Peter noch der Paul därfen hinein.

Marq. Kl. (vor sich) J! was Teufel! da bin ich übel angeloffen! (zum Casp.) nun guter Freund ich mag schon seyn, wer ich will, so läßt mich nun in das Haus gehen, ich will euch einen Dukaten schenken.

Casp. Ich darf nicht, mein lieber Hr. Peter! ich darf nicht!

Marq. Kletz. Je! zum Henker! ich bin ja nicht der Peter.

Casp. Ja, will mich der Herr fangen? der Herr ist und bleibt der Peter.

Marq. Kletz. So will ich dann mit diesen Degen . . (er will den Degen ziehen.)

Casp. Laß der Herr stecken, sag ich, Herr Peter, oder ich schmier den Herrn aufs Dach hinauf, daß die Schindel herab fliegen.

Marq. Kletz. (vor sich.) So viel ich sehe, so nützt hier auch keine Gewalt, ich will mich entfernen, und eine bessere Gelegenheit, die Freyle sprechen zu können, abwarten. (gehet ab.)

Casp. ruft ihm nach! Ich befehl mich Herr Peter! (vor sich allein) der Peter wär überstanden, jetzt kommts noch auf den Paul an.

Dritter Auftritt.

Baron Papendeckel und der vorige.

Baron Papendeckel.

Kein unglückseeliger Liebhaber kann wohl nicht auf Erden gefunden werden, als ich bin! bey meiner angebetteten Mizerl verhaßt, von ihrem Vater verfolget, aller Hülf, die mir dießfalls etwa auch ein geschickter Mensch leisten könte, beraubet, irre ich in den verwirrtesten Gedanken herum, und weiß mir nicht zu helfen . . ach Mizerl! englische Mizerl! . warum muß ich dich jemals gesehen, warum muß ich dich jemals

ge-

gekannt haben? warum hab ich dich jemals geliebet, oder aber warum muß ich von dir gehaßt werden . .

Casp (vor sich.) Das wird wohl der Paul seyn?

Bar Papd. (vor sich) Doch! . erhole dich mein Herz! . . ein getreuer Liebhaber muß sich niemals zu geschwind durch die Sprödigkeit seiner Angebetteten abschröcken, noch viel weniger von dem Eigensinn eines alten Vaters etwas verbieten lassen, ich gehe noch einmal mein Glück bey der Göttin zu versuchen, und ein gewünschtes Ja von ihr zu erhalten, es koste auch, was es wolle. (geht eilends auf das Haus zu.)

Casp. (halt ihn ab) Wohin? zuruck da! wohin?

B. Papd. In das Haus dahier, will ich hinein gehen.

Casp. Ist der Herr der Paul?

B. Papd. Ich bin der, der ich bin, was habt ihr darnach zu fragen?

Casp. Ich hab stark darnach zu fragen, denn ich muß wissen, ob der Herr der Paul ist?

B. Papd. (vor sich) es scheint mir, als ob der Kerl den Befehl hätte, Niemanden ausser einen sichern Paul in das Haus zu lassen, allein ich will dem dumen Teufel schon durch den Sinn fahren (zum Casp.) Nu! wenn ihr es doch wissen müßt, so will ich es euch sagen, ja! ich bin der Paul!

Casp. (lacht) Ja! no so geh der Herr nur seiner Weeg, der Herr kommt nicht hinein!

B. Papd. Und warum soll ich nicht hineinkommen?

Casp. Weder der Peter noch der Paul kommt hinein.

B. Papd. (vor sich) Je, was Teufel! da bin ich angekommen, was soll ich machen? (zum Casp.) guter Freund! wenn ihr mich in das Haus laßt, so schenk ich euch sechs Dukaten,

Casp. weint. Gütiger Himmel! warum hast du einen so generosen Herrn lassen zu einem Paul werden?

B. Papd. Ich bin nicht der Paul, weder der Stephan, noch der Mathieß, ich bin ein Chevalier, so lasset mich nur in das Haus gehen.

Casp. Mein lieber Herr Paul, der Herr kommt nit in das Haus.

B. Papd. Wohlan, Kanalie! so sollst du mit diesen Degen (er zieht den Degen)

Casp. schreyt! He- Leuth, Menschen, Hund, Katzen, Mäus, Ratzen, kommts mir zu Hülf!

B. Papd. steckt den Degen ein. vor sich) Jetzt hab ich Zeit mich zu entfernen, ehe der Tumult grösser wird; wart Kanalie! - ich treff dich schon! - - wir kommen schon noch zusammen! (geht drohend ab.)

Casp. allein (rufft dem Baron nach) du verfluchter Paul! das ist eine verzweifelte Ungelegenheit Schildwacht zu stehn; wann nur einmal mein gnädiger Herr zuruck käm.

Vierter Auftritt.

Marquis Kletzenbrod, Hannswurst und der Vorige.

Hw. zum Marq. Ihr Gnaden mögen sich für den Peter, oder den Paul ausgeben haben, so

so muß ich in das Haus kommen; es mag seyn wie es will, ich kenn den dummen Teufel den Hausknecht, lassen Ihr Gnaden nur mich gehen.

Marq. zu Hw. Ich verlasse mich in allen auf deine Geschicklichkeit, doch, wenn du in das Haus kommst, so bestelle den Brief richtig an die Fräule. (er stellt sich auf die Seite)

Hw. zum Marq. Lassen ihr Gnaden nur mich sorgen, ich werd alles gut machen. (er geht singend in das Haus.)

Casp. zieht den Hw. zuruck.) Wohin da? wer bist du, der Peter, oder der Paul?

Hw. Weder der Peter, noch der Paul, sondern der Hannswurst.

Casp. (vor sich) Es ist wahr, er kann keiner von beyden seyn, denn sie seynd schon alle zwey da gewesen; (zu Hw.) no, was willst du denn also? • was solls seyn?

Hw. Was werd ich wollen, ins Haus muß ich hinein, dein Herr hats selbst geschaft.

Casp. Das ist nit wahr! mein Herr hat mir geschaft, ich soll keinen Menschen in das Haus hinein steigen, reiten, laufen, fahren, ja nit einmal einen gehen sollt ich lassen.

Hw. Laß du wegen meiner einen hinein gehn oder nit, da brauch ich nichts davon zu wissen; aber das sag ich dir, daß mich dein Herr hat hergeschickt, und daß du ein braver Kerl bist. (er klopft ihn auf die Achsel.)

Casp. Das ich ein braver Kerl bin, das ist richtig, das glaub ich aber doch nicht, daß dich mein Herr hat hergeschickt.

Hansw.

Hw. Weil du ein dummer Teufel bist, drum glaubst du es nicht. (vor sich) mir fallt was ein, ich will einen Spaß probieren, vielleicht geht er an. (zum Casp.) schau! ich will dir zeigen, daß es wahr ist; siehst, wie dein Herr fein ist, er hat dir gesagt, du sollst weder hineinlassen den Peter, noch den Paul; er hat weiter gesagt, du sollst weder einen hinein gehen, fahren, reiten, laufen, oder steigen lassen, nit wahr? drum schau, er hat mich jetzt hergeschickt zu sehen, ob du deine Schuldigkeit thust, und zum Kennzeichen, daß du siehst, daß er mich hergeschickt hat, so soll ich eher alles von dir hören, und hernach sagen, daß ich weder der Peter noch der Paul bin, daß ich weder hinein gehen, steigen, reiten, fahren, laufen, sondern hinein kriechen will, damit du daraus erkennen kannst, daß ich ins Haus gehöre, weil er dir nicht verbotten hat, daß du einen sollst hineinkriechen lassen.

Casp. lacht (vor sich) schau! was mein Herr für eine feine Kanalie ist; es ist wahr, vom hineinkriechen lassen, hat er mir nichts verbotten.

Hw. (vor sich) Ich glaub es wird angehn.

Casp. (macht die Thür auf) (zu Hw.) No, wann es so ist, so kannst hinein kommen, aber du must kriechen, damit ich meine Schuldigkeit recht thu, dann ich bin gern accurat in meinen Sachen.

Hw. Wann du viel Historie machst, so geh ich fort, und kriech gar nit hinein; dein Herr

wird

wird dich darnach schon finden. (stellt sich, als ob er weggehen wollte.)

Casp. zieht ihn zuruck. Nein, nein Hanswurst! sey gescheid, und mach mir den Streich nit, und geh nit fort, wir seynd beyde Dienstbothen, und wann es mein Herr geschaft hat, daß du sollst hineinkriechen, so kriech hinein, und mach mir kein böses Spiel.

Hw. No aus Lieb des Nächsten will ich dir die Gefälligkeit erweisen (vor sich) o du dummer Hund! zu Casp.) ich wollt just nicht Ursach seyn, daß du wegen meiner sollst ein böses Spiel haben, ich kriech hinein (er kriecht ins Haus. im hineinkriechen vor sich) du wirst deinen Lohn schon kriegen du. (ab.)

Casp. (vor sich) Das ist ein guter Gedanken von meinem Herrn, so fein wär ein Hausknecht schon nicht.

Marq. (auf der Seite vor sich) Der Hw. hat seine Sache vortreflich gemacht • • Doch hier kommt der Alte, itzt wird es übel werden.

Casp. (vor sich) Dort kommt der gnädige Herr, itzt freu ich mich, er wird mir wohl was schenken, weil ichs so gut gemacht hab.

Fünfter Auftritt.

Odoardo und die Vorige.

Odoardo (vor sich) Nun will ich wieder ein wenig nach Haus sehen (zu Casp.) nu pravo pravo! stehst du noch da, nu wie ists gegangen?

Casp. (lacht) Alle zwey seynd da gewesen.

Od. Was für zwey?

Casp.

Casp. Der Peter und der Paul, aber ich hob sie nit hineingelassen.

Od. Dummes Vieh, was für ein Peter, was für ein Paul; die Liebhaber werden halt da gewesen seyn, nicht wahr? aber du hast sie ja nicht hineingelassen?

Casp. Keinen Menschen, weder gehen, fahren, laufen, reiten, steigen, bis auf den einzigen der hineingekrochen ist.

Od. Je, Narr! das wird halt der Hund gewesen seyn, der hineingekrochen ist.

Casp. Nein, nit der Hund, sondern der, den sies geschaft haben, daß er soll hinein kriechen,

Od. Ich hätte wem das Hineinkriechen geschaft? was redest du Narr!

Casp. lacht. Sie seyn ein feiner Galgenstrick.

Od. Was unterstehst du dich zu sagen?

Casp. Haben sie nit dem Hw. geschaft, daß er soll ins Haus hineinkriechen?

Od. Ich, o du Teufel von einem Menschen . . ich den Hw . . den ärgsten und gefährlichsten Kerl, den ich kenne, dem sollt ich geschaft haben in mein Haus zu kriechen . . . und ist er etwann gar schon darinn.

Casp. Natürlich, er ist kommen und hat hinein wollen, so hab ich alles gesagt, wie sie mirs verbothen haben, drauf hat er gesagt, ich weiß schon alles, allein dein Herr hat mich hergeschickt, daß ich sehen soll, ob du deine Schuldigkeit thust, er hat mir auch geschaft, daß ich soll in das Haus gehen, und zum Zeichen, daß ich hinein muß, so hat er mir gesagt: ich möcht zu dir sagen, daß ich hinein kriechen will, weil er

dir

dir, ausser dem kriechen, sonst wen ins Haus zu lassen verbotten hat, drauf hab ich ihm halt aus schuldigem Gehorsam gegen ihr Gnaden die Thür aufgemacht, und er ist hineinkrochen.

Od. prügelt den Casp. Ey, du Heyachs - du Rindvieh - du Bestie! - hier hast du deinen Lohn für deinen Gehorsam gegen mich, izt geh hin wo der Pfeffer wächst, und lasse dich in meinem Hause nicht mehr finden, sonst jag ich dich mit Hunden hinaus.

Casp. weint Warum sagen sie nicht alles recht, wie es seyn soll; vom hineinkriechen haben sie einmal nichts verbotten; ich habe meine Schuldigkeit gethan, und dafür sollt ich Schlag haben?

Od. Geh Kanalie, oder ich schlag dich mause tod.

Casp. Ja ich geh, ich laß aber die Schlag nit auf mir sitzen, ich geh gerad zum Gericht und werd Salvation begehren. (geht ab)

Od. Geh zum Henker (vor sich) der Hw. ist im Haus, izt muß ich behutsam umgehen die Mauß beym Speck zu fangen. (gehet ab.)

Marq. Der Alte geht in das Haus, izt muß ich mich bereit halten, falls ein Lärm entstehn sollte meinen Diener zu schützen.

Sechster Auftritt.

Hannswurst welcher aus dem Haus lauft und der Marquis.

Hw. vor sich. Hinein bin ich gut kommen, aber heraus hätts bald übel ausgesehen, beym Haar hätt mich der Alte erwischt, aber ich bin

über

über den hintere Stiegen herabgeloffen, und hab mich durch den Ausguß aus dem Haus practicirt.

Marq. He Hannswurst!

Hw. (schaut sich um.) Gnädiger Herr!

Marq. Nu! wie ists, hast du deine Sachen gut zu Stande gebracht?

Hw. Den Plunder auch, ich hab das ganze Haus ausgesucht, und hab weder die Fräule Miserl, noch das Madel die Colombina finden können; und itzt ist gar der Alte dazu kommen.

Marq. Aber, was ist zu machen? der Brief muß der Fräule zu Handen kommen, es mag gehen wie es will.

Hw. Itzt ist nichts zu thun, als daß wir uns geschwind davon machen, wann wir nit wollen Verdrüßlichkeiten haben, der alte Herr wird mich überall aufsuchen; wegen den Brief werd ich schon auf eine andere Gelegenheit bedacht seyn, daß ich ihn anbringen kann. (geht mit dem Marquis ab.)

Siebenter Auftritt.

Crispin als Schneiderjung in sehr elendem Aufzuge.

Crisp. Das hab ich in meinem Leben gehört, ein Mensch der nicht gereißt ist, ist just so viel, als ein Mensch, der nicht gereißt ist, und so hat mirs mein Papa nach seinem Tod auch gesagt, Kind! sagt er: geh in die Welt hinaus, geh in die Fremd, wann du heut oder Morgen Land und Leut erhalten willst; so bin ich dann auch

seinen

seinem Tode hergegangen, und bin ein Schneider geworden, bin auch nach meinen Lehrjahren in der Fremd herumgereist um was zu erfahren, es ist mir aber nicht recht nach meinem Kopf gegangen, dann ich hab mein Glück nicht machen können, so bin ich deswegen von der Schneider Procession weg, und hab einen Kuppler abgegeben, es ist aber auch bey der Kunst nicht mehr viel zu machen, denn erstens werden solche treue Dienst nicht mehr recht belohnt, und zweytens ists noch die schönste Gelegenheit dabey ins Loch zu kommen; es ist keine Lieb mehr unter dem Nächsten, und es ist schad, wann sich ein Mensch auf so was Gutes verlegt: izt gehts mir so elend, daß ich nicht weiß, was ich soll anfangen; ein guter Freund zu Graz hat mir gesagt, ich soll auf Wien gehen, da werd ich gleich mein Glück machen, denn da seyn eine solche Menge Weibsbilder, wie die Sandkörner am Meer, und da dürft ich nur anklopfen, wo ich wollt, und der Nächsten Besten sagen, daß ich heurathen möchte, so thät sie mich gleich heurathen und erhalten; so bin ich dann izt hier mein Glück zu machen, und ich hoff auch gut anzukommen, denn ein gutes Gesicht und ein sauberes Kleid bringen den Menschen fort; aber das ist wahr, daß Wien eine so schöne Stadt ist, als ich in meinem Leben gesehen hab, ich bin doch die vornehmsten Städt durchgereißt, ich bin doch zu Paris, zu Neapel, zu London, zu Venedig, zu Gumpoldskirchen, zu Währing, und in mehreren Hauptstädten gewesen, doch eine so schöne Stadt wie Wien, hab ich noch nie gesehen, - - aber für-

witzige Leut muß es hier geben, das hab ich gleich Anfangs gemerkt, dann erst komm ich herein, so ist eine langmächtige Gassen gewesen, so frag ich einen, sag ich, verzeyh mir der Herr, wie heißt die Gassen, so sagt er drauf, das ist die Karntner Strasen, drauf geh ich halt immer fort, fort, so komm ich dann auf einen Platz, da sagt mir einer, das wär der Stock am Eisen Platz, da seynd etliche tausend Menschen gestanden, so bin ich dann erschrocken, und hab geglaubt es ist ein grosses Unglück geschehen, daß etwann ein Haus eingefallen, oder ein ganze Familie umgebra . t worden, drauf ist dort im Eck ein Brodsitzer gewesen, so hab ich ihn dann angeredt, sag ich, verzeyh mir der Herr, Herr von Brodsitzer, was gibts da, was ist geschehen, daß so viel tausend Leut stehn? so sagt der Brodsitzer, da ist eine Schlafhauben herunter vom vierten Stock gefallen, und da stehn halt die Leut und schauen wie das geschehen ist, da hab ich denn gelacht, und hab mir gedacht, das ist ja nicht gescheid, daß so viel Leut wegen einer Schlafhauben hier stehn, so ists mir aber gleich eingefallen, so viel Leut müssen doch gescheider seyn, als du einfältiger Schneider, und hab mir vorgestellt, es muß halt doch vielleicht der Müh werth seyn, daß man stehn bleibt, wann was solches geschiebt, drauf bin ich dann auch stehn geblieben, und hab beständig auf das Fenster geschaut, wo die Schlafhauben herabgefallen ist, endlich sagt der Brodsitzer zu mir: o! mein lieber Herr, sagt er, der Herr ist gewiß hier fremd, weil sich der Herr wundert, daß die Leut wegen der Kleinigkeit so

häu-

häufig stehn bleiben, allein sagt er, das ist nichts, geh der Herr in vier Wochen vorbey, so wird der Herr noch allzeit Leut stehn sehen, die auf das Fenster hinaufschauen werden von dem die Schlafhauben gefallen ist; drauf hab ich gelacht, und bin daher gegangen: jetzt bin ich da und mocht also mein Glück durch eine Heyrath machen, es thut mir nur die Wahl weh, wo ich soll anfangen anzuklopfen, es ist ein Haus schöner, als das andere, und überall seynd Weibsbilder darinn; (er siehet alle Häuser an, und deutet endlich auf des Odoardo Haus) das Haus fallt mir besonders in die Augen, das Haus sieht meinem Glück gleich, als obs ihm aus dem Gsicht geschnitten wär; da will ich anklopfen, und mein Glück machen, (er klopft) Holla! holla! he! . . jetzt wird gleich meine künftige Frau Gemahlin kommen; . . was Teufel! es komt Niemand? ich muß nicht stark genug geklopft haben weil Niemand kommt. (Er klopft nochmal) Holla! holla! he! . . ich bin begierig, was für ein Gesicht kommen wird; = kommt ein Weibsbild, so heyrath ichs; kommt ein Mannsbild, so werd ich mich schon gescheid ausreden = . . aber, zum Plunder! es kommt noch Niemand, das Haus muß nicht aufs Gehör gebaut seyn, . . oder schlaft alles, . . die Leuth haben mir ohnedieß gesagt, daß die Frauenzimmer hier gern nach dem Mittagessen schlaffen; . . es muß wer heraus! wann anders wer darin ist. = . (Er klopft nochmal sehr ungestüm) He holla he!

Achter Auftritt.

Colombine aus dem Haus, und der Vorige.

Colomb Nu! was ist das für ein Gepolter! = = (vor sich) was ist das für eine Creatur, was der Plunder, ist er ein Narr? oder ein Bettler? ich weiß nicht, was ich aus ihm machen soll.

Crispin (vor sich) Das ist ein Gesicht! o potztausendsakrement! mein lebtag hab ich nichts schöners gegessen.

Col. zum Crisp. Was will er?

Crisp. zu Col. Sie verzeihen, sagen sie mir zur Gnad, seynd sie ein Weibsbild?

Col. Das sieht er ja, daß ich kein Haubenstock bin, ja! ich bin ein Weibsbild, und noch dazu eine Jungfer.

Crisp Das ist meine Affaire nicht, da geh ich nicht hinein; sondern sey die Jungfer so gut, und thue mich die Jungfer heurathen.

Col. lacht. Heurathen! = = o mein lieber Herr da gehört gar viel dazu.

Crisp. Liebste Jungfer! da gehört Niemand dazu, als die Jungfer und ich, die Jungfer darf sich auch gegen mir nicht verstellen, denn mir ists schon bekannt, mir ists schon gesagt worden, daß man hier gleich heurathen kann, wo man nur anklopft, also mach die Jungfer keine Umstand, und wir wollen ohne Aufschub unser Beylager vollziehen.

Col. (vor sich) So viel ich hör; so ist der Kerl ein Narr, ich will meinen Spaß mit ihm haben;

den; (zum Crisp.) ja, mein lieber Herr! wer dem Herrn gesagt hat, daß man hier gleich heurathen könne, wo man anklopft, der hat die Wahrheit geredt, allein ich muß dem Herrn ohne Verzug melden, daß wir beyde nicht zusam heurathen können, denn ich bin schon versprochen, ich bin schon eine Braut.

Crisp. Ja, ist die Jungfer schon besetzt?

Col. Ja, ich bin die Braut des Hannswursts, aber ich will dem Herrn die Anweisung geben an das Ort, wo sich die Frauenzimmer befinden, die für die fremden Ankommenden, die gleich blindhin heurathen wollen, gestift sind.

Crisp. Ja? o liebe Jungfer! thue sie mir diese Gefälligkeit, dann aufrichtig zu reden, es ist mir just nicht um die Jungfer, sondern wanns nur ein Weibsbild ist, ich heurathe auch just aus Lieb nicht, sondern man hat mir gesagt, daß wann man hier heurathet, ein gewisser Tag gehalten wird, den man den Ehrentag nennt, und da soll es erstaunlich zu fressen geben, und also wegen dem Ehrentag bin ich willens zu heurathen, sey die Jungfer itzt nur von der Güte, und sag sie mir, wo ich um meine Braut hinzugehen hab.

Colomb. Der Ort heißt St. Marx, er ist vor dem Stubenthor, es sagts dem Herrn jedes Kind, da geht der Herr zu dem Verwalter hinaus, und sagt ihm nur, daß er ein Fremder sey, der sich gern verheurathen möchte, so wird der Herr gleich von ihm bedient werden

Crisp. Darf ich einen schönen Befehl ausrichten? ist die Jungfer bekannt mit dem Verwalter draussen?

Col. Ich bin just nicht mit dem Verwalter bekannt, der Herr darf auch weiter keinen Befehl ausrichten, dann es ist ohne dieß die Schuldigkeit, daß sie solche Leuth, wie der Herr ist, versorgen müssen.

Crisp. Meine liebe Jungfer, ich küß der Jungfer die Hand für die Anweisung, ich werd gleich hingehen und mein Glück machen.

Col. Nu! leb der Herr wohl! ich kann mich hier nicht länger aufhalten, ich wünsche gute Versorgung. (vor sich) Wann er zum Verwalter kommt, so sperrt er den Narren ein. (gehet in das Haus ab.)

Crisp. allein ganz erstaunet. O löbliche Einrichtung! .. das ist schön, das ist Christlich! .. ich bin doch weit herumgereißt, aber das hab ich noch nicht gesehen .. was ist das löbliches, kommt ein armer Teufel hieher, und weiß nicht was er anfangen soll, kann er auf St. Marr geben und sein Glück machen. .. Aber jetzt möcht ich wen sehen, der mir sagen thät, wo der nächste Weeg nach St. Marr geht, denn ich bin hier nichts bekannt .. doch dort seh ich wen kommen, den will ich drum fragen. (gehet auf die Seite.)

Neunter Auftritt.

Chevalier Chemise und der Vorige.
Chevalier voll Verdruß.

Malheûreux queje suis, je suis dans mon extrême defespoir je n'ai rien á mager ni

à

á boire, point de Quàrtier, point d'Habit, en un mot, point d'Argent; & je ne sais plus, quoi faire, je me vent ici, d'etre un chevalier francois, & je ne suis qu'un Perruquier parisien, qui n'a de quoi, & qui se trouve dans la fuit, à cause des ses Crèanciers: je suis venu á Vienne, pour me rendre heureux, & parcequ'ici personne me ne connoit, j'espere donc de me marier auec une fille d'un riche Vieux, qui à affès d'argent, de paijer les dettes, que j'ai fait à Paris; dans cette maison j'ai fait Connessance avec la Demoisell Mitzerl, la fille d'Odoardo, & comme il me semble, elle me n'est pas contraire, Eh bien! Diable m'emporte il faut, que je prouve ma fortunne.

Crisp. geht auf den *Chevalier* zu.

Sey der Herr so gut, und sag mir der Herr, wo gehet man da am nächsten auf St. Marx.

Chev. zum Crisp. Bon jour! mon ami! est che que vous me connoissez? je suis le chevalier Chemise!

Crisp. Wie?

Chev. je suis le Chevalier Chemise!

Crisp. Schmiß der Herr hin, wo der Herr will, ich frag den Herrn, wo man auf St. Marx geht?

Chev. Je ne vous comprens pas, parlez mieux francois!

Crisp. Ich fraß eh, mein lieber Herr! wann ich was hätt, vierzehn Täg hab ich nichts warmes über mein Herz gebracht, eine einzige Linsen die hat

mit eine Köchin in einem Papierl von dem Fenster herab geworffen, die hat mich bisher erhalten, = = aber was hilft mich mein Reden mit dem Herrn, der Herr redet ja Krabatisch, ich versteh den Herrn nicht.

Chev. (vor sich) Je parle un peu Allemand, mais je ne veux pas parler avec tout le monde, j'ai mes raisons, & je fais ça souvent par plaisir.

Crisp. Blessirt ist der Herr? wie ist denn das zugegangen?

Chev. Je ne sais, ce, que veut cette home là, que voulez vous donc mon cher?

Crisp. Was . . ? Scher . ? ich glaub, er sticht auf mich, daß ich ein Schneider bin, weil er von der Scher redt, aber da kommt er unrecht, fiktrement! da kommt er unrecht.

Chev. Qu'etes vous donc? est ce que vous etes, peut etre, tailleur, trompeur, Voleur, Menteur, fripier, ou fripon?

Crisp. Ja? hat ihn der Herr gekennt den Fripon? o das ist ein schlimmer Hund gewesen, bey der Meisterin hat er doch mehr gegolten als die Kinder, ich hab einmal Schläg gekriegt wegen seiner.

Chev. Je crois, qu'il est fou cette home la, mais, qui soit, ou non; ça m'est egale, je m'en moque.

Crisp. zornig (vor sich) Was . ? ich glaub gar er redt vom Bock? . aber, ich will nichts draus machen, weil ichs nicht gewiß weiß; . der Mensch schaut mir auch ganz verwirrt aus, (zum *Chev.*) der Herr ist gewiß verliebt?

Chev.

Chev. Oui j'aime une charmante Demoiselle, le vieux Odoardo est son pere.

Crisp. Wanns ein Beer ist, wie möcht ichs denn caraßeren ?

Chev. Son pere iß sein Vater!

Crisp Der Vater ist ein Beer? daß muß eine zottige Familie seyn.

Chev. Oh! elle est belle, ma fois, elle est belle! mais, mon chere! mais - mais - mais - - !

Crisp. zornig (vor sich) was me? wie? du verfluchter Kerl! = (zum Chev.) er mag seyn, wer er will, so muß er nicht glauben, daß ein Schneider ein Hund, oder ein Mensch ist, der zum soppen gehört, er ist mir zuvor schon mit der Scherr kommen, ich hab nichts gesagt, nacher kommt er mit dem Bock, ich hab auch nichts gesagt, aber jetzt kommt er mit dem Me, und das leid ich nicht, nur noch eine Stichred, so soll er sehen, was ein Schneider ist.

Chev. Je n'entends pas cette fou, je me retirerai de cette place ici, & j' observerai de loin, quand le vieux sort, pour trouver l' occasion, de parler sa fille, - mon ami votre serviteur. (gehet ab.)

Crisp (allein) Der krawatische Franzos hat Zeit gehabt, daß er sich retirirt hat, sonst hätt ich ihm die Maaß genommen = = aber jetzt hab ich mich mit dem Hiesel aufgehalten, und weiß gleichwol nicht, wo man auf St. Marx geht, = doch, dort komt ein anderer, vielleicht wird der den Weg nach St. Marx wissen. (er geht auf die Seite.)

Zehnter Auftritt.

Baron Papendeckel und der Vorige.

B. Papd. Ich habe keinen Augenblik Ruh in meinem Herze, bis ich meine englische Freyle Mizerl gesprochen habe, ich will doch sehen, ob sich hierzu izo noch keine taugliche Gelegenheit ereignet.

Crisp. geht auf den Baron eilends zu. Seyen sie so gut, und gehn sie mit mir auf St. Marr.

B. Papd. vor sich Je! was Teufel ist das für eine Frazur (zu Crisp.) geht ihr nur allein, ihr narrischer Teufel! wenn ihr nach St. Marr gehört.

Crisp. Verzeihen sie, ich kann nicht allein gehn, denn ich weiß den Weg nicht.

B. Papd. Was wollt ihr dann zu St. Marr machen?

Crisp. Mein Glück machen, heyrathen.

B. Papd. Was Teufel! wen wollt ihr dann dort heurathen?

Crisp. vor sich) Ha ha! das ist ein Fremder, der weiß noch nichts von der löbl. Einrichtung. (zum Bar.) wen werd ich heurathen, eine von den Frauenzimmern, die für die fremden Ankommenden gestift seynd.

B. Papd. Entweder seydt ihr ein würklicher Narr oder man will euch erst zu einem machen; wer hat euch solche Possen vorgesagt?

Crisp. Das Weibsbild hier im Haus hab ich heurathen wollen, so hat sie aber gesagt, sie sey schon eine Braut, ich sollt aber nach St. Marr gehen, da konnt ich gleich durch ein Weibsbild mein Glück machen.

B. Papd. vor sich) das wird vermuthlich die Colombine gewesen seyn, (zu Crisp.) mein gu-

ter

ter Freund ihr seyd gefopft worden, denn St. Marx ist ein Ort, wo man die Narren, die rasenden Leute einsperret.

Crisp. Was? ey du Spitzbub von einem Weibsbild! einen solchen Galanthome ins Narrenhaus zu schicken?

B. Papd. Wer seydt ihr denn sonst guter Freund:

Crisp. Ich bin ein sarzierender Schneidergesell!

B. Papd. Und was gedenkt ihr dann jezt zu machen.

Crisp. Ja, jetzt wärs mir schon alles eins, wenn ich könnt ein Hausknecht oder ein Sekretair werden.

B. Papd vor sich) Der Kerl gefällt mir nicht übel, ich bin ohnehin eines Dieners benöthiget (zu Crisp wollt ihr in meine Dienste kommen.

Crisp. Meinetwegen ja, mir ists recht.

B. Papg Aber was könnt ihr? seydt ihr auch im Stande zu verrichten, was ein Laquey können soll?

Crisp. das glaub ich, ich red eine Sprach, das ist halt die nämliche, die ich itzt red ich kann frisiren, barbieren, kuppeln, weiche Eyer sieden, und eine halbe Wein auf einen Zug austrinken.

B. Papd. Schöne Eigenschaften! die Hauptsache ist diese, daß ihr etwas mit Posten und Brieftragen umgehen, und euch in allen nach eurem Herrn zu richten im Stande seydt.

Crisp. Was das Kuppeln anbelangt, da trau ich mir jedem Lection darinn zu geben, und was meinem Herrn genug zu thun betrift, so mach ich ihm halt alles nach, was er schaft.

B. Papd. Nun gut! ich will es mit euch probieren, seydt ihr mir anständig, so behalt ich euch, laß euch die Livrey anziehen, geb euch alle Monat 10. fl.

und

und ihr seydt mein Valet; die erste Commission, die ich euch nun auftrage, ist, daß ihr an diesem Haus anklopfet, zu der Fräule Mizerl begehret, und ihr saget, daß ich mit ihr zu sprechen verlange.

Crisp. Nein! aus der ersten Commission wird nichts; ist die, die Fräule Mauunzerl, die mich hat wollen auf St. Marx schicken?

B. Papd. Nein! das wird ihre Dienerin die Colombine gewesen seyn.

Crisp. Nu! so will ich hingehn; allein ich muß doch wissen, wer sie seynd; seynd sie wer?

B. Papd. Ich bin jetzt dein gnädiger Herr, und nenne mich Baron Papendeckel.

Crisp. Potz tausend! das muß eine steife Famille seyn, die Papendecklische Famille (er klopft an das Haus) He! heraus da!

Eilfter Auftritt.

Fräule Mizerl im Haus und die Vorigen.

Mizerl. Nu! was ist das für ein Tumult? was solls seyn?

Crisp. Heraus da! Teufels Gepack! heraus da!

B Pap. zum Crisp I! du Schroll! wer hat dich denn so lärmen gelehrt?

Mizerl kommt aus dem Haus. Was für ein Schroll lärmt denn so auf der Gasse? (vor sich) o! der fatale Baron Papendeckel!

B. Pap. zur Miz. Entschuldigen sie, gnädiges Fräulein! die Unart eines Menschen, den ich erst in meine Dienst genommen, und der noch keine Lebensart weiß.

Crisp.

Crisp. (vor sich) Jetzt muß ich sehen, daß ich mich in allen, wie mein Herr, anschicken kann.

Mitz. zum Bar. Was beliebt ihnen? Herr Baron! es ist wohl sehr viel von ihnen gewagt, daß sie hieher kommen. sie wissen doch, wie scharf meines Vaters Verboth ist, diese Gegend zu betretten.

B. Pap. Gnädiges Fräulein! um mit ihnen reden zu können, verachte ich alle Gefahr, die ich von ihrem Herrn Vater zu beförchten habe.

Mitz. Aber warum setzen sie sich dieser Gefahr aus? was verlangen sie von mir?

B. Pap. Ach! meine englische Schöne! ich verlange ihre Gegengunst, ich flehe sie um ihr schönes Herze an!

Mitz. Unter so vielen Schönen, die unsre Stadt in sich hält, glaube ich unmöglich jene zu seyn, die ihren Augen vor anderen gefallen sollte.

B. Pap. Ach! ja! sie sind es, angebettete Fräule Mizerl! sie sind es allein, die meinem Herze Fesseln angelegt, und die ich zur Gemahlin zu wahlen gedenke.

Mitz. Zur Gemahlin? . . o das sind sehr eitle Gedanken.

B. Pap Wie so mein Engel?

Mitz. Weil ich fürs erste unmöglich dieses werth zu seyn glaube, und für das zweyte solches auch unmöglich mehr seyn könnte.

B. Pap. Was? und warum nicht? schönste Fräule!

Mitz. Weil ich bereits mein Herz verschenket habe.

Bar.

B. Pap. O Donnerwetter! das mein Herz in Stücke reißt, und wer sollte wohl der glückliche Besitzer ihrer Schönheit seyn?

Mitz. Es ist der charmante Marquis Aletzen-Bred.

B. Pap. Ach gnädiges Fräulein! (er kniet nieder und Crisp. gleichfals) sehen sie mich zu ihren Füssen! . . erinnern sie sich unserer ersten Zärtlichkeit, und schenken sie mir ihr schönes Herz.

Mitz. Pfui! schämen sie sich, Baron! wenn sie wer sehen sollte, stehen sie auf.

B. Pap. Ach! ich will aus Lieb zu ihnen gern ein Spott der ganzen Welt seyn, gönnen sie mir nur ihr unschätzbares Herz; es ist unmöglich, daß sie jemals einen getreuern, einen zärtlichern Liebhaber, als mich, bekommen können.

Mitz. Und es ist unmöglich, daß ich sie zum Gemahl nehmen kann.

B. Pap. Wollen sie mich zu ihren Füssen sterben sehen?

Mitz. Nein! leben sie zum Vergnügen einer anderen Schönheit, die so glücklich seyn wird einen so zärtlichen Liebhaber zu besitzen, von mir dürfen sie nichts hoffen (gehet in das Haus ab.)

B. Pap. und Crisp. sehen beyde kniend einander an, endlich stehen sie auf, und reden in der größten Verzweiflung.

B. Pap. Grausame Tyrannin! . . unmenschliche Schönheit . . ! warum hab ich dich jemals

sehen

sehen müssen? da ich dich doch nicht erhalten kann, . . warum bist du mir jemals gut gewesen? . . da du doch jetzt bey der Hauptsache eine falsche, eine treulose bist! . . du willst, ich sollt dich nicht lieben! . . wohlan, ich will dich hassen; ja, . ja, . ja ich will dich hassen; dir zum Trotz soll eine andere, . . eine Würdigere meine Hand erhalten: . . aber! . werd ich ihren Reitz: werd ich ihre Schönheit wohl vergessen können? . nein . nein! . nein ihr Bildnis ist meinem Herze allzu tief eingepräget, . nichts kann sie mir vergeßlich machen, . ach! . ach! . ich bin ausser mir! . die Verzweiflung erhält die Oberhand; . ich eile meinem Tod entgegen (zu Crisp. der ihm alles nachmacht) nihm Antheil getreuer Diener, an meinem Unglück . du weist die Schmerzen deines Herrens zu empfinden! . komm! . . komm! . komm, wohin mich meine Noth, . wohin mich mein Unglück! . wohin mich meine äusserste Verzweiflung führen wird. (gehen beyde rasend ab.)

Zwölfter Auftritt.

Edoardo aus dem Haus.

Ed. Ich habe die hanswurstische Bestie in dem ganzen Haus gesucht und nicht finden können, entweder muß die Colombine oder meine Tochter ihm herausgeholfen haben, oder hat er sich selbst die Flucht zu Nutzen gemacht, doch es sey; es wird sich schon eine Gelegenheit geben mit ihm zusammzutreffen, (er sieht in die Scen) aber! parole! dort geht er, . er kommt auf mein Haus zu,

ich

= ich will mich ein wenig verbergen. was soll es gelten, ich erfahre wiederum Neuigkeiten! (er stellt sich auf die Seite.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hanswurst und der Vorige.

Hw. Jtzt will ich mein Glück probieren, und will sehen, ob ich den Brief werd der Fräule oder der Colombine übergeben können, es ist mir gewest, als ob ich den alten Lumpenhund den Odoardo, hätt sehen von weiten ausgehen. (er klopft an das Haus.)

Vierzehnter Auftritt.

Colombine aus dem Haus und die vorigen.

Col. Bist du es Hannswurst? das ist was seltsames! wie gehts dir?

Hw. Mir gehts gut und dir gehts auch gut, so lang du mir treu bist, erwisch ich dich aber auf einer Falschheit, so schlag ich dir Arm und Bein zwey.

Col. Du wärst mir ein zärtlicher Liebhaber! aber du darfst dich nicht sorgen, daß ich dir untreu werde.

Hw. Du hättst es auch nicht Ursach, du kriegst an mir einen gesunden, starken ausgerasten Junggesellen, bey dem du dein Auskommen haben willst. = Aber itzt hab ich nicht Zeit von unsrer Lieb mit dir zu reden, sondern ich bin nur hier, dir einen Brief von meinen gnädigen Herren an die Fräule zu geben (er will der Colombine den Brief geben,

geben, Odoarto aber schleicht sich heimlich hervor, nihmt den Brief weg, und stellt sich wieder zuruck.) gieb ihr ihn, so bald als du kannst, und laß dir eine Antwort derauf geben, ich will mich nicht länger aufhalten, es möchte der alte Knopf dazu kommen, leb wohl! wegen einer Antwort werd ich mich schon zufragen.) will abgehen.)

Col. He, du Hanswurst! warum giebst ihn denn nicht her?

Hw. Wen soll ich hergeben?

Col. Nu wen? den Brief!

Hw. No, wart, ich geb dir ihn noch zehnmal, hab ich dir ihn nicht erst in die Hand gegeben?

Col. mir?

Hw. Ja dir!

Col. Ich glaub du hältst mich für besoffen?

Hw. (zornig) Madl! halt mich für keinen Narren, sag ich, sonst werd ich anderst mit dir reden.

Col. Und ich hab halt doch keinen Brief gesehen, viel weniger gekriegt.

Hw. Fikrement, sag ich, mach mich nicht toll! itzt ists genug, du hast einmal den Brief von mir gekriegt.

Col. Einen Narren hab ich gekriegt, und der bist du gewesen, aber keinen Brief, du Talk, du Einfältiger! (geht zornig in das Haus ab.)

Hw. (allein voll Verwunderung) no, das hab ich doch mein Lebtag nicht gesehen, dispurirt mir das Madl weg, daß ich ihr den Brief gegeben hab, entweder bin ich verhert, oder sie ist närrisch.

Od. geht bey Hw. vorbey und list den Brief laut. „ Englische Fräule Mizerl! ich erwarte

„mit grösster Ungedult eine Antwort durch den
„Hw., wie und wenn ich mich bey ihnen einfinden
„solle, daß dero alter Herr Vater nichts davon
„weiß, adieu mein Engel! dero bis in den Tod getreu ergebenster Marquis Klezenbrod.

Hw. voll Erstaunen (vor sich) Was der Teufel! wie hat denn der Alte den Brief in die Händ gekriegt?

Odo. lachend zum Hw. Er ist ein schlechter Briefbesteller, mein Lieber!

Hw. zornig. Warum? wie so?

Odo. Er soll der Tochter den Brief bringen, und gibt ihn dem Vater in die Hand.

Hw. Ihnen hab ich den Brief in die Hand gegeben? das ist erlogen!

Odo. Aber er sieht ja, daß ich ihn in der Hand habe.

Hw. (vor sich) Nein! das ist mir unbegreiflich! (zu Odo.) wie Teufel haben sie ihn dann gekriegt?

Odo. Durch seine Ungeschicklichkeit, er will den Brief der Colombine geben, ich aber schleiche mich hinzu, halte die Hand zwischen beyde und der Hannswurstische Gispelius gibt mir, statt der Colombine, den Brief in die Hand.

Hw. zornig. Wann sie das gethan haben, so verdienen sie den Galgen! denn das ist ein Filoustuck; das thut kein praver Mann! der Herr muß von dem Brief nichts wissen; und gib mir der Herr den Brief gleich zuruck, oder ich sags der ganzen Stadt, daß der Herr ein Schelm ist.

Odo. Was unterfängst du dich, Kerl! geh im

augen-

augenblick deiner Wege; ich bin ohne diß wegen des Hineinkriechen dein großer Schuldner, jezt geh! oder ich masacrir dich, du Hund!

Hw. (vor sich) Das ist ein verfluchter Streich; was wird mein gnädiger Herr sagen?

Odo. Wirst du gehn! oder nicht?

Hw. Ich geh! = Alter! • ja •! ich geh =! aber der Herr bleibt doch in meinen Augen ein Schnipfer. (lauft ab.)

Odo. allein. Der verdammte Kupler, ich hab es ja gesagt, daß ich wieder unter eine neue Schelmerey kommen werde • • (er siehet in die Scen) Doch zum Plunder, da geht schon wieder was neues vor, das will ich auch noch abwarten. (er geht auf die Seite)

Füfzehender Auftritt.

Marquis Klezenbrod, Baron Papendedeckel und der Vorige.

B. Pap. zum Marq. Also ist es gewiß, daß ihr die Freyle Mizerl liebet?

Marq. Ja! ich liebe sie nicht allein, sondern ich bin ihr wirklicher Bräutigam!

B. Pap. Wohl! so will ich euch noch vor der Hochzeit die Seel aus dem Leib jagen. (er ziehet den Degen)

Marq. Das wollen wir gleich entscheiden. (sie raufen beyde mit dem Degen, dazu)

Sechzehnter Auftritt.

Chevalier Chemise und die Vorigen.

Chev. Patience! mes amis! patience! que diab-

diable! pourquoi tirez vous vos armes? warum rauf meine Erren?

B. Papd. Ich rauffe, weil er mein Nebenbuhler und der Freyle Mizerl, der Tochter des Odoardo, Liebhaber ist.

Marq. Und ich rauffe gleichfahls mit ihm, weil er von dieser Liebe nicht abstehen will

Chev. O ho! wenn iß so, daß beyde Messieurs rauf wegen das Freyle Mischerl, la fille d'Odoardo, so muß beyde Errn rauf mit mir, je suis son Amant, ick muß aber der Freyle Mischerl, ick Chevalier Chemise. (Sie rauffen alle drey)

Siebzehnter Auftritt.

Hannwurst und Casperl, die einander beym Kopf haben, und die Vorigen.

Hw. zum Casp. Hör du! mein Kerl! jeßt frag ich dich das leztemal, ist das dein Ernst, daß du die Colombine carasirst, oder nicht?

Casp. Ja ich bleib dabey, du därfst nur sagen, ob du was haben wilst?

Hw. Ich schlag dich zum Harrbuder zusamm! du Hund du!

(Hw. und Casp. rauffen, dazu.)

Achtzehnter Auftritt.

Crispin und die Vorige.

Crisp. zum Hw und Casp. He he! was gibts? was ists? ist was geschehen?

Hw.

Hw. zum Crisp. Schau nur! der will mir das Mädel die Colombine nicht lassen.

Lasp. zum Crisp. Und er wills gar heurathen.

Crisp. (lacht) Ja? und da wird keiner nichts kriegen, denn die gehört mein.

Hw. zum Crisp. Was? du Lumpenhund! du zerrißner? (sie fangen alle drey zu raufen an.)

Odo. geht hervor. He! mit Erlaubniß! wegen was raufen sie sich hier allerseits?

Die drey Liebhaber. Wegen ihrer Tochter, der Freyle Mitzerl.

Die drey Lackey. Wegen ihren Mädel, der Colombine.

Odo. Ja? o Meine Herren! ersparren sie ihre Hitze, denn da bekommt keiner etwas, weder sie meine Tochter, noch diese Lumpenhunde das Mädel, ich verheurathe meine Tochter nicht ehe, biß meine Schwester, die Wittwe von Prag, hier eintrift, und da laß ich es auf ihren Ausspruch ankommen, dann weiß ich aber gewiß, daß sie sich keiner einen Gedanken werden daraus zu machen haben, haben sie mich verstanden quis capere poteſt, capiat.

(Die Chevaliers stecken die Degen ein.)

Chev. zu Odo. Der Freyl. Mitzerl muß seyn mein Epouse, oder Schwagervater des Diabel! (gehet ab.)

Odo. Ja richtig! wisch dir das Maul indessen.

B. Pap. zu Odo. Entweder ihre Freyle Tochter mir, oder ihnen Arm und Bein entzwey geschlagen (gehet ab.)

Odo. Es ist mein Glück, daß ich mich nicht förcht.

Marq. zu **Odo.** Lassen sie sich indessen ein Schuh auf meine Hochzeit machen Hr. Schwiegervater. (**gehet ab**)

Odo. Wegen ihrer Hochzeit keine alten Pantofel, zu geschweigen neue Schuh.

Casp. zu **Odo** Sie seynd ein guter Narr, sie werden mir das Mädel schon geben. (**gehet ab.**)

Odo. Traut sich der Strick auch noch sehen zu lassen

Hw. zu **Odo. mit Lazzi.** Idem, qui supra, das ist so viel, als ein schlechter Mann. (**gehet ab**)

Odo. Geh nur! geh nur! du Narr! (zu Crisp.) was ist denn das für eine Figur?

Crisp. zu **Odo. mit Lazzi.** Gedenk o Mensch daß ich ein Schneider bin. (**gehet ab**)

Odo. allein. Was für verfluchte Begebenheiten? rauft sich die Welt schon um meine Tochter? so hab ich erst Ursach mit ihr stolz zu seyn, es bleibt einmal dabey, daß ich sie nicht eher verheurathe, biß meine Schwester hier anlangt, und da werd ich schon sehen, wem ich sie zu geben habe. (**gehet ab**)

Ende der ersten Abhandlung.

Zweyte

Zweyte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Gasse mit Odoardo Haus.

Baron Papend. und Crispin in Liverey.

B. Papd.

Weil ich es nun gewis weiß, daß ich so viele Nebenbuhler habe, so muß ich die Sache etwas behutsamer anstellen (zu Crisp.) du wirst hier stehn bleiben, und auf alles acht haben, was etwa vorbey- gehet; ich gehe indessen in das Koffe Haus, das hier am Ecke ist, und sobald etwas vorfällt, welches mir zu wissen nöthig, so ruffe mich alsogleich herbey. (gehet ab)

Cris. zum B. Ja, ja ihr Gnaden! (vor sich) itzt hats ein anders Aussehen mit mir, itzt bin ich ein gemachter Mensch, ich hab zehn fl. monat- liche Besoldung, ich hab mit meinem Herrn Roß und Wagen, und bin meines Herrn sein Chevalier, itzt wird der Colombine ihr Herz ein anders Gesicht machen, wann sie mich so galant sehen wird, es ist aber auch wahr, das Kleid ziert halt den Man, es ist mir gleich anders gewesen, sobald ich nur das Kleid angezogen hab, es muß eine ganz andere Conduit, eine ganz neue Natur im Camisol ge- steckt seyn, ich bin gleich ein anderer Mensch gewor- den, itzt will ich ein wenig beym Haus lauern, was etwan vorgeht, und dabey die Gelegenheit ab- warten mit der Colombine zu reden; denn, ob sie

mich gleich auf St. Marx hat schicken wollen, so ist sie halt doch in meinem Herzen darinn, und ich kann ihrs nicht verdenken, daß sie mir kein Gehör gegeben hat; denn ich hab ein wenig gar zu elend ausgesehen · aber ich muß mich retiriren, da seh ich wen aus dem Haus kommen. (geht auf die Seite.)

Zweyter Auftritt.

Odoardo aus dem Haus und der vorige.

Od. vor sich. Nun will ich mich anschicken, als ob ich ausgehen wollte, und nur ein wenig in der Nähe ausspähen, was etwa in meinem Hause bey meiner vermeinten Abwesenheit vorbeygeht, die hannswurstische Kanaille hat mir schon so viele Verdruß gemacht, daß ich nur eine Gelegenheit wünschte ihn in meinem Hause mit einem Aufgeschnittenen auf dem Buckel zu bedienen. (geht ab.)

Crisp. allein Der Alte geht aus, das muß ich meinem gnädigen Herrn sagen · · He, gnädiger Herr! gnädiger Herr!

Dritter Auftritt.

B. Papd. und der vorige.

B. Papd. Was ists? was giebts, was ist vorbeygegangen?

Crisp. Vorbeygegangen ist nichts, aber der alte Odoardo ist ausgegangen.

B. Papd. Nu, das ist gut (er giebt dem Crisp.

einen

einen Brief) bediene dich itzt der Gelegenheit, der Fräule diesen Brief in die Hand zu spielen.

Crisp. Das wird sich wohl nicht schicken, daß ein Laquey mit einer Fräule spielt?

B. Papd. Du sollst ihr den Brief in die Hand spielen, das will so viel sagen, du sollst suchen ihr den Brief zu geben.

Crisp. Aha! itzt versteh ichs schon. Das werd ich schon machen.

B. Pap. Versäume nichts, ich geh wieder in das Coffe Haus, bringe mir die Antwort dahin, sollte sich aber sonst was Wichtiges zutragen, so ruffe mich wieder. gebt ab.

Crisp. allein. Der Brief muß mich in das Haus tragen, statt, daß ich ihn hinein tragen soll, denn das ist die wahre Gelegenheit, mit der Colombine zu reden: ..aber dort kommt schon wieder wer.

Vierter Auftritt.

Chev. Chemise und der vorige.

Chev. vor sich A cette heure! je tacherai de parler la charmante Freyle Mischerl la consolation von mein Erz, der Freyle ist ein so schöner demoiselle, er hat ein so schöner Gesick, als ick hab geschaut cependant tout ma vie.

Crisp. (vor sich) Das ist der schlawackische Franzos, was ailts er wart auch meines Herrn seiner Amantin auf.

Chev. Allons! courache! chevalier! courache, entrez, entrez, mais, - wann di Vater, wann di halte Hodoarto is su Aus, ick konnt

oder Verdrießlichkeit; - haber! que diable: um su mach sein fortune muß chevalier nit ackt ein Schlag voll Buckel. (lauft in das Haus)

Crisp. Was? - - der französische Franzos geht ins Haus, das muß mein Herr wissen, - - gnädiger Herr! geschwind gnädiger Herr!

Fünfter Auftritt.

Baron Pap. eilends und der vorige.

B. Pap. Was gibts schon wieder? was ist geschehen?

Crisp. O gnädiger Herr! die ganze Stadt Paris ist ins Haus gegangen.

B. Pap. Der Franzos ist in das Haus gegangen? - nu! laß es gut seyn, gib nur weiter acht, was vorgehet, und berichte mir solches, so bald es nöthig ist. (gehet ab.)

Crisp. voll Verwunderung. Was - - ? der macht sich nichts daraus, daß der Franzos bey seiner Liebsten im Haus ist; - das soll mir geschehn, daß nur ein deutscher zu geschweigen ein Ausländer zu meinem Madel gieng, da sollt es andere Fetzen absetzen - - aber der Plunder! dort seh ich gar den Hanns.w. kommen. (er gehet auf die Seite)

Sechster Auftritt.

Marquis Kletzenbrod, Haneswurst und der vorige.

Marq. zu Hw. Nun ist es richtig, das der Alte aus ist, nun kannst du einen Brief anbringen,

gen, ich gehe indessen in der nächsten Gasse auf und ab, und erwarte dich (gebet ab)

Hw. Die Gelegenheit muß ich mir geschwind zu Nutzen machen, eh der Alte wieder heim komt. (lauft in das Haus.)

Crisp. voll Angst. So gehts zu? • das muß ich meinem gnädigen Herrn sagen, he! gnädiger Herr! he! allons! venes vous en! depetchez vous! kommen sie geschwind.

Siebender Auftritt.

Baron Papend. eilends und der vorige.

B. Pap. Was der Teufel gibts denn schon wieder?

Crisp. Der Marquis Comißbrod und der Hw. seyd da gewesen.

B. Pap. Der Marquis Kleyenbrod willst du sagen.

Crisp. Ja, er ist mit dem Hw. da gewesen, und nacher ist der Hw. gar ins Haus hineingeloffen.

B. Papd. Nu, nu es ist schon recht, gib nur acht was weiter vorgeht, und ruffe mich alsdenn nicht mehr, sondern komme, wann du den Brief übergeben hast in das Coffe Haus, und erzähle mir, was du gesehen. (gehet ab)

Crisp. Nu, nu es ist schon recht? sagt mein Herr? wann ein Amant nach dem andern ins Haus geht und schickt? der Herr hat einen Straussen Magen, um einen solchen Menschen ist schad, daß er nicht schon lang verheurathet ist, den der hält etwas auf einen Schwager • mir ist ganz anderst bey der Sach, • • der Hw. ist im Haus • • wer

weiß

weiß, was er etwann mit der Colombine für einen Streich spielt, daß er sie kriegt: aber dort kommt der Alte wieder. (er geht zuruck.)

Achter Auftritt.

Odoardo und der vorige.

Od. (vor sich) Nun sind die Vögel im Hause, itzt will ich sie ganz still beschleichen, und französchen und deutschen Kehraus halten. (geht ab ins Haus.)

Crisp. sehr lachend. Itzt wird es Spaß geben, itzt wird es Prügel absetzen!

Neunter Auftritt.

Chevalier aus dem Haus laufend.

Morbleu! das ist verfluckte Streich, halt Vader Odoardo is komm wieder, sie suck, mit Prügel di Fransoß, aber Fransoß mack votre serviteur und lauf zu Teuf! (lauft ab.)

Zehender Auftritt.

Hannswurst aus dem Haus und Crispin auf der Seite.

Hw. (vor sich) Das ist ein verfluchter Streich der Odoardo ist wieder kommen, itzt hab ich Zeit gehabt mich zu retiriren. (Crispin seine Verwunderung hierüber.

Eilfter Auftritt.

Marq. Bletzenbrod und die vorige.

Marq. (zu Hw.) Nu, wie stehn unsre Sachen? was hast du ausgericht?

Hw.

Hw. Gnädiger Herr, das ist eine verfluchte Historie, der alte Odoardo ist wieder kommen, es ist ein Getös im Haus und ein Lärm, der erschröcklich ist, ich will just mit der Colombine reden, so schreyt die Freyle, lauf, lauf, der alte Odoardo ist wieder kommen.

(Crisp. auf der Seite seine Verwunderung)

Marq. Kl. Aber wie hat denn dies seyn konnen? ich bin doch immer hier in der nächsten Gasse gestanden.

Hw. Gehn wir nur! er ist uns halt zu gescheid worden, vorn ist er ausgangen, und hinten ist er wiederkommen. mit Marq. ab.

Crisp allein voll Erstaunen. Was - was? der alte Odoardo ist niederkommen? das ist ein verfluchter Zufall! das muß ich wohl meinem Herrn sagen - ihr Gnaden! - ihr Gnaden, sag ich, - tausend sikrement ihr Gnaden!

Zwölfter Auftritt.

B. Papd. kommt geloffen, und der vorige.

B. Bapd. Nu was ists? was lärmst du so gar erschröcklich?

Crisp. voll Angst und Erstaunen.) Das ist eine erschrökliche Begebenheit -! das ist ein erstaunlicher Zufall -!

B. Bapd. Nu so rede nur, was ist denn geschehen?

Crisp. Gedenken sie nur, der alte Odoardo ist niederkommen.

B. Papd. stoßt ihn von sich. Je du Narr, du rasender, was redest du für Thorheiten?

Crisp. sich ereifernd. Nichts Spaß! es ist die gewisse

wisse Wahrheit, der Hw. hats seinem Herrn zweymal in der grösten Angst erzählt, vorn ist er aufgangen, und hint ist er niederkommen.

B. Papd. Du Narr du, wenn du dich nicht klüger aufführen wirst, so werd ich dich zum Henker jagen, - fort sag ich, bestelle den Brief, und bring mir bald eine Antwort, sonst kannst du wieder hingehen, wo du herkommen bist, du Phantast du! geht zornig ab)

Crisp. voll Zorn. Was? ist das die Belohnung für treue Dienst? ist das der Dank, daß ich dahier bin stehn geblieben und hab jedes Wort aufgefangt, und meinem Herrn zugesagt - - o pfui Teufel! es ist schad, wann ein Herr einen gescheiden Laquey hat, wann er ihn statt des Lohns für seine richtige Dienstleistung zum Henker jagen will; - aber - Gedult! mein Herr hat halt auch seinen Schnß; itzt bey Gelegenheit der Verwirrung im Haus, will ich suchen mit der Colombine zu reden, und meines Herrn Brief zu übergeben, der alte Odoardo hat zwar von einem Aufgeschnittenen auf dem Buckel zuvor geredt, aber ich hof nicht, daß er etwann dabey auch auf mich gestochen hat, doch ich will schon achtgeben und just so anklopfen, daß es Niemand hört, als die Colombine (er klopft an das Haus.

Dreyzehender Auftritt.

Colombine aus dem Haus, Hanswurst von der Seite sich verborgen haltend und der vorige.

Col. zu Crisp. Was will der Herr! wer ist der Herr? ich kenn ihn nicht.

Crisp.

Crisp. (vor sich) Das glaub ich, sie kann mich nicht kennen, ich bin itzt allzuschon geworden. zu Col.) die Jungfer wird sich noch zu erinneren wissen, wegen dem Menschen, den die Jungfer nach St. Marr geschickt hat, der bin ich; es haben sich aber jetzt meine Umstände geändert, ich bin jetzt des Baron Papendeckel sein Chevalier geworden, und er hat mir diesen Brief an der Jungfer ihre Freyle gegeben, sey die Jungfer also so gut, und händige sie ihr ihn ein, so bald als es nur möglich ist.

Col. Schau! ich hätte den Herrn beynahe nicht gekennt, wie der Herr so prav, so galant itzt aussieht, da heißt es halt gleich, das Kleid ziert den Mann; ich werde den Brief meiner Freyle schon übergeben, allein es ist mir leid, daß meine Freyle für den Baron Papendeckel so wenig Neigung hat. Leb der Herr wohl! (will abgehen.)

Crisp. zieht sie zuruck. Mit Erlaubniß meine liebe Jungfer! nicht gleich, leb der Herr wohl, ich leb so geschwind nicht wohl, ich habe mit der Jungfer noch mehr zu reden.

Col. Und was soll es wohl seyn?

Crisp. Das ist eine Frag und darauf gehört eine Antwort: schau die Jungfer, Zeit und Weil seynd ungleich, ich bin itzt meines Herrn sein Chevalier ich habe alle Monath 10. fl die Liverey und Kuppel-Gelder extra, und noch dazu bin ich ein Schneider, also wann die Jungfer glauben thät, daß ich sie zu erhalten im Stand wär, so blieb es bey dem, was ich der Jungfer schon einmal angetragen hab, und ich wär würklich entschlossen die Jungfer zu heurathen.

Col.

Col. O mein lieber Herr, ich bin bereits mit meinem Hanswurst bis zur Hochzeit richtig, ich werd ihm auch niemals ungetreu werden, so lang ich lebe, dann er ist mir auch getreu, und weiß mir noch dazu viel Schönes vorzusagen.

Hw. auf der Seite seine Lazzi.

Crisp. Sagen, sagen, wie halt ihr Weibsbilder seydt, ihr glaubt, wann euch einer etwas sagt, so ist es schon genug, und daneben ist es nichts als Maulmacherey der Mannsbilder; der Hw. ist ein falscher Hund, und ich weiß gewiß, daß er die Jungfer nicht heurath, dann er hat mirs gesagt, er mag keine Jungfer, er will eine Mademoiselle heurathen, und gesetzt auch, er sagt der Jungfer was Schönes, so ists lauter Blendwerk, die Jungfer kennt die Falschheit der Mannsbilder noch nicht, ich werd der Jungfer ein wenig etwas davon sagen; wie ich noch bin als Schneiderbub in der Lehr gewesen, so ist ein gewisser Herr zu meinem Meister gekommen, der hat sich lassen aus einer drey geknöpften Perücken eine schwarz sametene Weste machen, und da hat er drauf warten müssen, so hat er indessen aus langer Weil ein Lied gesungen von der Falschheit der Mannsbilder, und wie ich dann allzeit ein findiger Jüngling gewesen bin, so hab ich ihm das Lied abgelernt, und das werd ich der Jungfer singen, da wird sie hören, was ein Mannsbild meistentheils für ein falsches Geschöpf ist.

Arie.

Ihr Mägden! ach traut nicht der schmeichelnden List,
Mit der mancher Buhler euch zugethan ist;

wenn

Wenn mancher im Scherze auch gleich zu euch spricht,
Mein Engel, mein Leben! ach glaubt es doch nicht,
Es sind solche Lügen
Um euch zu betrügen
Nur einzig erdicht.*

Die Falschheit im Herzen, die Treu in dem Mund
Im Ernste nur lieben durch einige Stund;
Schwur, List, Tucke, Vorwand, Verstellung, Betrug,
Bethörende Blicke, Verachtung und Lug,
Das haben noch immer
Für euch Frauenzimmer
Die Männer genug.*

Der lobt eure Sitten, der lobt den Verstand,
Der Herz und Gemüthe, der Gang und Gewand,
Der lobt Treu und Tugend und denkt sich dabey
Mein Mädel du bist mir zu wankend, zu frey,
Ach glaubt mir ihr Schönen
Ich muß es ja kennen,
Was Männer Volk sey.*

Hat einer durch List euch letzt fallen gemacht,
So werd ihr zum Dank noch beschimpft und verlacht,
Er setzt seinen Hut auf, marschirt, was er kann,
Und sagt für die Gnaden, die ihr ihm gethan,
Ich bin dero Diener!
Ich bin dero Diener!
Madam ohne Mann.

Bey der letzten Strophe führt Hw. die Colombine, ohne, daß Crispin solches merket in das Haus, und stellt sich neben ihn, Crispin sieht sich um, verwundert sich, wo Colombine hingekommen. Hw. sagt ihm, daß er schlecht singe, wollte ihm Lektion im Singen geben und repetirt den letzten Theil der Arie also:

Er setzt seinen Hut auf und schmiert, was er kann,
Und sagt für die Gnaden, die er ihm gethan, ich bin
Dero Diener, ich bin dero Diener Signore Cujon!

Wobey er ihn prügelt, die Lieb mit Colombine ernsthaft untersagt und abgehet. Crispin allein hierüber seine Verwunderung. dazu

Vierzehenter Auftritt.

Casperl, welcher sich mit Crispin in Discoure einlasset, Crisp. macht es dem Casp. eben also, lehrt ihn auch singen, wie der Hw. es ihm gemacht hat, untersagt ihm gleichfalls der Colombine Lieb und gehet ab.) Casp. allein macht seine Ueberlegung wegen überkommenen Schlägen, geht endlich mit dem Zusatz, daß ein Hausknecht über Kleinigkeiten sich nicht aufhalte, ab.)

Funfzehenter Auftritt.

Freyle Mitzerl und Colombine.

Mitz. Ach Colombine! meine getreue Colombine, wie angenehm, wie reitzend ist doch der Marquis Kletzenbrod, ach! daß er doch meinem Herzen

zu

zu Theil würde, allein der Eigensinn meines Vaters wird mich wohl um selben bringen.

Col. Was bringen, bringen, sie müssen sich halt nicht drum bringen lassen.

Mir. Aber, was soll ich machen?

Col. Was sollen sie machen, sie sollen ihn heurathen und wann es ihr Hr. Papa nicht zulassen will, so sollen sie ihn, dem Papa zum Trotz, zweymal heurathen, wenn ich noch einen Vater hätte, und er wollte mir den Hrn. hundertmal verbieten, so wär es doch alles umsonst, ich müßt ihn haben, es möchte seyn, wie es wollte, und könnte es nicht anderst seyn, so gieng ich ehe durch mit ihm.

Mir. Das ist von dir ein niederträchtiger Einfall, der Himmel wird mir in meiner wahren Liebe zur Seite seyn, und mich vor dem Zwang meines Vaters schützen.

Col. Ja wahrhaftig!sie haben Zeit,daß sie dazu trachten, denn kommt ihre Frau Muhme hieher, so ist es geschehen, lassen sie sich heimlich zusammen trapiren, und erwarten sie nicht eine Gelegenheit, die ihnen eine Lebens lange Reue zuziehen wird. oder wollen sie lieber den Baron Papendeckel? er ist auch ein artiger Mensch; und er giebt sich wohl viele Mühe wegen Ihnen.

Mir. Seine Mühe ist fruchtlos, ich habe erst den Brief, den du mir von ihm gegeben, gelesen, und statt,daß mich derselbe hätte reitzen können, so bin ich ihm nur noch mehr gram geworden, auch der Chevalier ist nicht nach meinem Geschmack, und ich sage dir kurz, es ist keiner mit dem Marquis zu vergleichen, es ist halt nur ein Marquis Klezenbrod auf der Welt.

Col. Da haben sie recht, was man liebt, das schätzt man für das beste, so geht es auch mir mit meinem Hw., ich glaube nicht, daß es möglich sey, daß mehr als ein Hw. auf der Welt ist.

Sechzehenter Auftritt.

Chev. Chemise, und die vorigen.

Chev. Votre Serviteur tres humble mes demoiselles, coment va t'il?

Col. vor sich. Wenn man den Esel nennt, so kommt er gerennt

Chev. Wie befindt er sick? schöner Freule, wann werd wir zwey mack Mann und Weib? quand est ce que nous celebrerons nos noces?

Col. So viel ich glaube, so wird der Ehrentag am 47. July seyn

Mitz. Pfui! sey nicht so geschnärpig, und lasse ihm die Freude über eine Sache, die ohnehin niemals werden wird.

Col. Ich kann halt den französchen Polacken nicht leiden.

Chev. Qu'est ce que ca Polak? Was sagt er von mir der Colombine?

Mitz. Sie redet nicht von ihnen, aber ich bitte sie, Chevalier, verlassen sie mich nur itzo, ich bin alle Augenblick nicht sicher, wann mein Vater hier eintrift.

Chev. ja, ja le pere is bös, si hat mick schon einmal aus Haus gejagen, mais mon ange! wie steht mit hunser amour?

Mitz. Gehn sie nur, itzt ist nicht Zeit hievon zu reden, kommen sie ein anderes mal, wo es sicherer ist.

Cevb.

Chev. Wann soll ich gomm?

Col. Nach ihrer schönsten Gelegenheit, sie kommen all zeit zu früh.

Chev. [illegible] ich [illegible] [illegible]. (küst der Fräule die Hand) adieu chere Freyle, adieu chere [illegible] adieu chere petite Reine (geht [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]gend ab.)

Col. D[illegible] mir ein Liebhaber der! (lacht) dem sieht [illegible] der Hung[illegible] zum Maul heraus.

Min. Dem Marquis ist er freylich nicht zu verglei[illegible]chen [illegible] doch, da kommt er eben her.

Siebenzehenter Auftritt.

Marquis Klezenbrod, Hanswurst und die vorige.

Marc. Kl. Meine A[illegible]ebe tete, meine schöne Freyle Mi[illegible]! hab ich endlich das V[illegible]gnügen sie anzutreffen?

Hv. mit Lärm. Meine an[illegible]bettete, meine schö[illegible] Freyle Co[illegible]ombine, h[illegible] ich endlich die verfluchte [illegible] [illegible]keit sie zu sehen.

M[illegible] zu *Hv.* He! Kerl, was lärmst du, schwirst [illegible] [illegible] wenn dein Herr redet? (zur Freyle. [illegible] [illegible] bin ich doch sie wieder sehen und spre[illegible] [illegible], jeder A[illegible]genblick ist mir ein Jahr [illegible], d[illegible] [illegible] nicht ge[illegible]hen hab.

Min. [illegible] [illegible] wohl, liebster Marquis, daß ich [illegible] [illegible] Gelegenheit habe, dasjenige zu sehen, [illegible] mich vergnüget

Marq. [illegible] Frolein! wie ausserordentlich ist mein Glück, [illegible] ich mir wohl auf ihr schönes Herz Hofnung machen können?

Mitz. Ach! sie wissen wohl, daß dieses Herz mehr meinem eigensinnigen Vater, als mir angehöret, denn derselbe sucht mit meinem Herzen zu wuchern, doch soll nichts fähig seyn, sie jemals meiner Liebe zu berauben.

Marq. Wenn sie so gedenken, so ist mein Glück schon gemacht.

Achtzehenter Auftritt.

B. Papd. Crispin und die vorige.

B. Papd. Eben zur gelegenen Zeit tref ich hier ein, (zur Freyle) o wie schön stehet ein so würdiger Liebhaber an ihrer Seite; werthiste Freyle nimmermehr hätt ich sie so ungetreu zu seyn geglaubt.

Mitz. zum B. Papd. Wie kann ich gegen sie ungetreu seyn, da ich ihnen noch niemal getreu gewesen bin.

Marq. Kl. zum Bar. Das war deutsch geredt, verstehen sie die deutsche Sprache Herr Nebenler?

B. Pap. (vor sich) Ich möchte rasend werden (zum Marq.) ja ich verstehe die deutsche Sprache, und habe auch gelernt auf deutsch meinen Nebenbuhler zum Teufel zu schicken. (er stost den Marq. hindan und zieht den Degen.)

Marq. Was? so verwegen seyd ihr? - allons heraus (will gleichfalls ziehen)

Mitz. (hält sie ab) Um des Himmels willen, was gedenken sie? haben sie die Gegenwart eines Frauenzimmers so schlecht zu beehren gelernet.

Bar.

B. Pap. Er soll durch meine Faust sterben.

Marq. Mir ists recht, wir wollen uns messen, ich bin dazu fertig (will ziehen)

Col. mit Lärm. Keine Hitzigkeiten! um des Himmels willen, keine Hitzigkeiten, der alte Herr kommt, der alte Herr kommt.

B. Pap. steckt ein, zum Marq. Dieser unvermutheten Ankunft habt ihr euer Leben zu danken, aber wir treffen uns schon noch. (gehet ab)

Marq (ruft ihm nach) O ich förchte solche Drohungen nicht (zur Mir.) ich versichere sie, schöne Freyle! in Kürze werd ich sie wieder sehen. (gehet ab)

Hw. zum Crisp. Schau Kerl, du bist mit einer [illegible] nicht zufrieden, aber ich sag dirs, und [illegible] laß mich nicht nochmal Lection geben, [illegible] sonst schlag ich dich zum Krippel.

Crisp. zum Hw. Das will ich sehen, ich bin [illegible] schon wann ich wild werd, daß du mich verhauen?

Col. So geht nur jetzt fort, ihr seht ja, daß der alte Herr kommt.

Hw. Leb wohl Colombine (gehet dem Crisp. drohend ab, bleibt aber zu Ende des Theaters stehen.)

Crisp zur Col. Ich empfehle mich zum schönsten, mein Engerl! (gehet gleichfals ab und bleibt zu Ende der andern Seite des Theaters stehen.)

Col. Das seynd Narren übereinander.

Mitz. Wann nur meinem Marquis kein Leid geschieht.

Col. O! sorgen sie nichts - doch still - der Papa kommt.

Neunzehnter Auftritt,

Odoardo und die vorigen.

Odo. Nu pravo! pravo! schon wieder auf der Gasse? was hab ich befohlen, was hab ich verbothen?

Col. Nu wir seynd halt auch ein wenig auf die Gasse gegangen, daß uns im Haus nicht gar der Rost verzehrt, und wir doch Luft schöpfen können.

Odo. Was Luft Luft, die Luft ausser dem Haus ist für euch zu verliebt und gefährlich.

Mitz. Wir können im Haus ja auch seyn, es ist ja eben nicht nothwendig, daß wir auf die Strasse gehn, wenn sie es nicht haben wollen.

Odo. Des wird auch das Beste seyn, ihr werdet noch genug auskommen, ich erhalte just einen Brief von meinem Vetter dem Herrn von Sauerbrunn, daß meine Schwester von Prag schon lange weg sey, und wo sie nicht wirklich schon hier ist, so muß sie heut noch eintreffen, sie wird bey mir ohnedieß wohnen, und da werdet ihr genug Unterhaltung haben, mit ihr könnt ihr aller Orten hingehen, aber allein schickt es sich nicht auf euch, und ich kann euch auch nicht immer zur Seite seyn, habt ihr mich verstanden?

Mitz. Ja, gnädiger Herr Papa!

Col.

Col. (bey Seite) Ja, gnädiger Hackstock!

Odo Nu! alons ins Haus und laßt euch keine mehr auf der Gasse ohne meine Erlaubniß sehn.

Min. Sie haben sich nicht zu sorgen Papa. (ab ins Haus.)

Col spöttisch. Ich bin dero gehorsame Dienerin. (gehet ab ins Haus)

Odo. Geh, geh nur du kleiner Schnabel, ich kann dem Mädel der Colombine selbst nicht recht feind seyn, wahrhaftig, wenn ich nicht so alt wäre - - doch ich will jetzt auf was gescheideres denken: meine Schwester soll schon hier seyn, und bey mir ist sie noch nicht, vielleicht weiß sie mich nicht zu finden? aber ich hab ihr ja in meinem letzten Brief alles ausdrücklich beschrieben; ihre Ankunft wird mir große Freud verursachen, 20. Jahre hab ich sie nicht gesehen; ich werde Mühe haben sie mehr zu kennen, ihre Ankunft soll in meinem Hause eine doppelte Hochzeit stiften, dann was sie für gut befinden wird, das soll geschehen. (Gehet in das Haus ab)

Hw. (gehet hervor.) Was? die Schwester von Prag soll hier seyn, und den, den sie sagt, soll die Freyle und die Colombine heurathen, das ist für mich eine Gelegenheit, itzt geh ich gleich, und leg mich an, wie eine Schwester von Prag, und will den Alten betrügen, daß er auf mich denken soll. (lauft ab)

Crisp. (gehet hervor.) Was? die Schwester soll als Schwester zum Bruder kommen, weil sie seine Schwester ist; das ist eine Affaire für mich, der Hw. will eine Schwester werden?

izt geh ich gleich zu einem Schwestermacher und laß mich zu einer Schwester machen. (gehet ab)

Zwanzigster Auftritt.

Das Theater stellet vor des Odoardo Zimmer mit zwey Sesseln.

Odoardo und Casperl.

Odo. zum Casp. Wie? du getraust dich auch noch vor meinen Augen sehen zu lassen? was soll ich mit dir dummen Teufel im Haus machen, sollt ich dir vielleicht wieder Gelegenheit geben neue Streiche zu spielen?

Casp. kniet nieder Gnädiger Herr! fehlen ist menschlich, verharren ist hausknechtisch, aber ich will mich bessern, ich will mich gewiß bessern.

Odo. Ich weis du wirst der vorige Galgenstrick bleiben.

Casp. Nein! gnädiger Herr, ich will mich bessern, ich will im Haus einen Spion so gut, als sie, machen, ich will alles verrathen, alles aufstechen, alles zuschwatzen, was ich seh, und wann ich nichts seh, so will ich etwas lügen.

Odo. Das hab ich noch nie verlangt, daß du lügen sollst, steh auf, in Ansehung deiner ehrlichen Eltern will ich dich wieder aufnehmen, allein hütte dich, den mindesten Fehler, dummen oder boßhaften Streich, den du begehest, so jag ich dich zum Henker.

Casp (stehe auf) Gnädiger Herr ich küß die Hand, ich werd mich so gut aufführen, daß sie eine Freud an mir haben werden.

Odo.

Odo. Nu geh itzt, und verrichte deine Hausarbeit, und führe dich gut auf.

Casp. Ich bedank mich, gnädiger Herr! ich werd mich schon gut aufführen. (gehet ab)

Odo. Seine Dummheit ist Ursach, daß ich nicht alles so empfindlich aufnehme, . he Colombine!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Colombine und der Vorige.

Col. Was schaffen sie? gnädiger Herr.

Odo. Veranstalte, daß alles in dem Haus sauber und richtig seye, um meine Schwester zu empfangen, alle Augenblick erwart ich dieselbe, und ich möchte nicht gern, daß sie in meinem Haus unanständig empfangen wurde.

Col. Sorgen sie sich nicht, es seynd alle beede Gastzimmer schon für sie zugerichtet, sie kann alle Augenblick kommen, (vor sich) das alte Rabenscheid.

Odo. Nu bravo bravo! so ists schon recht, so ists schon gut . . aber was macht meine Tochter?

Col. Sie schlagt für die lange Weile das Clavier.

Odo. Lasse sie herkommen.

Col. Gleich gnädiger Herr! (vor sich) er wird wohl wieder was zu brummen haben. (geht ab)

Odo. allein Ein geschicktes Mädel kriegt dennoch einer einmal an meiner Tochter, sie ist schön, sie redet ihre Sprachen, sie tanzt gut, singt gut und schlagt das Clavier meisterlich.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Mizerl Colombine und Odoardo.

Miz. Was schaft der Papa?

Odo.

Odo. Ich schaffe just nichts, als daß du hier bleiben und mir die Zeit verkürzen sollst.

Mitz. Wie werd ich dieses im Stand seyn? der Papa kennt doch selbst mein melancholisches Gemüth.

Odo. O! du bist nur melancholisch, wenn du willst, übrigens hat es nichts zu sagen, du kannst gut singen, geh! sing mir eines von deinen Liedern

Mitz. O! das kann ich gar nicht, der Papa weiß ja auch, daß ich nicht singen kann.

Col Ey das thut nichts, den grimmigen Tod können sie ihm ja doch singen dem Papa.

Odo. Den kann sie für dich singen, du Bisperl du!

Drey und zwanzigster Auftritt.

Casperl eilends und die vorigen.

Casp. Gnädiger Herr! der Stadt Prag ihre Frau Schwester ist draussen.

Odo. Ey du Narr! du ‥ was? meine Schwester? ‥ wo ist sie?

Casp. Sie sitzt schon auf der Stiegen.

Odo. Geschwind! laß sie herkommen.

Casp. Gleich, gnädiger Herr! (gehet ab.)

Odo. Geschwind muß ich ihr entgegen eilen.

Vier und zwanzigster Auftritt.

Crispin als Schwester und die vorigen.

Crisp. zu Odo. Dero ganz geschämige Dienerin! mein allerliebster Herr Bruder, ach! wie bin ich schon überall herumgeloffen, den

Herrn

Herrn Bruder zu suchen; ich hab ihre Wohnung nicht gewußt, und hab sie schon aller Orten, so gar in dem Diebsgässel und im Sauwinkel gesucht.

Odo. Ach! meine allerliebste Frau Schwester! kommen sie in meine Arme, wie lang ist es schon, daß ich sie nicht gesehen habe?

Crisp. Es ist so lang, als es der Herr Bruder haben will, daß es seyn soll.

Odo. Zwanzig Jahr ist es gewiß, (zur Mitz.) no! wirst du der Frau Muhm die Hand küssen, und du desgleichen Colombine!

Mitz. und Col. küssen dem Crisp. die Hand.

Crisp. Der Himmel erhalte euch, meine Kinder – ey! ey! ey! wie groß werdt ihr schon, Kinder! ihr macht mich völlig alt, je! je! seynd die Mädel schon heurathmäßig, und ich hab sie noch gekennt, wie sie seynd im Fallhut herumgeloffen, da hab ich sie noch auf dem Arm getragen

Odo. Nein! verzeihen sie Frau Schwester, sie irren sich, dann erstens ist nur diese (er deut auf Mitz.) meine Tochter, und zweytens ist sie kaum 18. Jahr alt, und 20. Jahre haben wir einander nicht gesehen, und da war mein Mädel noch nicht auf der Welt.

Crisp. Nu! so müssen es andere Kinder gewesen seyn, die ich auf dem Arm herumgetragen habe.

Odo. Das kann seyn, – aber setzen sie sich Frau Schwester; (sie setzen sich) erzählen sie mir doch, wie ist es ihnen dann durch diese Zeit gegangen als ich sie nicht gesehen hab? sie haben sich ganz anders ausgewachsen, ich hätte sie nicht mehr gekennt – sie haben auch sonst nichts

von

von sich hören lassen, ja seit 10. Jahren hab ich keinen Brief von ihnen bekommen.

Crisp. Ja Brief schreiben, da glaub ich, aber wie hätte ich armes Weib schreiben können, ich hab durch zehen Jahr die schreiende Fraiß ohne Aussetzen gehabt.

Odo. (vor sich) O ho! daß ist eine Familleluq. (zum Crisp.) Aber jezt seynd sie ja gesund, und eine Wittwe? Frau Schwester nicht wahr?

Crisp. (vor sich) Izt muß ich lügen (zu Odo.) Ach! ja Herr Bruder, ich bin eine Wittwe und zwar leider eine vierfache Wittwe; meinen ersten Mann, den Franz, den ich aus des Herrn Bruders Haus weggeheurathet habe, hat der Herr Bruder ohnehin gekennt, was das für ein guter Herr gewesen, ach! hätte ihn mir der Himmel nur zweyhundert Jahre geschenket. Allein ach! er ist in der Blüthe seiner Jahre dahin gestorben, ach bey dieser Erinnerung möchte mir mein wittibliches Herz aus dem Leibe springen, ich wollte seinen Tod gern verschmerzen, wenn er nur nicht eines so liederlichen und jämmerlichen Todes gestorben wäre!

Odo. Ey ey! und wie ist er dann gestorben?

Crisp. Ach! es wird doch schon acht Jahre seyn, und doch weiß ich es so gut, als ob es heut noch wäre, so waren er und ich in einem Gärterl bey guten Freunden auf ein Jäuserl eingeladen, und da hab ich dann ein Mensch in der Kuchel gehabt, die hat Mariandel geheissen, so sag ich ihr denn, bevor wir ausgiengen, Mariandel! heut auf die Nacht machts uns nichts als Nuderl in der Suppen; gleich wie aber die Dienst-

botyen

bothen fast niemals thun, was man schaft, so gebt das Mensch her, und macht Nudeln, so groß und dick, wie meine Hand, und da hat sie den Unform gehabt immer zu sich in das Mieder einen Taschenfeidel zu stecken, dieser Taschenfeidel dann muß ihr ungefehr herab in den Suppentopf gefallen seyn, kurzum, Herr Bruder kein Mensch hat hievon etwas gewußt, wir kommen nach Haus, mein Herr der niemals, ohne Suppen zu essen schlafen gieng, setzt sich zum Essen, und wie er dann den Unform gehabt hat, beständig mit dem Vorleglöffel zu speisen; so fangt er dann an (der Himmel gesegne es ihm noch in der andern Welt) mit allem Appetit zu essen, und erwischt leider unter den Nudeln den Taschenfeidel, und schluckt ihn mit der Suppen hinab; auf einmal, Herr Bruder fangt der Mann an erschrecklich zu husten, als ob er ersticken wollte, ich will ihm zu Hülf kommen, und schlag ihn immer mit einem Karbatsch auf den Buckel, daß er sollt leichter Athem haben, allein es ist umsonst, er hustet immer ärger, und durch das entsetzliche Husten springt der Taschenfeidel im Magen auf, und schneidt ihm das Herz ab; so bin ich das erstemal eine unglückseelige Wittwe geworden; weil dann mein Mann zu mir im Todbeth noch gesagt, Christel! bleib mir getreu, so hab ich ihm auch mein Wort gehalten, und hab erst vierzehn Tag nach seinem Todt geheurathet. Da hab ich dann einen Verwalter bekommen, das war ein guter Mann, welcher aber sich nichts hat einreden lassen; wir wohnten bey der Herrschaft auf dem Schloß, allwo es so viele Wanzen gegeben, daß die Wänd von der Mauer fast damit überzogen gewesen, da

hab

hab ich dann mein Schlafbett von der Mauer weggerucket, auch zu meinem Herrn gesagt, Schatz, laß dir dein Bett wegrucken, du wirst Ungelegenheit von den Wanzen haben; allein der Mann war eigensinnig, er ließ sich nichts sagen, er blieb immer an der Mauer liegen; was geschah, in einem halben Jahr haben sich die Wanzen in den Mann hinein praktizirt, der Mann bekam ein Wanzen Apostem, und starb, da ich erst ein Jahr mit ihm verheurathet gewesen; da wollt ich mich dann nicht mehr verheurathen, allein es fand sich ein gewisser Mensch, der wegen seinem guten Gemüth sehr bekannt war, denn man hat ihn in der ganzen Stadt den guten Mathieß geheissen, dieser dann gab sich viele Mühe um mich, biß er mich denn zur Frau bekommen; es ist wahr, ich hab an ihm einen so discreten Herrn gehabt, als ich mir nur hätte wünschen können, dann er hat mir selbst gute Freunde in das Haus gebracht, und wannn fremde Leute gekommen, so hat er seinen Hut genommen und ist ausgegangen, aber auch diesen so guten Mann hat mir der Himmel nicht gelassen, sondern in zweyen Jahren bekam der beste Mann ein gewisses Gewächs an der Stirn, wozu der Brand gekommen, so, daß er daran hat sterben müssen; ja! da hab ich mich dann entschlossen lebenslang nicht mehr zu heurathen, allein die schlimmen Mannsleute und mein weniges Gestaltel, welches damals noch ziemlich reizend war, hatten mich nicht wollen als Wittib sterben lassen; unter andern war ein gewisser Herr von Flegel, welcher in dem Schrollenamt einen Dienst gehabt, der hat mir dann aller Orten nachgestellet und

mich

mich heurathen wollen; und ob ich ihm gleich gesagt, was er mit einem alten Weib, die schon dreymal Wittwe seye, machen wollte? so gab er mir zur Antwort: eine Wittwe sey wie ein sauers Kraut, je öfter solches aufgewärmet werde, je besser und wohlgeschmacker sey es; und kurtz, er wußte mir so zu begegnen, daß ich mich mit ihm vermählte. Das war ein Mann wie ein Riß, weiß und roth wie eine Fleischbanck, dabey aber sehr empfindlich; einmal auf die Nacht beym Essen, ich weiß nicht mehr, wie sich der Discurs gegeben, ereignet sich eine Gelegenheit, daß er mir etwas Ungefälliges sagte, so nahm ich das Maßkrügel und schmiß ihm solches an Kopf, so hat der empfindliche Mann die Sache so übel aufgenommen, daß er mich bey den Haaren auf die Erden geworffen und drey Stund mit Füssen getretten hat, aber ich hab mich dafür an ihm gerächet, denn bey der Nacht bin ich hergegangen, und bin in die Mutterfraiß gefallen, da ist er voll Angst gekommen und hat mir Rebhünerfedern, und Fürtuchbänder vor die Nase geraucht, dabey geweint und mir nichts mehr zu leid gethan. Dieser gesunde und starke Mann, welcher mich hundertmal hätte überleben sollen, ist aber nach drey Jahren eines gewaltsamen Todtes gestorben, indeme ein Haus eingefallen, welches ihn todt geschlagen; da hab ich dann nicht mehr geheurathet, sondern habe das Heurathen verschworen, meine 85. Kinder verkauft, und bin itzt gesinnet, mich bey dem Herrn Bruder als Wittib in die Ruhe zu setzen.

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Casperl und die Vorigen.

Casp. zum Odo. Gnädiger Herr! die Frau Schwester von Prag ist angekommen.

Odo. Du Narr! das seh ich, siehst du dann nicht, daß sie hier ist?

Casp. Nein, nicht die, sondern eine andere, sie steht auf dem Herrd draussen.

Crispin vor sich. Itzt werd ich mich retiriren.

Od. zu Crisp. Was Teufel! Frau Schwester, man sagt mir, sie ständen noch vor der Thür draussen, und sie sind schon herin im Zimmer, da muß eine Schelmerey vorgehen.

Crisp. zu Od. Ja es wird wohl also seyn. (vor sich) itzt werd ich Zeit haben zu bitten (er kniet nieder zu Od) gnädiger Herr! ich bitt um alles in der Welt um Verzeihung, daß ich keine Schwester zu ihnen bin, wir haben sie nur für einen Narren gehalten.

Od. springt zornig auf. Was? Furie-Teufelin-oder wie ich dich heissen soll-sag-!wer bist du?

Crisp. Ich bin des Baron Papendeckel seyn Lakey, ich bin keine Schwester, sondern ich bin ein Bruder.

Od. zu Crisp. das ist Schelmerey-ich trett dich mit Füssen du Hund!

Sechs

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Hanswurst als Schwester und die vorigen.

Hw. zu Od. Was ist das? Herr Bruder =! zörnen sie sich nicht, was der Plunder muß ich just zu Händeln ins Haus kommen? das ist nicht übel.

Od. zu Hansw. O meine wertheste Frau Schwester! ich bin vor Verdruß ausser mir, verzeihen sie daß ich sie so verwirrt empfangen muß; gedenken sie nur, gegenwärtiger Galgenstrick hat sich unterstanden für ihre Persohn sich auszugeben.

Hw. Was? das ist ein Kerl? (zu Crisp.) ey du Lumpenhund! du solst dich unterstehen für eine Wittwe auszugeben, weist du, was ein Weibsbild alles muß ausgestanden haben, bis sie für eine Wittib passiren darf, ich hätte einen guten Lust, und stieß dir die Darm aus dem Leib.

Od. zu Hw. Zörnen sie sich nicht, und setzen sie sich Frau Schwester; du aber Kerl! geh, oder ich laß dich mit Hunden aushetzen. Od. und Hw. setzen sich.

Crisp. steht auf vor sich. Todsängsten hab ich ausgestanden, diesmal eine Schwester gewesen, und mein Lebtag nicht mehr, ich will lieber ein Bruder bleiben, das wird gescheider seyn, ich verlang mir nichts mehr von der Colombine. (gehet zitternd ab.)

Od. Wie gehts? wie gehts meine wertheste Frau Schwester? 20. Jahr hab ich sie nicht gesehen, ich glaub doch, es wird 20. Jahr seyn?

Hw. Ja, ja 20. wirds seyn.

Od. Aber nein, es kann doch noch nicht so lang seyn, es hat ja damals, wie sie von hier weggeheurathet haben, unser Vetter der Pankratio noch gelebet, und der ist erst heuer achtzehn Jahr tod.

Hw. Ja! ja! achzehn Jahr wird er tod seyn der Vetter.

Od. Aber was red ich, er hat ja damals nicht mehr gelebt.

Hw. Es ist wahr, er hat nicht mehr gelebt, wie er gestorben ist.

Od. Er hat ja doch gelebt, er war beym Abschied.

Hw. Freylich hat er noch gelebt, wie er beym Abschied gewesen ist.

Od. Ich weiß das Ding selbst nicht mehr, wir wollen uns da nicht aufhalten.

Hw. Ja es ist besser, es ist mir lieber.

Od. Aber sagen sie mir Frau Schwester, wie gefällt ihnen denn Prag?

Hw. Haben sies schon einmal gesehen, Herr Bruder?

Od. Nein, ich war nicht so glücklich.

Hw. vor sich. Izt kann ich schon lügen) ja ja es ist der Müh werth Prag zu sehen, denn Prag ist gewiß ein recht schöner Welt Theil.

Od Was Teufel, Frau Schwester, seit wenn wär denn Prag ein Welttheil geworden.

Hw.

Hw. voll Angst. Nicht Welttheil, ein schönes Dorf will ich sagen.

Od. Ey! verzeihen sie, Prag ist weder ein Welttheil, noch ein Dorf, sondern eine Königliche Stadt.

Hw. Nu ja eine Stadt, ich hab als Wittib eine so schlechte Gedächtnuß, daß es eine Schand ist; ich hab halt schon zu viel ausgestanden.

Od. Das will ich ihnen glauben Frau Schwester, aber sagen sie mir doch ein wenig, wie siehts dann aus in Prag? erzählen sie mir doch was.

Hw. vor sich. Itzt wirds gut werden (zu Od. sehr verwirrt. Ja! Prag ist eine Stadt .. und eine schöne Stadt .. und Leuth seynd auch darinn, .. jede Gassen hat ihre Häuser .. und die Häuser gehören den Hausherrn zu, . und nachdem was das schönste ist, so fließt das Meer grad bey der Stadt vorbey.

Od. lacht Wie, das Meer zu Prag? reden wir was anders, ich seh die Frau Schwester ist völlig verwirrt.

Hw. Ja, von der Reis ist mein ganzer Verstand zerbeutelt.

Od. Da sehen sie meine Tochter (zu Mitz.) nu wirst du der gnädigen Frau Muhm die Hand küssen oder nicht?

Mitz. will dem Hw. die Hand küssen.

Hw. Laß sie es seyn kleine Närrin, es ist schon so gut.

Od. Ja, die möcht halt auch schon einen Mann haben.

Hw. Ja das glaub ich, ich weiß, wies mir gewesen ist, mit den Jahren bin ich schon das erstemal Wittib gewesen: aber ich wüste eine Parthie für die Freyle Muhm.

Od. Nu, was sie machen, soll gethan seyn, Frau Schwester, dann ich hab sie würklich bis zu ihrer Ankunst nicht verheurathen wollen.

Hw. Ich hab einen gewissen Marquis Kletzenbrod in Prag kennen gelernt, und ich hab ihm schon lang versprochen, daß ich ihm eine Frau verkuppeln werd, und er ist schon etliche Monath vor mir hieher gereißt, das wär so eine Parthie für des Herrn Brudern sein Haus.

Od. Der Marquis? den kenne ich ohnedieß, er hat meine Tochter schon bey mir begehrt, und wann sie glauben, daß etwas zu thun ist, ich gebe mein Wort dazu

Mitz. vor sich O Glück vor mich!

Col. vor sich. Da gehört der Hw. auch dazu.

Hw. zu Od. Ich versichre den Herrn Bruder, der Marquis Kletzenbrod ist ein feiner und reicher Mensch, den ich zu Prag fast selbst auferzohen hab. (zu Mitz.) Und was sagt denn die Freyle Muhm dazu?

Mitz. Ich bin mit allem zufrieden, was mein Papa und die gnädige Frau Muhm will.

Hw. Und sein Diener der Hw. wär auch so ein Partéiel für das Hausmadel.

Od. O nein, verzeihen sie Frau Schwester, das werd ich schwerlich zulassen, dann der Kerl ist eine solche

Kana-

Kanalie, die zwischen Himmel und Erden nicht ärger seyn kann, der Kerl hat mir schon entsetzlichen Verdruß gemacht.

Hw. Ja ja er ist ein wenig ein Galgenstrik, aber sonst ist er ein praver Kerl, und stellt halt auch nur die meisten Schelmereyen wegen seinen Herrn an.

Od. No wie sie glauben.

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Marquis Kletzenbrod und die vorigen.

Marq. Sie verzeihen mein Herr von Odoardo, daß ich dero Zimmer betrette, ich habe gehört, daß dero Frau Schwester hieher gekommen sey, und weil ich dann ihr meine ganze Auferziehung zu verdanken habe, so kann ich keinen Augenblick sie zu sehen, versaumen.

Hw. fallt dem Marquis um den Hals. O Sohn! Sohn! bist du da (no das freut mich, ich hab schon für dich gesorgt.

Odo. Sie kommen, als ob sie geruffen wären, auf Verspruch meiner Frau Schwester sollen sie mein Schwiegersohn seyn, bist du zufrieden Mizerl?

Miz. Ja ich reiche mit tausend Freuden dem Marquis die Hand.

Marq. O wie glücklich bin ich meine Angebettete zu erhalten.

Od. Nu! das ist prav, bey dem Eintritt meiner Schwester ist auch mein Kind versorgt.

Acht.

Acht und zwanzigster Auftritt.

Chevalier Chemise und die vorigen.

Chev. zu Od. Mein Er von Odoardo! ick gom nock einmal fu frag, ob si mir will geb das Freyle Mischerl?

Od zum *Chev.* Sie hätten sich den Weeg ersparren können, denn meine Tochter ist nunmehro schon die Frau des Marquis Kletzenbrod.

Chev. Das wär die Teuf, en bien! ick fuck mein fortun weiter, und die Korb, die ick hab krieg, werd ick transportir fu di andere Korb, so ick hab bekom hin und wieder, portez vous bien! Messieurs & Dames, j'ai l'honeur d'etre votre tres humble serviteur! geht singend ab.

Od. Viel Glück auf den Weeg.

Neun und zwanzigster Auftritt.

Bar. Papendeckel und die vorigen.

B. Bapd. Ich komme noch einmal mich ihrer Tochter wegen bey ihnen zu erkundigen, und ihnen zu zeigen, was ich für ein . .

Od. Still, still! ersparren sie ihre Mühe, um jedes Wort, was sie reden ist schad, meine Tochter ist schon die Braut des Marquis Kletzenbrod.

B. Papd. Was? o sich unglückseeliger! treulose Mitzerl! du Ursach meines Todts! in meiner grösten Verzweiflung verlasse ich diesen Ort, doch

er-

erschröcket nicht, wenn ihr in etlichen Minuten meinen Tod erfahren werdet. (gehet ab.)

Od. Der bringt sich um und geht nach Haus.

Hw. zu Od. wollen sie das Madl dem Hw. zukommen lassen?

Od. so seys, ich will dem Schelm verzeyhen, weil sie für ihn reden (zu Col.) willst du ihn denn haben den Hw.?

Col. O ja! mit tausend Freuden, wenn sie erlauben.

Hw. Der Marquis Kletzenbrod ist Zeug.

Od. Was braucht es einen Zeugen, genug, wenn ich es erlaube.

Hw. zu Col. No Colombine, so komm in meine Arme, (küst dem Odoardo die Hand.) gnädiger Herr ich bedank mich zu tausendmal für die Gnad, daß sie mir die Colombine gegeben haben.

Od. zu Hw. Was treiben sie, was machen sie? Frau Schwester?

Hw. Nichts Schwester, gnädiger Herr! es hat sich ausgeschwestert, aus der Schwester ist der Hw. worden. (er zeigt seine Verstellung.)

Od. zornig Ey! ihr Teufeln! was? so habt ihr mich betrogen? da soll der Henker darein schlagen! ich nehme mein Wort zuruck, die Heurathen seynd ungültig.

Marq. zu Od. Halten sie sich nicht auf, ich bin ihrem Hause zur Ehre und nicht zur Schande, sie haben ihr Wort gegeben und müssen solches als ein ehrlicher Mann halten.

Od. Aber ihr Furien habt mich ja betrogen.

Hw.

Hw. zu Od. Halten sie sich nicht lang auf, ein anderer Vater wär oft froh, wann er einen Schwiegersohn kriegen könnt.

Od. zu Hw. Du bist der ganze Stifter dieser Heurath .. (vor sich) was will ich machen, . nu ich hab mein Wort einmal gegeben, so soll es auch dabey bleiben (zum Marq) sie sollen mein Schwiegersohn seyn.

Marq. zu Od. Mein werthester Herr Schwieger-Vater, ich sage ihnen den verbindlichsten Dank für ihre Gnad

Hw. zu Od. Herr Schwager! ich bedank mich gleichfals zum schönsten für die Colombine

Od. zu Hw. Du Lump du! weber wär dann ich dein seinen Schwager geworden?

Hw. ganz still zu Od. Wann ein Lackey ein Madl heurathet, die bey einem verwittibten Herrn gedienet hat, so kann er allzeit zur Sicherheit den Herrn seinen Schwager heissen.

Od. Das seynd deine Possen . , ich wünsche euch allen Vieren nun das beste Glück zu eurer Verbindung, nur behalt ich mir vor, daß die Hochzeit so lang verschoben bleibe, bis meine wahre Schwester, die ich alle Augenblicke erwarte, von Prag hier eintrift, damit sie auch das Vergnügen habe, der Vermählung meiner Tochter beyzuwohnen, und die Freud zugleich begangen werde.

Ende des Lustspiels.

Die

dramatische Unterhaltung

unter

guten Freunden

Ein Lustspiel

von einem Aufzuge.

verfaßt

von Philipp Hafner.

Wien, gedruckt bey Joseph Kurzbocken Univer. Buchdruckern.

Personen dieses Lustspiels.

Herr von Gutsmuth, ein lediger von seinen Mitteln lebender junger Herr.

Fräulein Caroline,	Gute Bekante des von Gutsmuth.
Fräulein Cathrine,	
Herr von Willig,	
Herr von Zuckerthal,	
Herr von Schwierig,	

Martin, Diener des von Gutsmuth.

Die Handlung spielt in des Gutsmuth Zimmer zur Abendzeit.

Erster Auftritt.

Zimmer des von Gutsmuth.

Herr von Willig und Marton.

Willig.

So viel ich sehe, guter Freund! so bin ich zu früh gekommen, es ist noch kein Mensch von der bestimmten Gesellschaft zugegen. Wo ist denn sein Herr?

Mart. Ihr Gnaden! er ist ausgegangen, sonst wär er noch wirklich zu Haus.

Will. Natürlicher Weis wär er zu Haus, wenn er nicht ausgegangen wär.

Mart. Ja! das ist wahrhaftig wahr.

Will. Aber wo ist denn sein Patron hingegangen.

Mart. Aus ist er gegangen, ihr Gnaden!

Will. Du närrischer Teufel, das versteht sich von sich selbst: meine Frage ist nur, warum euer Herr nicht zu Hause, wo er hingegangen ist, und ob er nicht bald wieder nach Haus kommt?

Mart. Das wollen sie wissen? da werd ich ihnen gleich Auskunft geben; erstens, warum mein Herr ausgegangen ist, das bleibt beym Vorigen, nemlich, weil er nicht zu Haus geblieben ist, zweytens, wohin als er gegangen ist? . . ja! . . das weiß ich nicht. Und drittens, ob er bald nach Haus kommen wird . . das weiß ich auch nicht.

Will. Mein Martin! ihr seyd und bleibt ein Narr! nur wundert es mich, daß mein Freund, euer Patron just zur Zeit ausgehet, wo er so viele Bekannte und mich, wie er mir schrieb, zu sich ladet.

Mart. Vielleicht weiß er nichts davon?

Will. Von deme, daß er uns eingeladen?

Mart. Nein! daß er ausgegangen ist.

Will. O! ihr Narr ihr! wie wird denn ein Mensch, der seine gesunde Vernunft hat, nichts davon wissen, wenn er selbst ausgeht?

Mart. Ja! ja! dießmal hab ich mich in meinem Verstand verwickelt! . . Geduldem ihr Gnaden sich nur, er wird bald kommen, setzen sie sich indessen, ich muß noch ein und anders richten, es ist heut gar grosse Gesellschaft auf die Nacht, mein Herr giebt allen, die heut kommen, nach der Unterredung, wie er gesagt hat, ein Spiel und Toupee.

Will. lacht) Da könnt ihr mit fressen, wenn euer Herr Toupee aufsetzt; Soupee habt ihr sagen wollen.

Mart. Ja! sie haben recht, es ist ein Soupee auch dabey, es heißt ein Nachtmahl, auf französisch heißt mans ein Fressen . . ich befehl mich euer Gnaden, ich muß arbeiten gehn. (geht ab.

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Willig allein.

Das versteh ich nicht, daß der Gutsmuth nicht zu Hause ist; es läßt sich auch von den Uebrigen Niemand sehen; die bestimmte Zeit ist vorüber : .. sollte ich wohl unrecht verstanden haben ? .. doch nein! ich habe seinen Brief dreymal gelesen . . . jezt höre ich wen kommen

Dritter Auftritt.

Fräulein Caroline, Fräulein Cathrine, Herr von Zuckerthal und die Vorige.

Herr von Zuckerthal.

Nu! hab ich es nicht gesagt, meine gnädige Fräuleins, daß wir nicht die erste hier sind ?

Fr. Car. Fast wären wirs gewesen.

Will. zu allen drey. O! ich bin ungemein vergnügt, sie hier zu sehen, nur bedaure ich, daß sie, gleichwie ich zu früh hier eingetroffen, der Hauspatron ist selbst nicht zu Hause.

F. Cath. Das läßt artig.

F. Car. Das ist nicht übel.

Zuckert. Was Plunder! wo ist er denn hingegangen ?

Will. Ich weiß es nicht, ich habe seinen dämischen Diener darum befragt, und der kann mir selbst keine Auskunft geben.

Zuck. Er kann doch nicht lange mehr ausbleiben.

F. Cath. Es ist schon wider alle Lebensart, daß er zur Zeit, da er Gäste zu sich ladet, nicht zu Hause bleibt.

F. Car. Denkt vielleicht der von Gutsmuth, Daß es den Fräulein eine Gnad seyn muß, wenn sie ihm aufwarten dürfen?

Zuck. Nu, nu! zörnen sie sich nicht meine Schönen! er wird sich über diesen Fehler schon zu entschuldigen wissen.

Will. Ohne Zweyfel, und er wird gewiß nicht lange wegbleiben.

F. Car. Wer weiß, wie lang es ihm belieben wird uns auf sich warten zu lassen?

Will. Er wird bald zurückkehren, denn er muß vermuthlich was grosses vorhaben, weil er den Kern seiner guten Freunde zu sich geladen.

Zuck. Denken sie an mich, es wird nichts als eine Possierey seyn, ich kenne den von Gutsmuth.

Will. Wir müssen ehe nicht so denken, bis wir hiezu Ursach haben, der Herr von Gutsmuth, unser Freund, hat sonst gute Einfälle. Und es wird recht lunt hergehen, denn der Martin hat mir von Spiel und Souper gemeldet.

Vierter Auftritt.

Martin und die Vorigen.

Mart. Ihro Gnädigkeit allerseits, mein gnädiger Herr laßt sich ihnen allerseits empfehlen, und laßt ihnen allerseits sagen, daß sie sich allerseits nur ein wenig gedulten möchten, er wird ihnen gleich allerseits aufwarten, er ist nur in der Nachbarschaft.

Zuck. Endlich einmal.

Will. Schon gut, mein lieber Martin, wan sein Herr nur bald kommt.

Mart. Gleich wird er hier seyn. Ich hab noch einize

nige Verrichtung (er stellt 5. Sessel in die Runde) hier sind Sessel .. ich muß weglauffen. ... Meine gnädige Herren haben sie die Gnad, und bedienen sie indessen die gnädigen Fräulein. (lauft ab.)

Will. Ich will indessen die Stelle des Hausherrn vertretten, (er ordnet die Sessel) mitten oben wollen wir dem Herrn von Gutsmuth einen Siz frey lassen, damit er, weil er ohnehin eine Unterredung mit uns vornehmen will, einen vollkommenen Professorstuhl oben an hat (er sezt die Fräuleins auf die beede Seiten oben an. Nun wollen wir uns auch setzen. (sezt sich nebst dem Zuckerrival.)

Zuck. Noch ein Viertelstund will ich gedulden, alsdenn geh ich so gewiß, als ich ein Junggesell bin.

Will. Ein guter Freund ist mir um viele Tage nicht feil, besonders der Hr. v. Guthsmuth, den ich wegen seiner Lebhaftigkeit über alles schäze.

Fünfter Auftritt.

Herr von Gutsmuth und die Vorigen, welche aufstehen.

Guts. O! mein gnädiges Frauenzimmer und meine werthesten Freunde! wie ungemein bin ich vergnügt, sie bey mir zu sehen. - Belieben sie - ich bitte, bleiben sie sitzen, wo sie nicht ein Unglück erleben wollen, denn ich massacrire mich vor Verdruß, wenn ich sehe, daß sie sich meiner wegen in ihrer Bequemlichkeit stöhren. (sie setzen sich alle.) meine gädigen Schönen! ich bitte ein tausend sieben hundert und sechzig mahl um Verzeihung, daß ich sie so lange habe warten lassen; es ist eine sehr üble Lebensart Gäste,

so angenehme Gäste zu haben, und sich nicht gleich zu Hause finden zu lassen, aber ich bin für dießmal zu entschuldigen; mein Herr Oheim, der Hr. von Wadschinken, der ist augenblicklich verreißt, und da er mich noch vor seiner Abreise zu sich hat ruffen lassen, so hab ich ihm diese Gefälligkeit nicht entsagen können, denn wer weiß, ob ich ihn die Tage meines Lebens mehr sehe.

Will. Ja! ist er so weit von hier gereißt?

Guts. O! er geht bis an das Nußdorfer - Meer, und wer weiß es, ob er nachdeme nicht gar durch Siberien nach Hopling reiset.

Will. Sie sind doch beständig scherzhaft Herr von Gutsmuth!

Guts. Es kostet doch gleichviel Geld, ob man lustig oder traurig ist; weil sie aber so viel ich sehe, den mittern Platz just für mich leer gelassen, so hab ich ihn auch endlich in Besitz genommen, und will ihnen also gleich die Hauptabsicht erklären, warum ich sie heute allerseits zu mir gebetten habe. He! Martin!

Sechster Auftritt.

Martin und die Vorigen.

Mart. Ihro gnädige Gnaden!

Guts. Erscheine, komme und sey zugegen!

Mart. Was schaffen ihr Gnaden zu befehlen?

Guts. zur Gesellschaft.) Sie erlauben, daß ich mir es ein wenig bequem mache. . . Martin! nihm mir Hut und Degen ab.

Mart. Gleich ihr Gnaden (nihm dem v. Gutsmuth Hut und Degen ab, und will

ihm

ihm die Perücke auch vom Kopfe reissen.

Guts. Je! was thust du, Ochsenkopf?

Mart. Ihro gnädige Gnaden pflegen ja sonst die Perücke wegzuthun.

Guts. Ja, Strohhirn! wenn ich allein bin, aber vor den Leuthen nicht.

Mart. Sie verzeihen, ich hab nicht geglaubt, daß wer hier ist. (geht mit Hut und Degen ab.)

Guts. Nun vergönnen sie werthteste und mir unschätzbare Gesellschaft, daß ich ihnen einen Vortrag mache. . . Warum glauben sie wohl, daß ich sie heute zu mir geladen habe?

F. Cath. Vielleicht uns zu sagen, daß sie sich verehlichen wollen?

Guts. Ey! bewahr es der Himmel, hiezu bin ich zu viel Philosoph, und über dieß so argwöhnisch, daß ich immer denke, daß bey meiner Verheurathung entweder meine Frau mit mir oder ich mit meiner Frau, möchte betrogen werden.

Will. Stehen sie vielleicht an einem Gelde an, daß sie unsere Freundschaft gegen sie auf die Probe setzen, und einen Vorschuß verlangen?

Guts. Ach nein, Hr von Willig, au contraire, ich habe mehr Geld vonnöthen, als andere Leuthe Baares im Hause haben.

Zuck. Wollen sie sich etwa auch verreisen, daß sie uns zur Urlaub-Visite haben ruffen lassen?

Guts. Auch dieses nicht Herr von Zuckerthal, ich reise nicht gerne, bin auch in meinem Leben nicht weiter als vier Stund von hier gewesen.

Will. Oder wollen sie vielleicht gar, weil sie unlängst krank gewesen ein Testament machen, und uns zu Miterben einsetzen.

Guts.

Guts. O nein! ich denke noch nicht zu sterben, und wenn ich dieses einmal willens bin, so vermache ich alles das Meinige nur einem, denn der jenige, der nach meinem Tode die Schulden zahlt, der ist Universalerb.

Zuck. Dafür wird sich jeder bedanken. Nichts, nichts, ich weiß es wohl, warum der Herr von Gutsmuth uns hieher geladen, er wird uns wie gewöhnlich für Narren halten.

Guts. Sie nehmen die Sache auf der übeln Seite. Ich würde mir niemal traumen lassen, so werthe Freunde für Narren zu halten, wollte denn aber eines für sich selbst Narr seyn, so wär ich auch nicht so vermessen, ihm solches zu verwehren.

F. Car. Ich, ich traue mir es zu errathen, warum uns der Herr von Gutsmuth zu sich geladen, er hat gewiß wieder im Sinne eine Comödie zu spielen.

(Guts. küßt F. Car. die Hand.) Ja gnädiges Fräulein, sie haben es errathen! bravo! sie ersparren mir meinen ganzen Vortrag.

Zuck. vor sich) Ich hab es ja gesagt, daß es eine Läpperey ist.

Guts. Ja, meine wertheste Gesellschaft, ich bin gesinnt unter uns eine dramatische Lustbarkeit zu halten, und ich hoffe, daß sie allerseits von der Parthie seyn werden.

F. Cath. Sie wissen, daß sie die Frauenzimmer so leicht zu nichts entschliessen; allein wenn meine Schwester mitspielt, so können sie sich auf meine Person auch Rechnung machen.

F. Car. Ich bin gerne dabey, du weist, daß mir dergleichen Unterhaltungen angenehm sind; wann

du

du also mitmachest, so hat es meinerseits seine Richtigkeit.

Guts. Nu, das ist gut, die Fräulein sind gewonnen; was sagen denn nun die Herren dazu?

Will. Ich bin gewiß nicht der letzte dabey, auf mich können sie sich verlassen, denn wenn ich hiezu genug geschickt bin, so mache ich mir ein Vergnügen daraus, weil ich selbst gerne mithalte, wo es lustig hergeht, vergessen sie nur nicht mir eine gute Rolle zu geben.

Zuck. Ich denke sie sollten die ganze Sache bey Seite lassen, was kömmt da heraus, den Narren und sich selbst einen Narren abgeben, seine Zeit so elend verschwenden, und sich so vielen Kritiken wunderlicher Köpfe aussetzen?

Guts. Sie pflegen sich über alles aufzuhalten, sie hören doch, daß dießfalls die ganze Gesellschaft auf meiner Seite ist, glauben sie denn wohl, daß sie allein der Vernünftige hier sind?

Zuck. Es ist nicht so böse gemeint, wie sie denken, allein es wird ihnen ja selbst noch bekannt seyn, was sie von dem letzten Schauspiele, daß sie unter sich aufgeführet haben, für Nutzen erhalten; sie waren der Verfasser, sie hatten alle Plage auf sich, und sie waren auch derjenige, den man dafür am meisten ausgezischt, und kritisiret hat.

Guts. Man findet nichts in der Welt, was nicht der Kritike unterworfen ist; selbst der Himmel ist vor den Kritiken vermessener Menschen nicht sicher; wer wird aber so unbescheiden seyn, sich durch Tadeleyen, die vom Neide oder Unvernunft entstehen, in seiner Lust stöhren zu lassen. Ich habe von Jugend

auf

auf eine ganz sonderbare Neigung für die Schauspiele gehabt, und noch bis iezo ist es mein gröstes Vergnügen, ein komisches Stücke, das ich bey müßigen Stunden verfaßt habe, unter guten Freunden aufzuführen, und solches gute Bekannte zu ihrer Belustigung mit ansehen zu lassen, ja so lange ich hiebey keine ruhmsüchtige oder eigennützige Absichten habe, so kan, e wird sich auch die vernünftige Welt niemals mit Rechte hierüber aufhalten können.

Will. Sie haben recht Herr von Gutsmuth, ich billige ihre Meinung; junge Leuthe, wie wir sind, müssen einen Zeitvertreib haben, nun ist es leider bekannt, daß der meiste Theil der Jugend sich ausschweiffenden Ergözungen widmet, und wer wird demnach es uns verdenken, wenn wir uns auf eine so erlaubte Art unter uns zu unterhalten suchen; zudeme ist die Art unserer Erlustigung nicht nur allein anständig, sondern vielmehr löblich zu nennen: sie macht uns geschickt, lebhaft, beredt, einsehend, und bringt uns in Kürze bey dem Vergnügen mehr gute Eigenschaften zuwege, als wir wohl sonst mit Verdruß, durch viele Mühe kaum erlernen konnten.

Zuck. Herr von Gutsmuth der Franzose sagt: hony soit, qui mal y pense, lassen sie böse Leuthe böß denken, und sich in ihrer Lust nicht stöhren; genug, wir wollen eine Comödie spielen.

Guts. Ich nehme allen Verdruß leicht auf mich, weil Verdrüßlichkeiten ohne Bedeutung in mich keinen Eindruck machen.

Sie=

Siebenter Auftritt.

Martin eilends und die Vorigen.

Mart. zum Guts. Ihro gnädige Gnaden! der Herr von Schmierig ist draussen.

Guts. Was Schmierig? Schwierig willst du sagen? – aber hab ich dir nicht befohlen, mir keinen Menschen vorzulassen?

Mart. Ich hab ihn ja so nicht vorgelassen, er steht ja noch vor der Thür draussen.

Guts. Esel! was steht er denn vor der Thüre, wenn du ihn nicht vorlassen sollst?

Mart. Er wart halt, bis ich ihn verlasse.

Guts. Was hast du denn gesagt zu ihm?

Mar. Er kommt, und fragt, ist dein Herr zu Haus..? so sag ich, ich darf sie nicht vorlassen.... So sagt er, warum nicht?..so sag ich, weil mein Herr nicht zu Haus ist, – sagt er darauf, was dein Herr ist nicht zu Haus? so sag ich darauf, ja! mein Herr ist zu Haus, er ist aber nicht ganz zu Haus, er ist nur halbentheil zu Haus.. so sagt er weiter, wie kann denn das seyn? so sag ich weiter.. es kann halt doch seyn.. so sagt er endlich, geh und melde nur deinem Herrn, daß ich hier bin;. so sag ich endlich ja das will ich thun..

Guts. So sag ich endlich, das du zum Teufel gehen sollst, und daß ich dir nächstens den Hals brechen werde.

Mart. Izt weiß ich doch nicht, seynd sie zu Haus oder seynd sie ausgegangen?

Guts. Geh und laß ihn herein kommen.

Mart.

Mart. So ists recht; was sollen sich denn ehrliche Leute verlaugnen lassen? (geht ab.)

Guts. Der v. Schwierig kommt mir ungeladen und ungelegen, ich bitte sie auch allerseits, in seiner Gegenwart keine Meldung von einer Komodie zu machen. (Sie stehen alle auf.)

Achter Auftritt

Herr von Schwierig, Martin und die Vorigen.

Martin (zum Schwierig) Gehen Ihro Gnaden nur herein! mein gnädiger Herr ist völlig zu Haus.

Guts. Allerliebster Herr von Schwierig, sie müssen es einzig der Ungeschicklichkeit meines Dieners zuschreiben, daß ich sie nicht gleich habe herein kommen lassen, ich wuste nicht, wer es war, und ich habe ihm befohlen nur keinen Menschen vorzulassen.

Mart. (vor sich) Was das guts ist, wenn man sich auf einen Bedienten auslügen kann.

Schw. Umsonst, Herr von Gutsmuth verbergen sie vor mir eine Sache, die mir allzugut bekannt ist, ich weiß es gar wohl, daß ich bey der heutigen Gesellschaft ein Ueberfluß bin.

Guts. O nein sie irren sich, wenn sie glauben, daß . .

Schw. Erlauben sie mir zu reden. Ich muß ihnen gleich Anfangs sagen, daß mir bereits wissend ist, daß sich diese Gesellschaft heute bey ihnen versammelt habe, weil sie willens sind eine Komödie zu spielen; nun verdenke ich sie gar nicht, daß sie mich zu dieser Versammlung nicht haben ruffen lassen, ich weiß gar wohl, daß ich ihnen bey der letzten Komodie, die sie

unter

unter sich aufgeführet, vielen Verdruß verursachet habe. ich weiß, daß ich sogar meine Rolle, ob ich sie gleich freywillig angenommen, nicht habe spielen wollen, weil gewisse dumme, neidische und zanksüchtige Leuthe Phantaseyen, die keinen Grund hatten mir in das Gehirn gesetzt; was aber damals aus Übereilung geschehē, das will ich nunmehro freywillig einbringen; sie wissen meinen Eifer und die Freude, die ich für die Schauspiele habe; ich komme also mich ihnen selbst anzuerbiethen, ja es wird mir ein Vergnügen seyn, wenn ich ihnen mit meiner Person bey ihrer Belustigung dienen kann, und ich hofe, daß, ob ich gleich nicht der erste unter ihren Vorstellenden gewesen, ich auch nicht der letzte gezehlet zu werden verdienet habe.

Guts. Herr von Schwierig, ich finde, wenn ich sie nach ihren Worten messe, einen ganz anderen Mann an ihnen, als ich vorhin gefunden habe, und da sie so aufrichtig mit mir sprechen, so will ich ihnen auch nicht verhellen, daß ich sie würklich von unserer vorhabenden Lust nichts habe wollen wissen lassen. mir wird es aber sehr lieb seyn, wenn künftig ihre Werke mit ihren Worten übereinstimmen werden, und es wird mir ein um desto grösseres Vergnügen seyn, wenn ich sie als einen wahren guten Freund mit in unserer Komödie sehen kann. da ich besonders auch weiß, daß ihre schon bekannte Geschicklichkeit unserem Schauspiele Ehre machen wird.

Schw. Der letztere muß ich ihnen widersprechen, für das erstere aber versichere ich sie. daß ich es an nichts werde ermangeln lassen, ihnen genug zu thun, ich bin ihnen auch gut dafür, daß keine Ohrenbläserey mich künftig von ihrer Belustigung abwendig zu ma-

chen,

chen vermögend seyn sollte; und ich nehme dieser wegen die ganze edle Gesellschaft, die ich ohnehin die Ehre zu kennen habe, zum Zeugniß meiner Worte.

Guts. Nu pravo, pravo! Herr von Schwierig! nun bin ich nochmal so froh, daß wir alle wieder in guter Harmonie sind; nur kommt es jezt darauf an, was wir für ein Schauspiel aufführen wollen.

F. Cath. O! Herr von Gutsmuth thun sie mir es zu Lieb und lassen sie ein Trauerspiel aufführen.

F. Car. zur F. Cat.) O! geh mit deinen abgeschmackten Trauerspielen, die lassen sich besser lesen als sehen, da gehe ich gewiß nicht mit.

Guts. Fräule Caroline! wir müssen dem Trauerspiel sein Recht widerfahren lassen es ist unstreitig der Schmuck des Theaters, aber nach dem wir unsere zusehende Freunde ergötzen und ihnen bey müssigen Stunden die Schwermuth verjagen wollen, so wird was Aufgewecktes, was Lächerliches besser seyn.

Will. O ja! etwas mit einem Hanswurst, sonst giebt es nichts zu lachen.

Guts. Verzeihen sie mir, der Nam Hanswurst, macht es nicht aus, das ein Schauspiel lustig ist; es kommt nur darauf an, daß die Komedie eine lustige Person in sich hält, die eine Rolle voller guten Einfällen hat, und sie lächerlich hervorbringet es mag nun ein solcher Lustigmacher Hanswurst, Hanspinzen, oder Hanscarmenadel heissen, so ist es eben so lustig anzusehen, als es traurig ist, wenn man in einer Komedie einen Hanswurst siehet, der keinen Spas hervorbringt.

Zuck. Das ist richtig; allein etwas Lustiges müssen wir machen, und etwas mit Arien vermischt denn das macht das Stück noch lebhafter. Will.

Will. Ja besonders, wenn es Arien sind, die die Leuthe zu Hause nachsingen konnen.

Guts. Wissen sie was? wehrteste Gesellschaft! ich hab ihnen seit einem Jahre mancherley Rollen schriftlich mitgetheilet, welche sie, wie ich weiß, bereits auswendig gelernet haben; wir bleiben ohnehin heute bis auf die Nacht beysammen, dann ich habe ein kleines Soupee richten lassen, mithin, uns statt eines Spiels Unterhaltung zu verschaffen, so wollen wir ein und andere Auftritte versuchen; ich will die Comödien, die ich seit einigen Jahren gemacht habe, herbeybringen lassen, und wir wollen sehen, welche uns am anständigsten ist. Martin!

Mart. Was schaffen ihro gnädige Gnaden?

Guts. Geh in mein Schreibzimmer, nimm von meinem Schreibtische rechter Hand die zusammgebundene grosse Schriften, worauf, Komödien stehet, und bring sie hieher!

Mart. Gleich! aber dürf ich nicht auch mitspielen, wenn sie eine Kinderey machen werden?

Guts. Wer? du dummer Teufel? du würdest dich hiezu wie eine Faust auf einen Flaschenkeller schicken!

Mart. Ey! ich hab schon einmal gagirt, was närrisches, was dämisches trau ich mir schon zu machen!

Guts. So geh nur! nimm auch den kleinen Gewand Pack mit, der auf dem Tische ligt.

Mart. Ja ihro gnädige Gnaden! (geht ab.)

F. Car. zum Guts.) Glauben sie mir, das ihr Martin sich für eine lustige Persohn nicht übel schicken würde?

F. Cath. Ich zweifle gewiß nicht, daß er es gut machen würde, dann er ist schon von Natur aus dumm.

Guts. Ey! ihr Gnaden verzeihen, er ist gar zu dumm; man muß auf dem Theater nicht selbst dumm, sondern vielmehr so geschickt seyn, daß man einen dummen nachäffen kann; und zudem wär es wider den Wohlstand, daß ein Diener mit Leuthen von unserm Range Komödie spielen sollte.

Will. Wenn er nur zu brauchen wär, unter guten Freunden geht alles hin.

Guts. Wir wollen uns nachdem einen Spaß machen, und seine Geschicklichkeit versuchen.

Neunter Auftritt.

Martin einen Tisch tragend, worauf Schriften und Gewand ligen, und die Vorigen.

Mart. Ich kann die zwey Gepack nicht finden, da hab ich gleich den ganzen Tisch hergebracht.

Guts. Wiederum ein neuer Eselstreich! = was soll ich mit dem Tische? (**Er nihmt die Schriften samt dem Gewand von dem Tische und legt es auf die Sessel. (zum Martin.)**) Fort mit dem Tische.

Mart. Ja, ihr Gnaden!

Guts. (**nihmt die Schriften.**) Izt wollen wir Auftritte aussuchen. Hier ist gleich eine Komödie. (**er liest.**) „ mit Maschinen, Flugwerken „ und Arien; betitelt: das bezauberte Lungenbratel „ (**zur Gesellschaft.**) die kann auf einem kleinen The-

Theater unter guten Freunden nicht gemacht werden, wenn sie zu viel Platz und Unkosten fordert, aber den Auftritt will ich aufsuchen, wo die Rosane mit ihrem Geliebten in die Einöde wegen Verfolgung flieht, und wo sie der Geist Esprit als verstellter Philosoph für einen Narren hat. = Fräule Catherine ihnen hab ich schon einmal die Rolle der Rosane, und ihnen Herr von Zuckerthal die Rolle des Arbaces gegeben, sie werden sie doch noch wohl auswendig können?

F. Cath. O ja, ich kann diesen Auftritt recht gut.

Zuck. Ich hab ihn erst gestern Abend zu Hause gemacht.

Guts. Also wollen wir ihn machen, ich will den Geist Esprit, als Philosoph vorstellen; damit es aber natürlicher läßt, so will ich mich ein wenig verkleiden. (Er nihmt das Gewand von dem Sessel, und verkleidet sich als ein Philosoph.) nu! izt wollen wir anfangen: erlauben sie, ich muß vorhero den Auftritt suchen. (er liest weiter.)
„Vierter Auftritt. Das Theater stellet vor einen
„Wald; der Geist Esprit findet den Hw. schlafend;
„er beschwört Teufeln: die Teufeln kommen theils
„von der Erde, theils von der Luft unter einem er-
„schrecklichen Cartonfeuer; Hw. erwacht, macht
„überaus gute Lazzi, wenn er's im Stande ist; der
„Geist verspricht dem Hw. seinen Schutz und gibt
„ihm einen Ring, dieser Ring hat die Wirkung,
„daß, so oft Hw. den Ring in die Luft hält, sich die
„ganze Gegend in dasjenige verwandelt was Hw.
„will, wenn aber Hw den Ring um den Finger dre-
„het, so verwandelt sich Hw selbst in das, was er zu

„seyn wünschet; Hw. bedankt sich, der Geist flieht
„weg, die Teufeln verschwinden unter einem er-
„schröcklichen Calfonifeuer. • Hw. verwundert sich
„über das, was ihm begegnet ist, er will seinen Ring
„auf die Prob stellen; von ungefähr sieht Hw. daß
„auf seiner Hand eine Wanze kriecht, Hw. möchte
„gerne wissen, wie einer Wanze zu Muth ist, er drähet
„seinen Ring um den Finger, im Augenblick ver-
„wandelt sich Hw. in eine Wanze, Hw dräht seinen
„Ring auf die andere Seite, und bekommt alsogleich
„seine vorige Gestalt wieder. Hw. fängt an hungrig
„und durstig zu werden, er möchte gerne Fleisch es-
„sen und Bier trinken, er halt seinen Ring in die
„Luft, im Augenblick verwandelt sich der halbe Theil
„des Theaters in einen kälbernen Schlegel, und der
„andere halbe Theil in ein Luftbier, und so weiter.
„(zur Gesellschaft. O! das ist noch weit von dem
Auftritte, den wir machen wollen.

Zuck. Aber ich bitte sie um alles in der Welt, was sind das für verfluchte Maschinen? die können ja ohnmöglich vorgestellet werden. Hw. verkehret sich in eine Wanze! Was für ein verteufelter Einfall!

Guts. Dazu gehört nichts als ein geschickter Maschinist; ich habe mir öfters sagen lassen, daß ein Compositor hinschreiben kann, was er will, alsdenn ist es des Maschinistens Schuldigkeit, daß er es zu Stande bringe.

Zuck. Das ist schon recht, aber Unmöglichkeiten lassen sich nicht fordern.

Guts. Es sind noch viel ärgere Maschinen darinnen. Aber itzt hier ist unser Auftritt, wir machen ihn bis nach der Arie, weiter nicht. Die Komödie in sich

wäre

wäre kurz.. (er lißt) 254. Auftrit. „ Wald, der „ Geist Esprit, als Philosoph sitzt in der Hölle. „ (zur Gesellschaft) der Geist, der bin ich, (er stellt zween Sessel gegen einander.) das ist die Höll, das müssen sie sich zur Gnad einbilden, denn die Einbildung ist ohnehin ein sehr nöthiger Theil des Schauspiels (er setzt sich zwischen die beyde Sessel auf die Erde) nu ist sitz ich in der Höll. (er ruft) Rosane und Arbaces kommen miteinander ! .. (F. Catharine und Hr. v. Zuckerfeld gehen in die Scen, und kommen gleich wieder mitsammen heraus.

Fr Cath. als Rosane.) Was hab ich doch bereits aus Lieb zu dir gelitten!
Und denoch folgt mit Lust Rossane deinen Schritten,
Arbaces, theurer Schatz! wenn läßt das Ungemach,
Wenn läßt der Götter Grimm uns zu verfolgen nach ?

Zuck. als Arbaces.

Rossane, schönstes Kind! mit unermessnen Freuden
Wolt ich mein hart Geschick, den Tod und alles leiden ,
Wär meiner ohnehin genug gekränkten Brust
Nicht auch dein Jammerstand und deine Noth bewußt!
Du Beyspiel seltner Treu! was ist dir zu vergleichen?
Kann ein so edler Geist die Götter nicht erweichen?
Du fliehst aus Lieb zu mir den Pallast, den die Stadt,
Wo dein Erzeuger thront, für dich bestimmet hat;
Ja du verschmähst aus Lieb zu mir, Pracht, Reichthum, Kronen,
Die deine Tugenden kaum nach Verdiensten lohnen,
Du wählst das Armuth dir für einen Uberfluß ,

Der dir, woferne du gehorchest, werden muß.
Liebst du den Orakan nach deines Vaters Willen,
Eust du nach seinem Wink die Hochzeit zu erfullen,
So bist du Königin, so findest du ein Glück,
Das unverbesserlich heißt, in jedem Augenblick.
Wie herrlich wird die Kron dein schönes Haupt umgränzen,
Du wirst in deinem Reich wie eine Sonne glänzen.
Du wirst des Vaters Lust, des Königes Gemahl,
Der Unterthanen Heil, und was auf diesem Ball
Der Erde schätzbar ist, das muß, froh zu geniessen,
An jedem Tage mehr zu dir, gleich Strömen fliessen.
So aber, da du mich als einen Sklaven liebst,
Und dein getreues Herz dem nichts gleicht, mir giebst,
Da du so gar die Flucht ergreifst mit mir zu leben,
So kann ich dir dafür nichts als Beschwerden geben,
Die unerträglich sind; ein unbekannter Wald
Ist, wilden Thieren gleich itzt unser Aufenthalt;
Wir irren ganz verscheut, drey Tag ists nicht geschehen,
Daß einen Menschen nur wir hätten angesehen.
Die Götter sind erzürnt, sie straffen uns durch Noth,
Und dieser leider folgt ein uns schon naher Todt.

Rossane.

Wenn anders Götter, die der Treue Tugend lohnen,
Nicht eine Fabel sind, und bey den Sternen wohnen,
So bin ich überzeugt, daß unsre Treue siegt;
Was nützt Gemahl und Thron, wenn keines mich vergnügt?
Viel lieber will ich arm bey meines Liebsten Heerden
Als Magd und Sklavin seyn, als eine Fürstin werden,

Die

Die man, das, was sie haßt, sich zu erwählen zwingt.

Arbac.

Ich höre ein Geräusch! Rossane! es gelingt!
Ich sehe einen Mann auf unsre Seite kommen,
Die Götter haben uns in ihren Schutz genommen.

Rossane.

Mein Herze bebt vor Angst! = ists etwa der Vezier,
Der uns zu fangen sucht? . .

Arbaces.

Nein! = schweig er ist schon hier.

Guts. als Philosoph, welcher von der Erde aufstehet, und hervorgehet.

Willkommen Sterbliche! nach welchem Unglücke
Führt euch in diesen Wald das günstige Geschicke?
Wie lange hab ich schon von Würmern nichts gesehn,
Die man sonst Menschen nennt! . = wie muß es denn geschehn,
Daß ich euch hier erblick? = sprecht! aber ohne Lügen,
Was euch begegnet ist, vielleicht kann es sich fügen,
Daß ich euch dienstbar bin.

Arbaces. Ach! ehrfurchtswerther Greis!
Den ich nicht nach Verdienst vielleicht zu schätzen weiß,
Ich will dir mein Geschick auf keine Art verhehlen,
Allein Rossane wird es besser noch erzählen.

Rossane. Ja edler Greiß . .

Phil. zu Ross.

Schweig still! ich rede mit dem Mann,
Ein Philosoph, wie ich, hört nie ein Weibsbild an.
zum Arbac. Was ists mit euch? sprich du!

Arbac. Mein Freund dir zu bezeigen,
Daß ich gehorsam bin = .

Rossan. Arbac! . .

Phil.

Phil. zu Rossan. J! wirst du schweigen?

Arbac.

Ach Vater zörne nicht! den unser Jammerstand
Verdient beklagt zu seyn; wir irren in dem Land,
Wi scheue Thier herum! doch solltest du uns kennen,
Du würdest uns gewiß ein starkes Mitleid gönnen.

Phil. Ihr seydt doch Menschen? . .

Rossan Nu! was sollten wir denn seyn?

Phil.

So mengst du unserm Wort dich denn schon wieder ein?
Gewiß! ich wollte eh den Sathanas bekehren,
Als nur ein Weibesbild, die plaudert, schweigen lehren!

zornig zu Rossan.

Beym Teufel! machst du mir noch einmal den Verdruß,
Und plauderst was daher! ich geb dir . . einen Kuß!

Arbac.

Mein Greiß verarg ihrs nicht! das Leyd hat sie verworren,
Rossane ist vom Blut der Könige gebohren.
Sie ist aus Lieb zu mir von Hofe, Kron und Thron,
Zum Beyspiel wahrer Treu, aus eignem Trib geflohn.
Sie irrt mit mir herum, und will viel ehr mit Freuden
Des Unglücks Sklavin seyn, als herrschen und mich meiden.

Phil.

Ihr liebt? . . nun hör ich auch kein Wort von euch mehr an,
Weil der Verliebten Qual mich niemals rühren kañ.

Ihr

Ihr Thoren eitler Lieb! euch ist nach Recht geschehen!
Ah! hättet ihr gelernt die Liebe zu verschmähen;
Die Lieb, die alle Welt fast in die Ketten rast
Mit denen sie zuletzt die ihr Ergebne straft.

Arbac.

Ist treue Liebe denn, mein Vater! ein Verbrechen?

Phil

Hievon köñt ich mit euch zehntausend Jahre sprechen,

Abac.

Die Götter schreiben uns ja selbst die Liebe vor!

Phil.

Der Satz der Weißheit heißt; wer liebt, der ist ein Thor!

Arbac.

Doch selbst, du alter Greiß, hast erst vom Kuß gesprochen!

Phil. verwirrt.

Hiedurch hab ich mich an Rossanen nur gerochen,
Weil sie nicht scheigen wolle: denn ich halt einen Kuß
Für eine solche Rach, die spät erst schaden muß.

Arbac.

Doch wahre Zärtlichkeit, Rein und die Seltenheiten
Der unverfälschten Treu . .

Phil. Sind nichts als Eitelkeiten,
Die jeder Philosoph aus vollem Hals verlacht,
Den keine Liebe reizt, den gar nichts lüstern macht.
Ach blinde Sterbliche! steht ab euch selbst zu quälen,
Die Liebe wird die Lust noch früh genug vergallen,
Die euch durch sie so froh, so unvergleichlich scheint,
Glaubt einem alten Mañ, ders mit euch redlich meint.

Ach

Auch ich war einst nicht frey von allem Band der Liebe,
Ich war ein Mensch, und so hatt ich auch meine Triebe,
Doch durch Vernunft geführt, kam ich dem Joche vor,
In das die Lieb uns reißt, und kurz ich ward kein Thor.
Ich habe mich hieher in diesen Wald begeben,
Um, durch Natur erfreut, als Philosoph zu leben.
Wie hab ich mich beglückt! ach was für Unterscheid
Ist zwischen Liebe, Welt, und dieser Einsamkeit!
Hier lernt man eitlen Wahn dem Wahren nachzusetzen,
Und Gaben der Natur sind ewiges Ergötzen.
Hier fühlt sich erst der Mensch, weil keine Leidenschaft,
Die sonst die Sinne stöhrt, ihn mit der Blindheit straft.
Ach eitle Sterbliche! verlaßt den Wald nicht wieder,
Lebt einsam, ungestöhrt, legt eure Thorheit nieder,
Lebt jedes hier für sich, begütert ohne Geld,
Der Fleiß durch die Natur reicht alles, was euch fehlt,

zum Arbac.

Du kannst zwey Stund von hier der Einöd dich ergeben,
Rossanen nicht mehr sehn, und denn zufrieden leben.

zur Rossane.

Dich aber Weibesbild dich schließ ich zu mir ein,
Du sollst in kurzer Zeit mir philosophisch seyn.
= = Ihr schweigt, und denket noch das sinnliche Ergötzen
Der Liebe, allem Glück der Erde vorzusetzen?

Wohl!

Wohl! so verharret nur in eurem alten Wahn!
Bleibt eurer Ruhe feind, der Liebe zugethan!
Elende! macht euch nur das Leben selbst zur Plage,
Verkürzt die ohnehin euch kurze Lebenstage!
Wie glücklich lebt ein Mensch, der fern von Eitelkeit,
Im [illegible] Wald sich blos der Ruhe weiht.
Wer ist euch gut dafür, daß ihr nach den Beschwerden,
Die ihr hier dulden müßt, werd einst vergnüget werden?
Ihr leidet um ein Gut, das eh man es versieht,
Ein jähes Ungefähr, und oft der Tod entzieht.
Was ist gebrechlicher, als Sterbliche zu heißen,
Ein sanftes Lüftgen muß sie oft zur Grube reißen!
Ach! macht doch eure Tag euch nicht zur eignen Qual,
Genießt das Glück der Welt, erkennet euch einmal.
Flieht, Höfe Stadt und Volk, die Quell der Leidenschaften,
An denen unglücksvoll so viele Menschen haften,
Habt ihr der Einsamkeit Vergnügen einst gesehn,
So werdet ihr mit Lust die arme Welt verschmähn.

Er weint und singt folgende

Aria.

O Mensch! betracht einmal die Welt, das Jammerthal,
So wirst du sie mit Freuden
Samt ihrem Anhang meiden,
Und vor den Menschen fliehn;
Ein ruhiges Ergötzen ist Allem vorzuziehn.

Er fangt an zu lachen und singt weiters.

Des

Des Halters zu Penzing sein Stallmensch is schön;
Um Zehni auf d'Nacht kann ma halsen hingehn;
A Busserl von ihr, schmeckt besser als Bier,
Als Brandwein, als Schunken, als Speck und
Clystier.

* * * * * *

In stiller Einsamkeit herrscht ungestöhrte Freud,
Gesundheit, Ruh, Betrachtung,
Der eitlen Lust Verachtung,
Und Kenntniß dieser Welt,
Die mancher in Städten für seinen Abgött hält.

* * * * * *

Des Hansjörg sein Mensch is a garstiger Bär!
Und er nimts beym Kragen und halsts no brav her!
Ja das weiß i gwiß, a so a wilds Gfrieß,
Die thät i nit halsen, wanns Reichsthaler . . .

* * * * * *

O Mensch! betracht einmal, was innerliche Qual
Dir jede Lust erwecket, wie das Gewissen schrecket,
Das alle Lust vergällt.
Es ist kein Vergnügen auf dieser armen Welt.

* * * * * *

He Lustig! Herr Schwager! mein Weib is schon tod,
Jetzt hab ich zwölf Kinder, und kann Bissen Brod!
Brav Schulden no a! Juhessa sasa!
Itzt nihm i an andri, so hab i schon zwa.

(Er tanzt in seine Hölle ab.)

Arbac.

So sind wir denn so gar ein Spott der ringsten
Thoren,
Hat Höll und Himmel denn sich wider und verschwo-
ren?

Ros.

Rossane folge mir! – in deinem Vaterland
Ist weder Glück, noch Recht, noch Mitleid, noch
Verstand!

Führt Rosanen bey der Hand ab und kömmt gleich wieder mit ihr.

Guts. *welcher zwischen den Sesseln aufsteht und sein Philosophen-Kleid auszieht, zur Gesellschaft.* Es waren schon noch andere und mehr lustige Auftritte in diesem Lustspiele, wenn es nur keine Zauberey in sich hätte, denn die Maschinen lassen sich bey uns nicht machen.

Will. Natürlich, das sind Stücke für eine Schaubühne, die schon eigends hiezu eingerichtet ist.

Guts. Wir haben noch andere Schauspiele genug um uns etwas auszusuchen. (*er nihmt eine andere Comödie*) da ist eine andere (*und lißt.*) „eine mit Scherz und Ernst Lustig und Moral, Lachen und Weinen, Elend und Wehklagen, Heulen und Zähnklappern vermischte, durch- und durch auf die Personen, so agiren, eingerichtete, mit Arien, Verkleidungen, Characteren, Intriguen und Schlägen gezierte, und mit verdammten Einfällen und sinnreichen Ausfällen verbrämte und mit unsichtbaren Auszierungen des Theaters, sowohl als der Schaubühne galenirte, erschröckliche, bestialische Bourlesque, betitelt unter dem Titel. Hanswurst der lächerliche Gugelhupf, oder Untreu prügelt seinen eigenen Herrn, wobey Hw. vorstellet, erstens einen Hw. zweytens einen Hw., drittens einen Lackey seines Herrn, viertens einen Hw., fünftens einen Vater seiner Kinder, sechstens einen Hw. und siebendens einen Gugelhupf.“ (*zur Gesellschaft.*)

Nu!

Nu! dieses Stück wär schon lustig, aber es erfordert gar zu viele Acteurs, einen Auftritt davon wollen wir doch machen. Sie Fräule Caroline, Herr von Schwierig, Hr von Willig, Hr von Zuckerthal, sie Liebe, nicht wie, haben die Rollen vom letzten Auftritte des letzten Acts auswendig gelernet, wollen sie selbe zum Zeitvertreib machen?

F. Car. Ich bin es zufrieden, ich mache schon mit.

Zuck. Das kann ich auswendig, wie meinen Nam.

Schw. Ich hab diesen Auftritt wohl hundertmal gelesen.

Will. Bey mir wird es wohl mit dem Auswendiglernen schwer halten.

Cato. Es ist ja nur unter uns, und wenn sie stecken bleiben, so verlassen sie sich auf mich, ich werd ihnen schon einsagen (zur Gesellschaft.) also (er liest) „ letzter Auftritt! Leander, Nicander und Salamander bringen sich um miteinander wegen der Rosaura! „ Nicander kommt heraus.

(Alle gehn auf die Seite, und Schwierig als Nicander fängt an zu agieren.)

Weil mich Rosaura haßt, so will ich nicht mehr leben
Und ihre Sprödigkeit soll heut den Rest mir geben:
Rosaura, Marmorstein! dein mordendes Gebott,
Daß ich nicht lieben soll, verursacht meinen Tod!
Wohlan! ich bin bereit, ich will mit Freuden sterben,
Warum? Rosaura will denjenigen Verderben,
Der sie so zärtlich liebt. Doch, wozu sind die Wort?
Rosaura hört mich nicht, und, der sie liebt, muß fort!
Nur dieses will ich noch euch stillen Lüften sagen,
Weht zu der Schönen hin, ihr meinen Tod zu klagen.
Vielleicht, daß, da sie mich im Leben nicht geliebt,

Sie

Sie doch mein früher Tod, wenn sie ihn hört, betrübt,
Doch warum säum ich noch? = ich muß die Welt verlassen!
Hier ist das Instrument (er zeigt die flache Hand) durch das ich muß erblassen.
Viel Glück, du Mörderzeit! = Rosaura gute Nacht!
Nicander hat aus Lieb zu dir sich umgebracht.

(er giebt sich eine Ohrfeige und fällt als tod zur Erde.

Zuckerthal als Leander, und Willig, als Salamander.

Leander.

So ist es denn dein Ernst, geliebter Salamander!
So bringst du dich noch um?

Salam.

Ja, werthister Leander!
Auch glaub ich wird von dir der Vorsatz nicht verletzt,
Daß du mit sterben willst.

Leand.

Mein Schluß ist festgesetzt,
Weil ich Rosaurens Gunst kan keineswegs erwerben,
So will ich ihr zu Lieb und mir zur Ruhe sterben.

Salam.

O unschätzbarer Held! wie standhaft bist du doch!
Auch ich entreisse mich dem schweren Liebesjoch,
Rosaura läßt sich nicht durch mich zur Lieb bewegen,
Und so muß sie den Grund zu meinem Sterben legen.
Wir waren Anfangs feind, weil jeder blind geglaubt,
Daß jener alle Gunst Rosaurens diesem raubt,
Doch da wir beyderseits den gleichen Korb bekommen,
So hat die Feindschaft ab, die Freundschaft zugenommen.

Leand.

Besonders da wir auch zween gleiche Helden sind.

Leand.

Freund, mir ist Sterben leicht für ein so schönes Kind
Wie die Rosaura ist.

Salam.

Ich sterb mit tausend Freuden

Leand.

Was nützen viele Wort, genug, wir müssen scheiden!
Viel lieber sey der Tod nicht länger aufgespart.

Salam.

Ich bin dazu bereit; und bleibt es bey der Art
Des Tods, die wir gewählt?

Leand.

Wir wollen uns erschiessen,
Wie unser Vorsatz war.

Salam.

Wohlan dann Freund, so müssen
Wir nur behutsam seyn, daß jeder sicher trift.

Leand.

O! die Gewehr sind gut, die Kugeln sind vergift,
Und so bin ich vergwißt, wir werden uns nicht fehlen

Salam.

Zween Freunde werden sich nicht leicht so froh entseelen,
Komm, mein Leander! nihm noch die Umarmung an!
(sie umarmen sich.)

Leand.

Sey standhaft (er fängt an zu weinen.) weine nicht! - stirb so, wie ich, als Mann.

Beyde.

Rosaura hörest du das Ende unsrer Tage,

So

So schenke unsrer Treu noch eine kurze Klage !

Salam.

Nun lade das Gewehr mein Freund !

Leand.

Ich bin schon da.

(sie ziehen ein jeder ein Haarbuder Pufferl aus dem Sacke und zielen aufeinander.

Salam.

So ists schon recht gezielt! nur sicher und recht nah

Leand.

Wenn das Gewehr versagt ? . .

Salam.

Du laß dich nichts zu sorgen,
Die Liebe steht uns bey! - Rosaura guten Morgen!
Ich sterbe -

Leand.

Still mein Freund, mich dünkt, - daß es schon kracht ?

Salam.

Das ist nur Todesangst.

Beyde.

Rosaura gute Nacht.

(Sie schiessen aufeinander, und fallen als tod um.

J. Caroline als Rosaura und die Vorigen.

Ros. eilends.

Halt ein! - es ist zu spät! o weh, ich bin verlohren!
Ich Abscheu der Natur! - bin ich dazu gebohren,
Daß dreyer Liebsten Tod durch meine Sprödigkeit,
Die nur Verstellung war, zu mir um Rache schreyt?
Umsonst hab ich den Schritt verdoppelt unternommen,

Das Mördern ist vorbey! = ich bin zu spät gekommen.
O unerhörte Qual! wer hätte dieß gedacht? =
Wie lang hat sich kein Mensch aus Liebe umgebracht.
Wer hätte ihre Schwür für Wahrheit halten sollen?
Ein Mannsbild spricht oft viel, doch wenn wirs glauben wollen,
So find sich der Betrug nur Leider allzuoft;
Solch ein so seltne That, hätt ich wohl nie verhoft.
Leander = liebster Schaz! unschätzbarer Ricander!
Und du aus Lieb zu mir erklaster Salamender.
Wie schmerzt mich euer Tod = ja, da ich Ursach bin,
So eil ich euch mit Freud zu euren Schatten hin!
Ihr starbt aus Lieb zu mir, drum will ich euch mein Leben,
Ihr Beyspiel wahrer Treu, euch zum Geschänke geben. . .
Mein Geist wird alsogleich bey euch, Geliebte seyn.
Ins nächste Wasserglas stürz ich mich jezt hinein
(will weglaufen.)

(Guts. lauft ihr nach und halt sie zurück)

Guts. zu Car.

Bleiben sie F. Caroline, bleiben sie, sie könnten aus dem Spaß Ernst machen, und ein Glas Wasser in sich stürzen, sie haben sich erhizt, und konnten eine Lungensucht bekommen. (zu den Uebrigen auf der Erde liegenden.) meine Herren sie därfen schon wiederum lebendig werden, die Scen ist aus, stehen sie nur auf.

(Willig, Schwierig, Zuckerthal stehn auf,

Schw. Das ist doch eine verfluchte Kinderey!

F. Car. Ey warum? mir gefällts, es ist lustig.

Will. Es ist der Stof ja kein Moral, so kann es ja lustig seyn.

Zuck.

Zuck. Ist das nicht Moral genug, wenn sich Leuthe aus wahrer Treu umbringen? aber das ist eine harte Scen; leben und sich tod stellen.

Futs. Wir müssen itzt noch etwas vornehmen. (er nimmt eine andere Komödie und liest. „Die von vielen Amanten gefoppten Frauenzimmer, eine vom Anfang lustige, am Ende aber sehr traurige Komödie. Ich glaube, wertheste Gesellschaft, daß wir uns diese aufzuführen aussuchen wollen.

Schw. Ich kenne das Stück, es ist nicht so übel, ich habe darinn die Parthie des Flavio.

F. Cath. Sie haben mir ja auch hievon schon einmal die Rolle der Isabella gegeben.

F. Car. Und mir die Rolle der Angela.

Futs. Ich weiß es, sie haben ja alle schon ihre Parthie vor einem Viertel jahre bekommen.

Schw. O sie haben uns schon so viele Rollen gegeben, daß wir ein ganzes Jahr Komödie spielen konnten.

Futs. Nu, wir wollen einige Auftritte aus diesem Schauspiele vornehmen; also, wenn es ihnen beliebig. Erster Auftritt, Flavio, Angela, Isabella, auf der Seite Octavio, der bin ich.

Schw. als Flavio. zu Isabel.) So darf ich mir dann auf dero unschätzbare Person gar keine Rechnung machen?

F. Cath. als Isabelle. Ich bin nicht Willens bey so jungen Jahren mein Herz zu verschenken, wir Frauenzimmer verschenken mit unserem Herze zugleich alle Hochachtung und Ehrfurcht, die das Mannsvolk für uns haben muß; und glauben sie,

Flavio, daß, wenn ich auch wirklich mich zu verehlichen dächte, mir schwehr fiele, welchen ich aus so vielen Anbethern, die ich dermalen habe, erwählen sollte.

Flavio. Ich zweifle nicht, schönste Isabella, daß sie mit Liebhabern genugsam werden umgeben seyn, denn ihre Schönheit ist vermögend den Unempfindlichsten verliebt zu machen; nur dieses versichere ich sie, daß gewiß keiner aus allen ihren Anbethern vermögend seyn solle, sie so treu, so zärtlich, als ich, zu lieben.

Isabel. lachend. O! das ist die allgemeine Leyer der Verliebten, die immer einen gleichlautenden Ton führt; ich danke ihnen für ihre Gesinnungen, und melde ihnen nur kurz dabey, daß ich mich dermalen noch zu nichts entschliesse.

Flav. kniet nieder. Sehen sie mich zu ihren Füssen! gnädiges Fräulein, ich liebe sie aufrichtig, und gedenke sie ohne alle Falschheit zu meiner Gemahlin zu nehmen: ich werde sie auf das zärtlichste lieben, ich bin von ihrem Stande, mein Vermögen ist ihnen bekannt, alles lege ich zu ihren Füssen, und was soll sie wohl eine solche Wahl zu treffen hindern?

Isab. heimlich zur Ang. Mir ist nichts angenehmer, als wenn ich die verliebten Mannsbilder kann knien, bitten und schmachten lassen.

Flav. Sprechen sie! was haben sie an mir auszusetzen?

Isa. Nichts, ich sage ihnen nur kurz, daß ich, wie ich schon gemeldet habe, mein Herz noch nicht verschenken, und meine Freyheit weiters geniessen will.

Flav,

Flav. Sie sollen auch bey dem Besitz meiner Per- son keine Sklavin seyn, entschliessen sie sich nur mich zu lieben.

F Car. als Ang heimlich zu Isa. Lassen sie ihn nur weiters schmachten, ein solcher bezauberter Thor ist ihnen allezeit gewiß,

Isa. zu Flav. Stehn sie auf, sie haben mich ja schon verstanden.

Flav. steht auf. Gut! da sie mich verachten, so seyes! doch ihre groste Sprödigkeit und all ihr Ei- gensinn soll nicht vermögend seyn, mich gegen sie auf- zubringen, ich werde sie beständig mehr lieben, als sie mich hassen können; ich verlasse sie itzo um ihre Geduld nicht zu reitzen; vielleicht finden sie mich zu einer andern Zeit würdiger, dero unschätzbare Per- son zu besitzen. (vor sich.) du stolze und flatter- hafte hast mich heute gewiß zum letztenmal gesehen. (geht ab.)

Isa. zur Ang. Er geht ganz verdrüßlich fort.

Ang. Lassen sie ihn gehn, ich mache es eben so, wie sie es itzt gemacht haben; ich lasse alle meine Liebhaber schier verzweifeln; die Zeit, ehe wir uns verbinden, müssen wir genüssen; wir sind jung, und müssen, bis wir die höchste Zeit zu seyn glauben, im- mer wählen. Gesetzt es verliebt sich ein Graf in uns, sollen wir ihn denn gleich nehmen? wer weiß es, ob nicht gar ein Fürst nachkommt; sehen wir denn end- lich, daß nichts bessers, oder gar nichts mehr nach- kommen will, und wir fangen schon an ein wenig unsere Jugend zu verliehren, so können wir schon etwas weniger spröd seyn.

Isab. Das ist wahr, ich denke eben so, verheura-

 thet

thel sind wir Sklavinen, und die Männer Tyran, nen, ledig aber müssen wir Tyranninen seyn und die Mannsbilder Sklaven.

Eurs. als Octavio auf der Seite vor sich. O es giebt verheurathete Tyranninen genug; aber itzt kann ich nicht mehr schweigen, ich muß denen Mädeln ein wenig die Wahrheit sagen. (er geht zu ihnen hervor.)

Ang. zu Isab. Lassen sie es gut seyn, je spröder ein artiges Frauenzimmer ist, je mehr Herzen gewinnt sie.

Octav. zu Beyd. Gehorsamer Diener meine verwunschenen Prinzessinen und Tyranninen der ledigen Mannsbilder! es erfreut mich die Gnad zu haben, sie hier zu sehen.

Ang. Nu, Herr von Octavio, ich glaube gar sie haben uns gehorcht?

Octav. Ja, ich hab ein wenig was gehört.

Isab. Schaffen sie vielleicht auch einen Korb?

Octav. O nein, ich laß alles im Zöcker nach Haus tragen, ich brauch keinen Korb. Wenn sie viele Körbe haben, so ist es gut für alle beyde, denn sie brauchen selbe für ihre unzählbaren Liebhaber, denn sie dürfen doch nur einen heurathen, wenn sie ihn bekommen. (lacht)

Isab. Einen bekommen? o wenn es erlaubt wär hundert zu nehmen, wollt ich sie alle in einem Tage kriegen.

Ang. Mannsbilder! o gehn sie! tausend für einen, es giebt ja nichts mehr als Mannsbilder; sie haben ja wie die Insecten zugenommen.

Octav. Ich förchte aber gleichwohl, daß sie

zwey

zwey bey allem Uberfluß der Mannsbilder, dennoch bey dem Flederwisch-Magazin werden angestellet werden.

Isab. O gehn sie! aber sie wissen nich warum?

Octav. Warum? weil sie zu flatterhaft und zu leichtsinnig sind. Ich habe alles mit angehört, was haben sie dem reichen, angenehmen und getreuen Flavio auszusetzen? glauben sie Fräule Isabelle, daß kein solches Glück ihnen mehr begegnen wird.

Isab. O weh! wohl noch ein besseres, ich glaube sie sind von dem Flavio bezahlt, für ihn ein gutes Wort einzulegen?

Octav. Nein, da wär mir um ein Wort leid; ich rede nur so aus gutem Herze mit ihnen, weil ich ihre übel gegründeten Gesinnungen mit angehöret habe, denn ich meyn es gewiß redlicher mit ihnen, als sie es verdienen.

Ang. Verzeihen sie mir, sie haben wenig Hochachtung für das Frauenzimmer.

Octav. Ich habe alle Hochachtung für das Frauenzimmer, aber über gewisse Schwachheiten bin ich schon hinaus und ist mir alles ganz gleichgültig.

Ang. O sie unempfindlicher Herr, sie, wenn sie uns denn zugehört haben, so müssen sie auch die Ursach wissen, warum die Fräule Isabella dem Herrn von Flavio nicht gleich ihr Herz Preiß gegeben hat. junge Mädel müssen sich allezeit auf was besseres sparen.

Octav. Das ist sehr gefährlich! ich will ihnen eine Historie erzählen. Ich saß einstmals bey einem Frauenzimmer an der Tafel und da die Suppe auf den Tisch kam, wollt ich ihr davon vorlegen, sie

nahm aber keine, und sprach ich esse keine Suppe, ich fragte sie warum speisen sie keine Suppe, so war ihre Antwort, ich spar mich auf was bessers; es kam das Rindfleisch, mein Frauenzimmer aß kein Rindfleisch, ich fragte sie wiederum, warum speisen sie kein Rindfleisch, sie sagte, ich esse kein Rindfleisch es wird schon noch was bessers kommen Es kam das Zugemüß, sie aß davon auch nichts, ich fragte, sie nochmal, ihre Antwort war, wie vorhin; es kam denn auch ein Eingemachtes, sie aß auch hievon nichts, und sagte noch immer zu mir, sie sparre sich auf was bessers, endlich wie das Eingemachte aufgezehret war, stand der Hauspatron vom Tische auf, und sagte zu seinen Gästen, ich bitt sie wollen vorlieb nehmen, es sind schlechte Zeiten, verzeihen sie, daß ich sie vor dießmal mit nichts mehr bedienen kann, und die Tafel war gar. Da saß mein Frauenzimmer, die sich immer auf was bessers gesparret hat, mit dem leeren Magen am Tische, wie sie sah, daß es Ernst war, so batt si nur um eine Schale Suppe, allein auch die war nicht mehr zu haben, und sie muste sichs gefallen lassen mit leerem Magen nach Haus zu gehen. = Aber sie ist dadurch klug gemacht worden, denn ich habe nach der Zeit nochmal an einem Orte mit ihr gespeiset wo sie sich gewiß auf etwas bessers hätte sparren können, sie hat sich aber der Vorsichtigkeit bedienet, und ohne auf was bessers zu warten, dergestalten in das Rindfleisch hineingehaut, daß es eine Lust zu sehen war. = Und so geht es auch in der Liebe; es ist schon recht, daß ein lediges Mädel nicht gleich blind sich in die Heyrath einläßt, allein wenn sich ein anständiges Glück für sie zeiget, so muß sie es nicht von

sich

sich stossen und sich nur auf Koquetterin verlegen, sonst ist sie keines Glückes würdig, und weil ihre wankelmüthige Aufführung üble Ehstandsfolgen hoffen läßt, so wird sie gewiß eine alte Verzweiflung werden.

Arie.

1. Glaubt es, betrogne Schönen! nicht,
Daß euer Glücke blühet;
Wenn euer reizend Angesicht
Viel Buhler schmachtend ziehet,
Wenn ihr das Mannsvolk wollt betrügen,
Und über hundert Herzen siegen,
Die Lieb ist ein gefährliches Spiel,
Ich rede nichts und denke viel.

2. Ein Jäger sieht auf dem Gesträuch
Oft hundert Vögel hangen,
Doch kaum denkt er, sie sind zugleich
Durch meine List gefangen,
So ist sein Hoffen schon betrogen,
Denn alle sind davon geflogen;
So geht es auch im Liebes Spiel,
Ich rede nichts, und denke viel.

3. Wenn sich gleich hundert auf den Schein
Nach eurer Schönheit sehnen,
So laßt es euch gerathen seyn,
Für einen nur zu brennen,
Denn werd ihr euch zu lang verweilen,
Und euer Herz in Stücke theilen,
So – ihr wißt, was ich sagen will,
Ich rede nichts, und denke viel.

4. Letzt fragt man, warum hast du denn
Die nicht zur Frau genommen?
Ich dank, sagt der: ich mag als Mann
Das Kopfweh nicht bekommen,
Ein Kluger wird sich nie bequemen,
Ein flatterhaftes Weib zu nehmen,
Nur Dumme schickt man in April
Ich rede nichts, und denke viel.

(redet weiter nach Arie.) So heissen meine wohlmeinende Worte, lassen sie sich solche zur Warnung dienen . . .

Zehnter Auftritt.

Martin eilends und die Vorigen.

Mart. heimlich zum Guts. Ihr Gnaden die Köchin thät gern . . .

Guts. zu beyden Fräul. Denn sonst möchten sie, aber zu spät an mich gedenken.

Mart. heimlich zum Guts. Ihr Gnaden! die Köchin thät gern . . .

Guts. zornig zum Mart. J! was willst Flegel?

Mart. Ihr Gnaden, die Köchin thät gern anrichten, sie hat gesagt, ich solls ihnen sagen, daß sich alles versiedt und verbrat, die Suppen ist ihr schon völlig heiß worden, und der Salat wird auch schon ganz kalt.

Guts. zur Gesellschaft. Wir müssen also unsern Scenen ein End machen.

Fuchs. Was denn, nach dem Soupee können wir ja ein ganzes Stück vornehmen.

Guts.

Guts. Aber wir haben uns noch keines ausgesucht.

Zuck. Sie mögen noch hundert Stücke aussuchen, so sag ich ihnen aufrichtig, daß mir keines besser gefällt, als ihr beschäftigter Haus-Regent, wenn sie anders ihre guten Freunde lachen machen wollen.

Will. Da haben sie recht, das Stück wär mein Gusto auch.

F. Cath. Jo ja für einen Spaß wär dieses das beste.

Will. Zu sonst etwas brauchen wir es ja nicht.

Guts. Es ist wahr, ich habe auf dieses ganze Stück nicht gedacht und wir werden hiezu just genug Acteurs seyn.

Schw. Ja, bis auf einen Diener des Haus Regentens.

F. Cath. Nu! dazu wär ja ihr Martin gut.

Zuck. Wie sollte der was solches im Stande seyn und wo wollt er eine Rolle auswendig lernen?

Mart. Jo? ‒ just? ‒ ich hab erst vor drey Wochen, wie ihr Gnaden nicht zu Haus waren, eine Komödie auf dem Tisch liegen gesehen, und da hab ich darinn gelesen, sie hat der Hausregent geheissen, so ist denn darinn gestanden, Mathies ein Bedienter, und weil ich selbst mit der Komödie-Spielerey eine Freud hab, so hab ich mir gedacht, schau! du bist auch ein Lackey, hab mir also den ganzen Part herausgeschrieben, und hab ihn einwendig gelernt; ich kann also die Person des Mathies völlig, und wann sie allerseits eine Komödie spielen, so kann ich schon einen Matthies aufmachen, wann sie erlauben.

Schw.

Schw. Der Kerl ist verschmitzter, als wir glauben, er wird sich gut dazu schicken.

Guts. zum Mart. Aber Kerl! traust du dir denn zu agiren, hast du denn schon einmal etwas mitgemacht?

Mart. Ey freylich! oben in meiner Heymath zu Menscherdorf seynd einmal Komödianten gewesen, und da hab ich im Winter auch einmal mit gagirt.

Will. Was hat er denn gemacht?

Mart. Der Riepel bin ich gewest, einmal hob ich ein Lied gesungen, das ist unmöglich schön gewesen.

Guts. Das glaub ich, daß es unmöglich wird schön gewesen seyn.

F. Cath. So laß er es hören, wie hat denn das Lied geheissen.

Mart. Es möcht zu lang hergehen, ihr Gnaden, es möcht die Köchin kalt werden.

Guts. Sing es nur geschwind, weil die Gesellschaft es haben will, geh aber nachdem alsogleich, und sage der Köchinn, daß sie anrichte.

Mart. Gleich ihr Gnaden! - das Lied handelt von meiner Freundschaft (er fangt an närrisch zu agieren und zu singen)

1.

Mein Vater is a Mausbub gwest, mein Muta war a Weib:

Glaubts eppa meini Schwestern san no Jungfern? ey bey Leib;

Sie

Sie han schon all zwo Heurath gmacht und san all,
zwo recht gsund,
der an ihr Man is bey der Wacht und hat an Ketten-
hund

2.

Mein Vata hat no ehnda glebt, e' wenn er gstor-
ben is,
Und war ihms Fressen nit recht fecht, schmeißt ers der
Mam ins Gfrieß.
der Aendl war an alter Man voll Falten und schon
schwach
Und wer das alls nit glauben kann, frag bey bey der
Freundschaft nach.
(lauft ab.)

Zuck. Der hat uns alle zum Besten gehabt.

Will. Ich versichere sie, daß er zum agiren taugen
wird.

Guts. Wenn es ihnen allerseits gelegen ist, so
wollen wir nunmehro soupiren gehn, und weil sie
glauben, daß das Lustspiel, der Bauernregent genannt,
das beste sey, womit wir unsere gute Freunde unter-
halten können, so wollen wir nach dem Tisch dieses
ganze Stück, welches ohnehin nur von zwey Abhand-
lungen ist, durchaus probiren; ich werde dem Mar-
tin Befehl ertheilen, daß er indessen, als wir an der
Tafel sind, alle hinzu nöthige Kleidung, die ich schon
im

im Haus bereit habe, herbeybringe, damit wir sehen können, wie alles zusammen heraus kommt; ich werde auch die Fräule Babette meine Nachbarin, welche bey dieser Komödie die Rolle der Fräule Braut hat, herbey holen lassen, auf daß alles vollkommen vorgestellet werde: itzo aber bitte ich mit dem Wenigen, was sie bey mir finden, vor lieb zu nehmen.

(Gehen alle ab.)